

BILDUNG

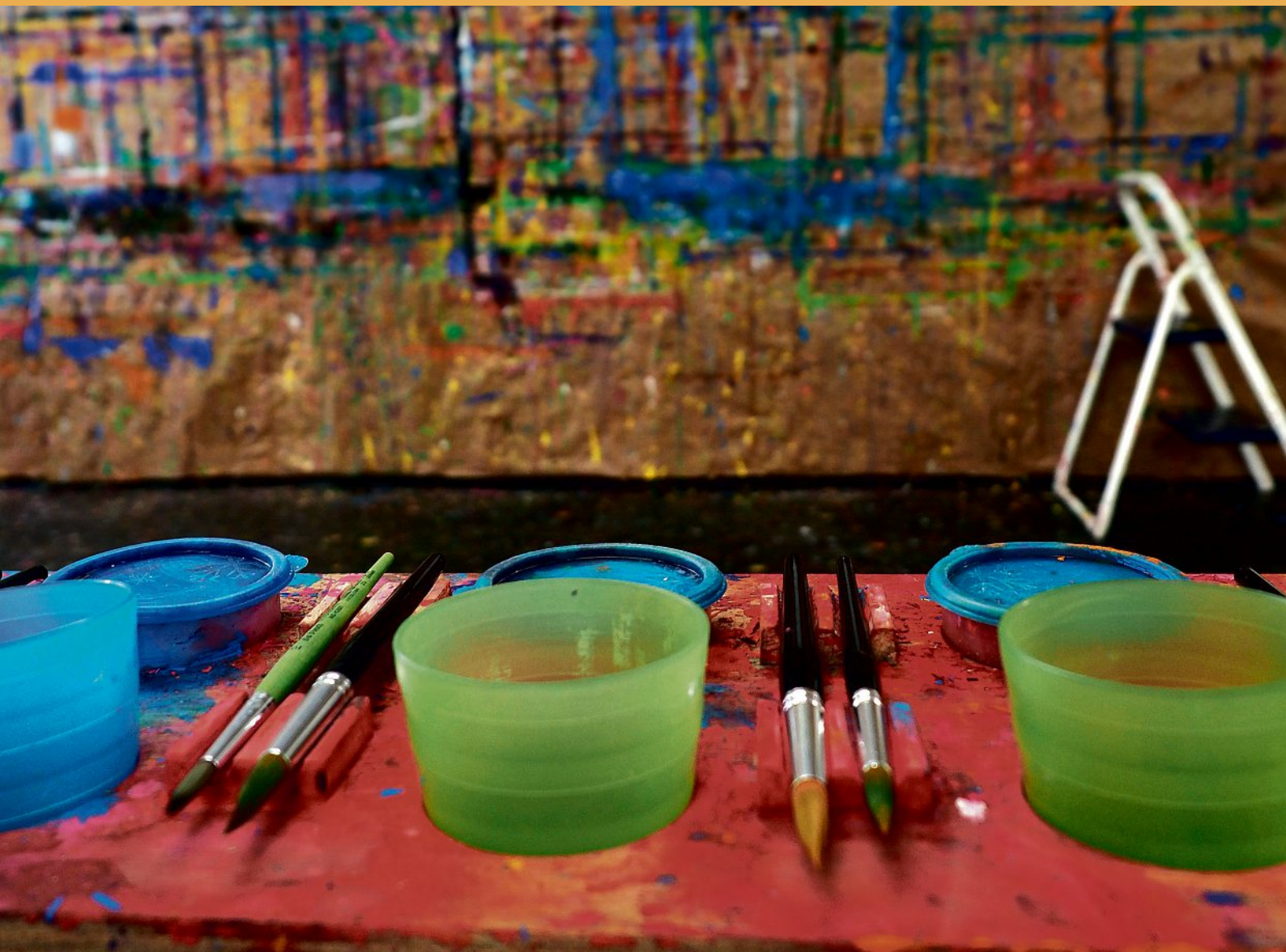
Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

4 | 2018

SCHWEIZ

Tagesschulen: Von Malatelier bis Piratenschiff

Die Krux mit der Notengebung





Entspricht dem
Lehrplan 21

Einfach Französisch lernen von der 5. bis zur 9. Klasse

Alles für Ihren erfolgreichen Französischunterricht

Lernen Sie «Ça bouge» kennen!

Präsentation in Aarau, 7. Mai 2018

Jetzt anmelden unter klett.ch/veranstaltungen

Neu: Webinar

Online ansehen unter cabouge.ch

Attraktives Kennenlernangebot

Sie profitieren von 50 % Rabatt unter cabouge.ch/50

Ausgabe 4 | 2018 | 27. März 2018

Zeitschrift des LCH, 163. Jahrgang der
Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum**Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer
Schweiz LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr,
Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Belinda Meier (bm), Leitende Redaktorin
 - Deborah Conversano (dc), Redaktorin Print/Online
 - Maximiliano Wepfer (mw), Redaktor Print/Online
 - Fiona Feuz (ff), Redaktorin Print/Online
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz),
Claudia Baumberger, Sandro Fiscalini (Cartoon),
Peter Krebs, Christian Urech, Roger Wehrli, Christa
Wüthrich

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54,
adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das
Abonnement im Verbandsbeitrag
(CHF 74.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz CHF 108.50, Ausland CHF 183.50
Einzelexemplar CHF 10.25, ab dem 8. Expl.
CHF 7.20 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat
LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien,
Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09
martin.traber@fachmedien.ch
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
Druck: FO-Zürisee, 8132 Egg ZH
ISSN 1424-6880 Verkaufte Auflage:
42 722 Exemplare (WEMF/SW-Beglaubigung)

LCH

DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Guten Schultag!

Sie sind bunt, originell und vielfältig – die Rede ist von den Familienmodellen, in denen die Kinder von heute aufwachsen. Sie leben mit verheirateten oder unverheirateten Eltern zusammen, mit alleinstehenden Müttern oder Vätern, in Patchworkfamilien oder gar mit gleichgeschlechtlichen Elternpaaren. Und dennoch: Das klassische Familienmodell mit verheirateten Eltern hat längst nicht ausgedient. Noch immer bildet es mit knapp 74 Prozent die grosse Mehrheit der Familienhaushalte, wie die Erhebung des Bundesamts für Statistik aus dem Jahr 2016 zeigt. Seit 1970 ist diese Zahl nahezu unverändert geblieben, währenddem sich aber die Einelternhaushalte mehr als verdoppelt haben. Sie machen inzwischen rund 15 Prozent der Familienhaushalte aus. In den vergangenen 20 bis 30 Jahren hat sich nicht nur die Familienstruktur verändert, sondern auch die Nachfrage der Wirtschaft nach qualifizierten Arbeitskräften ist gestiegen. Parallel dazu sind immer mehr Frauen erwerbstätig. Der Bedarf an familien- und schulergänzender Kinderbetreuung ist folglich grösser geworden. Der Ausbau ganztägiger Bildungs- und Betreuungsangebote in der Schweiz hat im europäischen Vergleich allerdings eher spät eingesetzt.

Tagesschulen sind eine Form solcher Bildungs- und Betreuungsangebote. BILDUNG SCHWEIZ widmet ihnen eine neue Serie, die hiermit startet. Die Redaktion wird verschiedene Tagesschulen in der Deutschschweiz besuchen und Einblick in die Vielfalt ihrer Ausgestaltung und Organisation ermöglichen. Aktuelle Projekte sowie Gespräche mit Lehr-, Betreuungs- und Leitungspersonen zeigen zudem die Herausforderungen sowie mögliche Wege der Schulentwicklung auf. Das Interview mit Christine Flitner, Präsidentin des Verbands Bildung und Betreuung Schweiz, über das derzeitige Tagesschulangebot sowie dessen Potenzial und Mängel (S. 15) bildet den Auftakt. Wie kreativ und spielerisch die Kinder in einer Tagesschule begleitet und betreut werden, nimmt darüber hinaus die farbenfrohe Reportage zur Berner Tagesschule Bitzins ins Visier (S. 18).

Nicht kreativ und spielerisch, sondern ausschliesslich leistungsorientiert zeigen sich demgegenüber die Schülerinnen und Schüler in Singapur. Drill, Druck und Disziplin heisst die dortige Devise, wie der Beitrag auf Seite 28 klarmacht. Immerhin mit Erfolg – in der aktuellen PISA-Studie ist Singapur Spitzenreiter. Kehrseite der Medaille: Kreativität und Innovation bleiben auf der Strecke. Suizide bei Jugendlichen infolge schulischen Versagens sind ebenfalls keine Seltenheit. Ob ein Umdenken jetzt noch möglich ist?

Wer Kinder fördern will, muss deren Leistungen angemessen beurteilen und dokumentieren können. Das ist anspruchsvoll. Der Beitrag «Ein «Ungenügend» für die Ziffernnote» (S. 22) zeigt auf, wo die Noten an ihre Grenzen stossen und was praktikable und sinnvolle Alternativen sind. Gute Lektüre!

Belinda Meier
Leitende Redaktorin



Redaktorin Belinda Meier (l.) im Interview mit Christine Flitner, Präsidentin des Verbands Bildung und Betreuung Schweiz.
Foto: Philipp Baer



7 SSAB-Tagung: Die Chancen und Risiken von künstlicher Intelligenz für das Bildungswesen.



12 Zum Auftakt der neuen Serie «Tagesschule»: ein Interview mit Christine Flitner und vielschichtige Einblicke in die Tagesschule Bitzios in Bern.



32 Das Schaulager in Münchenstein zeigt Bruce Nauman.

22 Ziffernnoten sind unzulänglich. Und jetzt?



35 Dokumentarfilm «Eldorado» über die gefährliche Flucht von Afrika nach Europa.

Fotos auf diesen Seiten: Marlène Loges, Fiona Feuz, Belinda Meier, Dorothy Zeidman (© Bruce Nauman), Massimo Sestini

Titelbild: Ein beliebter Ort für kreatives Schaffen – das Malatelier der Tagesschule Bitzios. Foto: Fiona Feuz

AKTUELL

- 7 «Künstliche Intelligenz kann Wissen erweitern»
 - 8 Klarer Support für Lehrplan 21 in Bern und Zürich
 - 9 Finanzkompetenzen spielerisch stärken und gezielt vertiefen
 - 11 Lieblings-App: YouTube
-

TAGESSCHULEN

- 12 Tagesschulen – wo stehen wir?
 - 15 «Viel pädagogisches Potenzial liegt brach»
 - 18 Piraten an der Schule
-

BEURTEILUNG

- 22 Ein «Ungenügend» für die Ziffernnote
 - 25 «Chancengerechtigkeit wird nicht von allen gewünscht»
-

BILDUNG INTERNATIONAL

- 28 Weltklasse auf Sinnsuche
-

RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM
- 31 BILDUNGSNETZ
- 32 AUSSTELLUNG
- 35 BÜCHER UND MEDIEN
- 37 VERLAG LCH
- 40 MEHRWERT LCH
- 42 REISEN LCH
- 44 BILDUNGSMARKT
- 47 3 FRAGEN AN ... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

850 Lehrstellen in 25 Berufen | www.login.org



DIE SCHWEIZ FLIEGT!

Neu im Verkehrshaus.



Teachers Day am 2. Mai 2018 im Verkehrshaus.

«Künstliche Intelligenz kann Wissen erweitern, nicht Menschen ersetzen»

Elon Musk warnt vor ihr, Stephen Hawking fürchtete sich vor ihr, Mark Zuckerberg setzt sich für sie ein: die künstliche Intelligenz. An der SSAB-Tagung in Bern vom 15. März 2018 stand sie im Zentrum. Analysiert haben die Teilnehmenden insbesondere die Chancen und Risiken von künstlicher Intelligenz für das Bildungswesen.

In Science-Fiction-Filmen wird künstliche Intelligenz oft in Form von Robotern dargestellt, die die Menschheit besiegen oder versklaven. Doch wie sieht die Wirklichkeit aus? «2018 ist ein entscheidendes Jahr, denn ab diesem Jahr wird künstliche Intelligenz überall zu finden sein», erklärte Karin Vey, Innovations- und Trendexpertin des ThinkLab von IBM Research, in ihrem Eröffnungsreferat an der Tagung der Schweizerischen Stiftung für audiovisuelle Bildungsangebote SSAB. In einem kurzen Film zeigte sie, wie künstliche Intelligenz bereits jetzt im Alltag genutzt wird: Eine blinde Studentin kann sich mithilfe von künstlicher Intelligenz auf dem Schulhof orientieren. Über Kopfhörer, die mit ihrem Smartphone verbunden sind, weist ihr eine Stimme den Weg. Die Stimme sagt ihr auch, ob sie die Personen kennt, denen sie begegnet, und welche Produkte in der Cafeteria zur Auswahl stehen. Dabei wird klar: Die künstliche Intelligenz ist ihre ständige Begleiterin.

Lehrpersonen im Unterricht unterstützen

Doch wie kann künstliche Intelligenz in der Bildung eingesetzt werden? «Künstliche

Intelligenz könnte auf allen Stufen Anwendung finden. Von der Schulleitung über die Lehrpersonen bis hin zu den Schülerinnen und Schülern», so Vey. Für Lehrpersonen stehe bereits ein sogenannter Teacher Advisor zur Verfügung. Diesen hat IBM entwickelt und er steht bereits in den USA im Einsatz. Sein Ziel: Lehrpersonen beim Unterrichten zu unterstützen und ihnen Unterrichtsmaterial, Strategien und Ratschläge zu vermitteln. Dabei sammelt die künstliche Intelligenz im Hintergrund Informationen, um die Plattform laufend zu optimieren. Der Teacher Advisor wurde gemeinsam mit Lehrpersonen entwickelt. «Künstliche Intelligenzen können immer nur in Kooperationen entstehen», sagte Vey. «IBM hat vielleicht das technische Wissen, aber man benötigt die inhaltlichen Daten, um künstliche Intelligenzen herzustellen.»

Vey ist sich sicher: Künstliche Intelligenz wird Lehrpersonen nicht ersetzen. Dennoch sollte sich die Bildung in Zukunft mehr auf komplementäre Bereiche ausrichten: «Künstlerische Bildung sollte mehr im Vordergrund stehen, das werden die Maschinen nicht erlernen.»

Virtuelle Lernassistenten

Nicht nur in den USA wird künstliche Intelligenz in der Bildung eingesetzt. Auch in der «Informatikausbildung 4.0» in Bern plant man, künstliche Intelligenz in die Ausbildung zu integrieren. Ein entsprechendes Pilotprojekt ist in der Aufbauphase. Dies verriet Markus Nufer, Programmleiter Informatikausbildung 4.0, im anschliessenden Referat. In diesem Pilotprojekt werden sogenannte virtuelle Lernassistenten eingesetzt. Dies insbesondere, um die Ausbildung mehr auf die Berufsschülerinnen und -schüler auszurichten und die Steigerung des individuellen Lernerfolgs zu ermöglichen. «Der virtuelle Lernassistent kennt den Lernstand der Studentinnen und Studenten, er kann sie unterstützen und über die ganze Zeit begleiten», betonte er.

Joachim M. Buhmann, Professor am Institut für Maschinelles Lernen der ETH Zürich, fokussierte in seinem Referat auf die Vorteile von künstlicher Intelligenz bei der Beurteilung: «Anstelle von Prüfungen könnten künstliche Intelligenzen für Lerntools eingesetzt werden, die den Lernprozess eines Schülers während eines Semesters festhalten, damit Lehrpersonen diesen bewerten können.» An der Universität Harvard werde dies bereits praktiziert. Dabei wurde festgestellt, dass die Studentinnen und Studenten die Bewertung über diese virtuellen Lerntools als fairer empfinden als Prüfungen, so Buhmann. Zudem hätten sie das Wissen zu Semesterende besser verinnerlicht.

Chancengleichheit fördern

Neben den Präsentationen zu aktuellen Projekten mit künstlicher Intelligenz tauchten aus dem Publikum immer wieder kritische Fragen auf. So zum

Beispiel, ob künstliche Intelligenz auch Chancengleichheit fördern könne. «Eindeutig kann man dies noch nicht sagen, weil dazu die Daten fehlen», erklärte Vey. Es gebe aber schon verschiedene Projekte in diesem Bereich. Stefan Kopp, Leiter der Arbeitsgruppe «Kognitive Systeme und soziale Interaktion» an der Universität Bielefeld, stellte dazu in seinem Referat das EU-Projekt «L2TOR» und den sozialen Roboter Nao vor, der Kindern im jüngsten Alter die Sprache spielerisch beibringt.

Risiken bestehen

Nicht zuletzt nach der Aussage des Unternehmers Elon Musk, der künstliche Intelligenz als gefährlicher als Atombomben bezeichnete, wurden auch die Risiken an der Tagung thematisiert. «Auch wenn solche bestehen, ist die Wahrscheinlichkeit gering, dass künstliche Intelligenzen bewusst denken werden», so Vey. Sie hielt auch fest: «Künstliche Intelligenzen können das Wissen von Menschen erweitern, nicht aber den Menschen ersetzen.» Sie widerspricht damit dem kürzlich verstorbenen, renommierten Physiker Stephen Hawking, der dies prophezeite. Vey betonte aber, dass ethische Regeln, Transparenz und Rahmenbedingungen bei der Entwicklung zwingend seien. Buhmann ergänzte dies: «Die Daten bestimmen die künstlichen Intelligenzen, deshalb braucht es ethische Regeln zur Sammlung von Daten.» Am Ende der SSAB-Tagung wurde klar: Im Bereich der künstlichen Intelligenz wird trotz Risiken noch viel geschehen – auch im Bildungswesen.

Fiona Feuz

Weiter im Netz

www.ssab-online.ch
www.teacheradvisor.com
www.l2tor.eu



Karin Vey und Stefan Kopp stellen sich kritischen Fragen. Foto: Marlène Loges

Klarer Support für Lehrplan 21 in Bern und Zürich

Die «No Billag»-Initiative fand kein Gehör beim Stimmvolk: Sie wurde deutlich abgelehnt. Ebenfalls keine Chance hatten zwei kantonale Volksinitiativen in Bern und in Zürich, die mehr Mitsprache für die Umsetzung von Lehrplänen einforderten.

Am Abstimmungssonntag vom 4. März 2018 haben die Stimmberechtigten die «No Billag»-Initiative überraschend deutlich mit 71,6 Prozent Nein-Stimmen bachab geschickt. Der LCH begrüsst dieses klare Resultat, mit dem der Service public und die Medienvielfalt in allen Sprachregionen gestützt werden. Formate wie das Schulfernsehen «SRF mySchool», die durch die Annahme der Vorlage gefährdet gewesen wären, können nun weiterhin produziert werden.

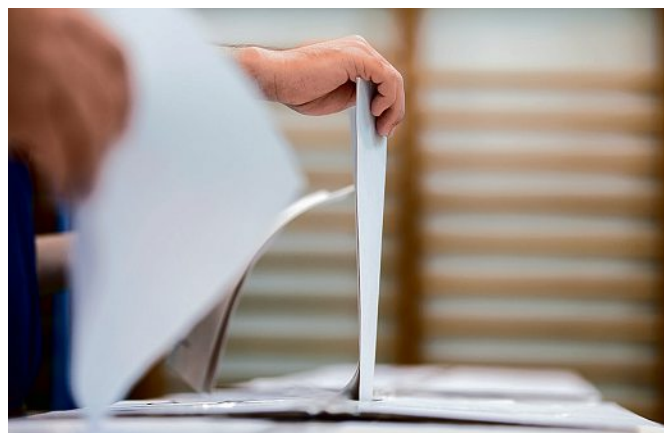
Zürich: Bildungsrat erlässt weiterhin den Lehrplan

Auf kantonalen Ebene standen zwei Vorlagen zur Abstimmung, die die Einführung des Lehrplans 21 verhindern wollten. Im Kanton Zürich wurde die Volksinitiative «Lehrplan vors Volk» mit 76,4 Prozent wuchtig verworfen. Diese hatte verlangt, dass künftig der Kantonsrat den Lehrplan genehmigen und im Fall eines Referen-

dums das Volk darüber abstimmen sollte. Damit wären die Inhalte des Lehrplans zum Spielball politischer Interessen geworden. Mit der Ablehnung wird der Lehrplan weiterhin vom Bildungsrat erlassen, ein aus Fachleuten der Schule, Wirtschaft und Wissenschaft zusammengesetztes Fachgremium. «Das Resultat ist ein Bekenntnis zur Stabilität an den Schulen», sagte Bildungsdirektorin und EDK-Präsidentin Silvia Steiner.

Bern: Lehrplan kommt nicht vors Volk

Gleichzeitig mit Zürich und mit dem ähnlichen Verhältnis von 76,7 Prozent lehnte das Berner Stimmvolk die praktisch gleich lautende Initiative «Für demokratische Mitsprache – Lehrpläne vors Volk!» ab. Diese hatte ebenfalls gefordert, dass der Grosse Rat die Lehrpläne genehmigen und dem fakultativen Referendum unterstellen sollte. Nach der Ablehnung kann die Erziehungsdirektion



Die Stimmberechtigten in Bern und Zürich haben dem Lehrplan 21 Rücken- deckung gegeben. Foto: Thinkstock/bizoo_n

des Kantons Bern die Umsetzung des Lehrplans 21 weiterführen. Der definitiven Einführung ab August 2018 steht nichts mehr im Weg.

Zürich und Bern ordnen sich mit ihren Abstimmungsergebnissen in eine Reihe von Kantonen ein, die Angriffe auf den Lehrplan 21 verhindert haben.

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, freut sich über die deutlichen Volksentscheide: «Wir haben inzwischen neun kantonale Volksabstimmungen zum Lehrplan 21 gewonnen.» Nun sind einzig in Graubünden zwei eingereichte Initiativen zum Lehrplan 21 noch hängig.

Maximiliano Wepfer

DIGITALISIERUNG

Digitaler Wandel im Arbeitsalltag

Für den zweiten Teil der Studie «Der Mensch in der Arbeitswelt 4.0» des IAP Institut für Angewandte Psychologie der ZHAW wurden 23 Fach- und Führungskräfte aus unterschiedlichen Branchen und Unternehmen der Schweiz dazu befragt, wie sie die Veränderungen in der Arbeitswelt 4.0 durch Digitalisierung und Automatisierung erleben und beurteilen. Ziel der Studie war es, Expertinnen und Experten aus den Bereichen Führung, Human Resources Management, Ausbildung/Personalentwicklung und Technologie-management zu ihrer Einschätzung des digitalen Wan-

dels für die eigene Funktion und das Unternehmen zu befragen und Handlungsempfehlungen zu erfahren.

Auf emotionaler Ebene begleiten

Die Ergebnisse zeigen, dass die befragten Personen die Digitalisierung als Treiber für die berufliche Karriereentwicklung einstufen. Sie sind aber von der zunehmenden Geschwindigkeit des Wandels verunsichert, insbesondere in Bezug auf die Richtung des digitalen Wandels, die zunehmende Komplexität von Arbeitsprozessen und die Arbeitsplatzsicherheit. Daher betonen viele der Befragten die Notwendigkeit, den digitalen Wandel als zielorientierten Change-Prozess anzusehen, in dem die Mitarbeitenden

sowohl auf der Prozessebene als auch auf der emotionalen Ebene aktiv begleitet werden sollten. Mitarbeitende erhalten dadurch die Möglichkeit, offen Befürchtungen und Ängste anzusprechen.

Kein Ersatz menschlicher Arbeitskraft

Die Mehrheit der interviewten Expertinnen und Experten prognostiziert, dass keine Stellen in grossem Umfang im eigenen Unternehmen abgebaut werden. Sie sehen den Menschen auch in Zukunft als integralen Bestandteil der Produktions- und Arbeitswelt. Der fortbestehende Fachkräftemangel und die zunehmende Komplexität in der Mensch-Maschine-Interaktion sprechen aus ihrer Sicht gegen einen umfangreichen Ersatz menschlicher

Arbeitskraft. Jedoch gehen die befragten Fach- und Führungskräfte von einem deutlichen Strukturwandel aus. So werden vermutlich IT-Berufe und generell die Gruppe der Hochqualifizierten vermehrt nachgefragt, während Berufe in der Produktion, Logistik, Administration und Kundenberatung potenziell am meisten von Umstrukturierungen betroffen sein werden. Die Befragten sind sich darin einig, dass für die Arbeitswelt 4.0 neue, erfolgskritische Qualifikationen und Kompetenzen, wie zum Beispiel Veränderungsbereitschaft und interkulturelle Kompetenzen, definiert werden müssen. Weiter ist es notwendig, Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen für betroffene Berufsgruppen festzulegen. (pd/mw)

Finanzkompetenzen spielerisch stärken und gezielt vertiefen

Das digitale Lernspiel «FinanceMission Heroes» wurde 2016 lanciert und trägt seither an vielen Schulen erfolgreich dazu bei, Schülerinnen und Schüler für Geldfragen fit zu machen. Nun hat es Zuwachs erhalten: Neu steht ein Arbeitsheft inklusive Begleitkommentar und Lektionsvorschläge zur Verfügung.

Ein paar Klicks und die trendigen Kleidungsstücke landen im Warenkorb. Noch ein paar Klicks mehr und sie sind gekauft. Online-Shopping-Portale laden geradezu ein, schnell und unkompliziert via Kreditkarte einzukaufen. Ebenso werben auch Elektronikhandelsketten mit den neusten Produkten, die komfortabel mit Leasing- und Abzahlungsverträgen erworben werden können. Die Gefahr, sich zu verschulden, ist gross – insbesondere bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Ein verantwortungsvoller Umgang mit Geld will deshalb gelernt sein.

Spielend zum Finanzprofil!

Der erweiterte Fachbereich «Wirtschaft, Arbeit, Haushalt» trägt dem Bedürfnis nach einer verbesserten ökonomischen Bildung der Schülerinnen und Schüler Rechnung. Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH setzt sich seit vielen Jahren für die Stärkung

der Finanzkompetenzen bei Jugendlichen ein. Um die Umsetzung im Unterricht voranzutreiben, hat er im Mai 2016 zusammen mit dem Syndicat des enseignants romands SER und dem Verband der Schweizer Kantonalbanken den Verein FinanceMission gegründet. Kurze Zeit später hat der Verein das erste spielerische Lernangebot für die Sekundarstufe I entwickelt und kostenlos zur Verfügung gestellt: «FinanceMission Heroes». Dieses digitale Lernspiel fördert die strategischen und planerischen Fähigkeiten von Jugendlichen, sensibilisiert im Umgang mit Geld und macht zugleich Spass. Es steht als browserbasiertes Online-Game, als Download-Version für PC und Mac sowie als App für iOS und Android zur Verfügung. Viele Schulen haben das Spiel seit der Lancierung erfolgreich im Unterricht eingesetzt (vgl. BILDUNG SCHWEIZ 11 | 2017, S. 27/28).

Neu: Arbeitsheft zur Vertiefung

Begleitend zum Lernspiel ist neu ein Arbeitsheft für Schülerinnen und Schüler erschienen. Dieses besteht aus neun Lernaufgaben zu Themen wie Budget, Gebrauchs- und Verbrauchsgüter, Anschaffungs- und Folgekosten, Kaufverhalten und Finanzentscheide. Die Aufgaben beziehen sich zum einen auf das Spiel, zum anderen zielen sie darauf ab, Lernerfahrungen in den Alltag zu transferieren. Der Begleitkommentar führt in das Lehr- und Lernangebot ein und stellt den Bezug zum Lehrplan 21 her. Die zusätzlichen Lektionsvorschläge unterstützen schliesslich den direkten Einsatz im Unterricht. Arbeitsheft und Begleitkommentar stehen als PDF auf der Website www.financemission.ch zum Download bereit. Das Arbeitsheft kann zudem gedruckt in Klassensätzen bestellt werden – kostenlos.

Belinda Meier



In «FinanceMission Heroes» rettet der Held nachts die Stadt.



Das neue Arbeitsheft enthält neun Lernaufgaben.

HEILPÄDAGOGISCHE FRÜHERZIEHUNG

Qualität stärken!

Kinder mit Behinderungen, Entwicklungsauffälligkeiten sowie gefährdete Kinder im Vorschulalter und ihre Familien werden in der Schweiz durch die Heilpädagogische Früherziehung unterstützt und gefördert. Der Berufsverband Heilpädagogische Früherziehung der deutschen, italienischen und rätoromanischen Schweiz (BVF) und die Association Romande des Praticiens en Service Educatif Itinérant (ARPSEI) haben zusammen erstmals und für die ganze Schweiz gültige «Qualitätsstandards für die Heilpädagogische Früherziehung» veröffentlicht. Sie richten sich an Fachpersonen der Heilpädagogischen Früherziehung, Anbieter, Kostenträger, Behörden

und Trägerschaften. Die Berufsverbände fordern für die Stärkung der Heilpädagogischen Früherziehung eine möglichst grosse fachliche Kompetenz in der Ausgestaltung der Arbeit. Dies betrifft sowohl die Wahl des Durchführungsortes, die Frequenz und Dauer, als auch die Einteilung nach Förderung und Beratung. Zudem müssen genügend zeitliche Ressourcen für die Qualitätssicherung, die Reflexion und die Zusammenhängearbeiten vorhanden sein. Die Qualitätsstandards können unter www.frueherziehung.ch heruntergeladen werden. (pd)

BERUFSBILDUNG 2030

Leitbild verabschiedet

Die Berufsbildung wird von den Entwicklungen auf dem Arbeits-

markt und in der Gesellschaft geprägt. Die Folgen der Digitalisierung, der steigenden beruflichen Mobilität oder des demografischen Wandels stellen neue Anforderung an Fachkräfte und Unternehmen und müssen frühzeitig erkannt werden. Antworten darauf liefert das Leitbild «Berufsbildung 2030», welches das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI zusammen mit den Verbundpartnern Ende Januar 2018 verabschiedet hat. Es skizziert ein Idealbild und die anzustrebende Realität (Vision), beschreibt den Auftrag (Mission) und definiert die Handlungsfelder (strategische Leitlinien). Kurz: Es schafft die Basis für das gemeinsame und zielorientierte Handeln der Verbundpartner Bund, Kantone und Wirtschaft. In den zehn Leitlinien heisst es beispielsweise, dass die Berufsbildung

bedarfsgerechte Kompetenzen vermittelt, horizontal und vertikal durchlässig, national wie international anerkannt und stets auf dem neusten Stand sei. Mit der Verabschiedung des Leitbilds ist der Strategieprozess Berufsbildung 2030 in die Implementierungsphase übergegangen. Die Implementierung des Leitbilds folgt dem Prinzip «Vom Allgemeinen ins Konkrete». Basierend auf dem Leitbild wurde das Programm mit Stossrichtungen entwickelt. Zu den Stossrichtungen entwickeln die Verbundpartner nun Projekte. (pd)

Weiter im Netz

Die Medienmitteilung zur Verabschiedung, das Leitbild und das Programm mit Stossrichtungen sind unter www.sbfi.ch abrufbar.



ANDREW BOND

taraaa

Alles digital
Musik-Alben, einzelne Lieder, Playbacks,
Singspiele, Lied- und Klaviernoten

Zum Download
Sofort herunterladen – mit Rechnung bezahlen

Jedes Lied einzeln
In der Themensuche finden und direkt herunterladen

www.andrewbond.ch



Schulreise durch 20 Millionen Jahre
Vom subtropischen Palmenstrand über die Gletscherwelt der
Eiszeit bis zum Beginn der modernen Schweiz

gletscher  **garten** Luzern
www.gletschergarten.ch



Landesmuseum Zürich. SCHWEIZER
SCHES NATIONALMUSEUM. A
NATIONAL SUISSE. MUSEE N
LE S. IZZER. MUSEUM N
L S. IZZER.

**AUF DER SUCHE
NACH DEM
STIL**

1850 bis 1900

Informationen zu
kostenlosen Führungen
sowie Unterlagen zum
Download auf:
www.landesmuseum.ch

23.3.2018
– 15.7.2018
www.landesmuseum.ch

Lieblings-App: YouTube

Die MIKE-Studie 2017 der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften zeigt, dass Kinder rege Smartphones und Tablets nutzen, jedoch immer noch lieber draussen spielen und Sport treiben.

Offline-Aktivitäten wie Spielen und Sport bleiben auch im digitalen Zeitalter die beliebtesten Freizeitbeschäftigungen für Kinder. Rund 90 Prozent der Kinder spielen mindestens einmal pro Woche draussen. Dies ergab die MIKE-Studie 2017 (Medien, Interaktion, Kinder, Eltern), welche die Mediennutzung von Kindern zwischen 6 und 13 Jahren untersuchte. 79 Prozent der Kinder nutzen mindestens ab und zu das Smartphone. Jedes zweite Kind besitzt sogar ein eigenes. Auch das Tablet ist beliebt: 76 Prozent der Kinder nutzen es hin und wieder, eines von drei Kindern hat ein eigenes Gerät.

Gamen und Kommunikation

Mit den Mobiltelefonen spielen die Kinder Games, schauen Online-Videos, hören Musik und tauschen Nachrichten aus. YouTube ist die Lieblings-App der 6- bis 13-Jährigen, noch vor WhatsApp, Instagram und Snapchat. Grundsätzlich bevorzugen Mädchen eher Kommunikations-Apps, Knaben eher Game-Apps. Zwei Drittel aller Kinder gamen mindestens einmal pro Woche, ein Drittel beinahe täglich. Diese Nutzung birgt auch Risiken: Rund jedes dritte Kind mit eigenem Mobiltelefon nutzt

dieses mindestens einmal pro Woche, wenn es eigentlich bereits schlafen sollte. Das Internet, das von 86 Prozent der Kinder mindestens ab und zu genutzt wird, kann ebenfalls problematisch sein. 13 Prozent der Mittelstufenkinder haben sich bereits einmal online belästigt gefühlt.

Rolle der Eltern ist relevant

Da das Medienverhalten der Eltern dasjenige der Kinder beeinflusst, haben Eltern eine wichtige Vorbildfunktion. Die Studie empfiehlt daher Eltern, bei der Mediennutzung ihrer Kinder auf die Nutzungsdauer und auf altersgerechte Inhalte zu achten. Sie sollten entsprechende Regeln festlegen, wie beispielsweise einen kompletten Verzicht auf Bildschirme im Kinderzimmer, um negative Auswirkungen auf das Wohlbefinden der Kinder zu verringern.

Zweite Ausgabe der Studie

Für die MIKE-Studie 2017 wurden über 1000 Kinder im Alter zwischen 6 und 13 Jahren und über 600 Elternteile in den drei grossen Sprachregionen der Schweiz befragt. Die Studie ist von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften nach 2015 bereits zum zweiten Mal durchgeführt worden. (pd/mw)



Zwei Drittel aller Kinder gamen mindestens einmal pro Woche.

Foto: Thinkstock/Wavebreakmedia Ltd

WEITERBILDUNGEN

Sommerkurse swch.ch

Vom 9. bis 20. Juli 2018 finden die 127. Sommerkurse von Schule und Weiterbildung Schweiz swch.ch statt. Die Teilnehmenden der Sommerkurse erwartet ein vielfältiges Kursangebot. Die Kurse sind umsetzungsorientiert, nach dem Motto «im Juli trainiert, getestet, für gut befunden und im August umgesetzt».

Wer beruflich in der Ausbildung tätig ist, möchte in seiner Arbeit kompetent sein. Weiterbildungen schaffen dabei einen Mehrwert, gerade für Studierende. Doch auch für erfahrene Lehrpersonen sind Weiterbildungen von hoher Bedeutung. Denn Kompetenzen hat man nicht für alle Zeit, man muss sie laufend aktualisieren.

Kaum eine Berufsgruppe ist dabei unmittelbarer mit den gesellschaftlichen Veränderungen konfrontiert als Lehrpersonen. Veränderungen, wie etwa die Digitalisierung, wirken sich direkt auf den Unterricht aus. Gleichzeitig sind die Kinder und Jugendlichen ihrerseits durch Erziehungsstile und den privaten Medienkonsum geprägt.

Schule und Weiterbildung Schweiz swch.ch bietet in Weinfielden 150 verschiedene Weiterbildungskurse an, um Kompetenzen gerade in der Digitalisierung weiterzuentwickeln, Erfahrungen mit Lehrpersonen anderer Kantone auszutauschen und die eigenen Ressourcen für den Wandel in der Schule zu stärken. Neben den Weiterbildungen erwartet die Teilnehmenden vom 9. bis 20. Juli 2018 auch ein attraktives Rahmenprogramm. (pd)

WAS, WANN, WO

Resilienzförderung

Die Tagung zur Gesundheitsförderung vom 16. Mai 2018 in Emmen behandelt die Resilienzförderung von Schülerinnen und Schülern. Die Tagung geht den Fragen nach, was Kinder im psychischen Bereich gesund hält und wie diese Fähigkeiten, Kompetenzen und Eigenschaften erweitert werden können. Die Dienststelle Volksschulbildung des Kantons Luzern organisiert die Tagung. Sie besteht aus einem Hauptreferat und sechs Workshops. Weitere Informationen: www.volksschulbildung.lu.ch

Familie aus Eritrea

Das Bildungszentrum Kinderbetreuung bke organisiert am 24. Mai 2018 in Zürich ein Referat zur Familie und Erziehung von Menschen aus Eritrea. Dabei werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen eritreischen und Schweizer Familien vorgestellt. Eine Fragerunde bildet den Abschluss des Anlasses. Weitere Informationen und Anmeldung: www.bke.ch

Swiss- und Worlddidac

Vom 7. bis 9. November 2018 finden die Bildungsmessen Swissdidac und Worlddidac in Bern statt. In diesem Jahr stehen sie unter dem Schwerpunkt Digitalisierung. Rund 270 Anbieter stellen ihre Produkte und Dienstleistungen vor. Auch kommen an den diesjährigen Fachmessen drei weitere Themen hinzu: barrierefreies Lernen, ausser-schulische Lernorte und Gesundheit. Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH wird mit einem Stand ebenfalls vertreten sein. Weitere Informationen: www.swissdidac-bern.ch

Tagesschulen – wo stehen wir?

Text: Belinda Meier

Foto: Fiona Feuz

Sind sie die Zukunft oder ein zusätzliches Angebot? BILDUNG SCHWEIZ widmet den Tagesschulen in der Schweiz ab dieser Ausgabe eine Serie. Deren Beiträge beleuchten aktuelle Entwicklungen, zeigen Probleme auf, stellen Fragen zur Umsetzung, Organisation und Qualität und versuchen ebenso auch Antworten zu liefern.



Montagsmorgen, 7.35 Uhr. Es klingelt an der Haustür. Die achtjährige Liliane öffnet die Tür und begrüsst freudig ihre Freundin Nicole. Sie schliesst kurzerhand den Reissverschluss ihrer Jacke, schlüpft in die Stiefel, schnallt den Schulranzen auf den Rücken und verabschiedet sich von ihrer Mutter, die den beiden noch hinterherwinkt. Zu Fuss machen sich Liliane und Nicole auf zum nahe gelegenen Schulhaus, wo der Unterricht pünktlich um 8.00 Uhr startet. Die beiden Mädchen sind Nachbarinnen und Schulkameradinnen zugleich. Den Schulweg legen sie meistens viermal täglich zurück, zweimal vor- und zweimal nachmittags. Zu Mittag kehren sie nach Hause zurück, wo sie gemeinsam mit ihren Eltern zu Mittag essen.

Ein Tagesablauf wie der von Liliane und Nicole war vor 30 Jahren noch weitverbreitet. Er war fest verknüpft mit einem traditionellen Familienmodell, in dem mehrheitlich das Elternhaus für die Betreuung der Kinder besorgt war. Dieses Modell hat sich in den letzten Jahrzehnten allerdings stark verändert. Aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen, einer erhöhten Nachfrage der Wirtschaft nach qualifizierten Arbeitskräften und einer Zunahme von erwerbstätigen Frauen ist die Nachfrage nach neuen schulischen Zeitstrukturen gestiegen. Dies führte – hauptsächlich in den vergangenen 15 Jahren – zum Ausbau von ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangeboten in der Schweiz. Richtungsweisend für diesen Ausbau war das HarmoS-Konkordat. Artikel 11 verpflichtet die beigetretenen Kantone dazu, den Primarschulunterricht vorzugsweise in Blockzeiten anzubieten und ein bedarfsgerechtes Angebot an Tagesstrukturen zu grundsätzlich kostenpflichtigen Konditionen zur Verfügung zu stellen. Das Konkordat trat am 1. August 2009 in Kraft, sehr auch zur Freude des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH, der sich vorgängig stark für die Aufnahme dieser Bedingungen im Konkordat eingesetzt hatte. Bis heute sind 15 Kantone beigetreten. Da die Bildungshoheit bei den Kantonen liegt, bestehen keine einheitlichen Richtlinien zur Ausgestaltung solcher Bildungs- und Betreuungsangebote. Eine Frist zur Umsetzung des Artikels gibt es ebenso wenig. «Daher bleibt das Angebot insgesamt noch unvollständig und lückenhaft», stellt Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, fest. Städte wie Bern, Zürich, Basel, Lausanne und Genf seien allerdings bereits jetzt gut aufgestellt.

Tagesschulen: Eine Form von Tagesstrukturen

So unterschiedlich die Angebote sind, so vielfältig sind auch die Begriffe, die sie beschreiben. Gemäss den Ausführungen der Pädagogikprofessorin Marianne Schüpbach im Kapitel «Was ist eine Tagesschule?» des erst kürzlich erschienenen Sammelbands «Tagesschulen. Ein Überblick» werden in der

Deutschschweiz ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebote auch als «familienergänzende Kinderbetreuung», «schulergänzende Kinderbetreuung» oder als «Tagesstrukturen» bezeichnet. Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) und die Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren (SODK) verwenden den Begriff «Tagesstrukturen». In ihrer gemeinsamen Erklärung vom 13. März 2008 heisst es: «Tagesstrukturen bezeichnen die Gesamtheit an bedarfsgerechten Betreuungsangeboten für Kinder und Jugendliche ab Geburt bis zum Ende der obligatorischen Schule (im Bereich der Sonderpädagogik bis 20 Jahre) ausserhalb der Familie». Tagesstrukturen umfassen demnach Angebote an frühkindlicher Bildung und solche für Schulkinder. Ersteres können Krippen und Kindertagesstätten sein, Letzteres Mittagstische, Tagesschulen, Tagesschulangebote, Schülerclubs, Horte etc. Tagesschulen sind demnach eine Form von ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangeboten für Kinder im Schulalter.

Mehrheit: Offene Tagesschulen

Schüpbach unterscheidet zwei Hauptformen von Tagesschulen, die in der Deutschschweiz auftreten: die offenen und die gebundenen Tagesschulen. In gebundenen Tagesschulen sind die Schülerinnen und Schüler verpflichtet, auch an ausserunterrichtlichen Angeboten teilzunehmen. In offenen Tagesschulen hingegen steht für Lernende nebst dem Unterricht ein modulares Bildungs- und Betreuungsangebot bereit, das sie freiwillig nutzen können. Gemäss dem Forschungsüberblick von Regula Windlinger «Von «Unterricht und Betreuung» zur Tagesschule. Wie wachsen Schule und Betreuung zu einem Ganzen zusammen?» existieren in der Schweiz nur ganz wenige gebundene Tagesschulen, in denen der Unterricht und die Betreuung in ein gemeinsames pädagogisches Konzept eingebunden sind. Die Mehrheit bilden ganz klar die offenen oder modularen Tagesschulen. «Dies, weil eine grosse Mehrheit der Bevölkerung auf eine Freiwilligkeit des Angebots besteht», so Zemp. «In Zürich, wo teils gebundene Tagesschulen im Aufbau sind, zeigt sich aber auch, dass gerade sie zunehmend an Anhängerschaft – auch unter den Lehrpersonen – gewinnen.»

Mit Blick auf die heutige Ausgestaltung und Organisation von Tagesschulen befinden sich Deutschland, Österreich und die Schweiz im europäischen Vergleich noch immer im Rückstand. Während die ganztägige Betreuung in Kindergärten, Vor- und Grundschulen in fast allen europäischen Staaten der Normalfall darstelle, sei das ganztägige Angebot im deutschsprachigen Raum noch immer nicht ausreichend, erklärt etwa Karen Hagemann, die die historische Entwicklung der Kinderbetreuung in Europa untersucht

hat. «Unterdessen haben sich Deutschland und Österreich im Gegensatz zur Schweiz allerdings in Bewegung gesetzt. Sie haben grosse Projekte zur Förderung von Tagesschulen umgesetzt», wendet Christine Flitner, Präsidentin des Verbands Bildung und Betreuung Schweiz, ein (vgl. Interview S. 15). Für das derzeitige Tagesschulangebot in der Schweiz fordert sie, dass Bildung und Betreuung noch näher zusammenrücken, damit auch die pädagogischen Möglichkeiten in den ausserschulischen Sequenzen besser ausgeschöpft werden können. Windlinger weist in ihrem Forschungsüberblick darauf hin, dass gebundene Tagesschulen die Verzahnung von Bildung und Betreuung sowie die Möglichkeit der flexiblen Zeitstrukturierung zwar besser nutzen, aber ebenfalls nicht im Geringsten ausschöpfen. «Die Frage nach dem ‹besseren› oder ‹effektiveren› Modell lässt sich also zurzeit nicht abschliessend beantworten», so ihr Fazit. Für Ursula Rellstab, Publizistin und Wegbereiterin der Tagesschulen in der Schweiz, führt die offene Tagesschule längerfristig zu Schwierigkeiten: «Die grosse, für Familien attraktive, Flexibilität wird für die Schulen zum Problem – zum administrativen, organisatorischen, räumlichen und nicht zuletzt zum pädagogischen», stellt sie in ihrem Dossier «Wege von Tagesstrukturen zu Tagesschulen» fest. Was es ihrer und auch Flitners Meinung nach in der Schweiz dringend braucht, um die Entwicklung, Organisation und Koordination von Tagesstrukturen und Tagesschulen systematisch voranzutreiben, ist ein Kompetenzzentrum.

Erfolgreiche Kooperationen und Qualitätssicherung

Die offene und noch viel mehr die gebundene Tagesschule mit pädagogischem Konzept, das Unterricht und Betreuung einschliesst, gehen mit vielen Neuerungen in Bezug auf Organisation, Personal und Lernkultur einher. Die Qualität des pädagogischen Angebots ist dabei ein zentraler Faktor für den Erfolg von Tagesschulen. «Die Qualität muss sichergestellt werden. Deshalb stehen auch die Kantone in der Pflicht, für gute Gelingensbedingungen aktiv zu sorgen», fordert Zemp. Eine funktionierende Kooperation zwischen Betreuungs- und Lehrpersonen ist ebenfalls eine wichtige Voraussetzung. In der Forschungsliteratur finden sich für Deutschland, Österreich und die Schweiz mehrheitlich dieselben Faktoren, die eine gelingende Kooperation begünstigen:

- Schulleitung: Sie leistet Überzeugungsarbeit, fördert inner- und ausserschulische Kooperationen und richtet wenn möglich eine Steuergruppe ein.
- Strukturelle Rahmenbedingungen: Sie umfassen Ziele, Kooperationsverträge und Ressourcen.
- Personal: Dieses ist qualifiziert, hat einen klaren Auftrag und zeigt Innovations- und Kooperationsbereitschaft.

- Externe Unterstützung: Sie beinhaltet gemeinsame Weiterbildungen für Lehr- und Betreuungspersonen.
- Ausbildung: Die ganztägige Bildung ist Bestandteil der Ausbildung der verschiedenen Berufsgruppen.

Was die Ausbildung von Lehrpersonen betrifft, so haben Anfragen bei Pädagogischen Hochschulen im deutschsprachigen Raum ergeben, dass die Bildung in Tagesschulen ganz unterschiedlich darin einfließt. Während sie in der Nordwestschweiz, in Fribourg, St. Gallen, Schwyz und Zug wenig bis gar nicht behandelt wird, gibt es in Schaffhausen und Luzern vereinzelte Module oder Themenbereiche, in denen die Organisation und die Kooperationen in Tagesschulen ebenso wie bildungspolitische Fragen Platz erhalten. Die PHZH und die PHBern sind diejenigen Hochschulen mit dem breitesten Angebot. Sie verfügen über vielfältige Ausbildungsgefässe, in denen die Themen über Tagesschulen unter verschiedenen Gesichtspunkten vertieft werden.

Start zur Serie «Tagesschulen»

Wie das Bildungs- und Betreuungsangebot in der Deutschschweiz ausgestaltet ist, welche Angebote und Formen von Tagesschulen existieren und wie dieselben organisiert sind, wird BILDUNG SCHWEIZ in einer Serie, die hiermit startet, unter die Lupe nehmen. Die Redaktion wird Tagesschulen besuchen und mit Lehr-, Betreuungs- und Leitungspersonen sprechen. Auch kommen Experten zu Wort, die unter anderem zur Entwicklung von Tagesschulen, Qualitätssicherung, Architektur und Zusammenarbeit mit Partnern und Eltern Auskünfte und Anregungen geben werden. Zum Auftakt hat BILDUNG SCHWEIZ mit Christine Flitner, Präsidentin des Verbands Bildung und Betreuung Schweiz, über das derzeitige Tagesschulangebot, dessen Potenzial und Problematik gesprochen und zeigt, was Kinder in der Tagesschule Bitzium in Bern erleben und wie sie betreut werden. ■

Weiter im Text

Karen Hagemann und Konrad Jarausch (Hg.): «Halbtags oder Ganztags? Zeitpolitiken von Kinderbetreuung und Schule nach 1945 im europäischen Vergleich». Beltz Juventa, Weinheim, 2015.

Ursula Rellstab: «Wege von Tagesstrukturen zu Tagesschulen. Ein Dossier mit Beispielen und Vorschlägen». Zürich, 2016.

Marianne Schüpbach, Lukas Frei, Wim Nieuwenboom (Hg.): «Tagesschulen. Ein Überblick». Springer Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2018.

Regula Windlinger: «Von ‹Unterricht plus Betreuung› zur Tagesschule. Wie wachsen Schule und Betreuung zu einem Ganzen zusammen? Forschungsüberblick und Literaturanalyse». Verfasst im Auftrag von Bildung und Betreuung und der PHBern, 2016.

«Viel pädagogisches Potenzial liegt brach»

Grössere Förderprozesse stehen zwar noch aus, dennoch hat sich die schulergänzende Tagesbetreuung in der Schweiz in den vergangenen zehn Jahren stark weiterentwickelt. Christine Flitner, Präsidentin des Verbands Bildung und Betreuung Schweiz, ist von den Tagesschulen als Schulen der Zukunft überzeugt. Welche Hürden noch zu meistern sind und weshalb ein gezieltes Vorgehen auf nationaler Ebene notwendig ist, erklärt sie im Interview mit BILDUNG SCHWEIZ.

BILDUNG SCHWEIZ: Frau Flitner, wieso hinken Deutschland, Österreich und die Schweiz in Sachen Tagesschulen den meisten anderen europäischen Staaten hinterher?

CHRISTINE FLITNER: In Deutschland, Österreich und der Schweiz bildete während langer Zeit ein traditionelles Familienbild die Grundlage der Schulpolitik. Es bedeutete, dass Kinder vormittags Unterricht hatten, zu Hause zu Mittag assen und nachmittags teilweise frei oder nochmals eine kürzere Sequenz Unterricht hatten. In England, Frankreich und den skandinavischen Ländern ging man demgegenüber schon sehr früh von der berufstätigen Mutter aus. An dieser Idee ausgerichtet zog sich der Schulunterricht ebenfalls schon sehr früh in den Nachmittag hinein, Mittagessen in der Schule inklusive. Unterdessen haben sich Deutschland und Österreich im Gegensatz zur Schweiz allerdings in Bewegung gesetzt. Sie haben grosse Projekte zur Förderung von Tagesschulen umgesetzt, die auch Wirkung zeigen. Dieser Prozess steht in der Schweiz noch aus.

Was verhindert oder verlangsamt diesen Prozess hierzulande?

Das traditionelle Familienbild ist teilweise immer noch eine Hürde. Diese Vorstellung geht aber mehr und mehr zurück. Keine Hürde, das möchte ich ausdrücklich betonen, ist die föderale Struktur in unserem Land. Sie wird oft für fehlende oder zu langsame Entwicklungen verantwortlich gemacht. Sowohl Deutschland als auch Österreich haben eine föderale Struktur, in der die Bildungsverantwortung in den Bundesländern liegt. Trotzdem haben sie es geschafft, die Entwicklung von Tagesschulen voranzutreiben. Was vor diesem Hintergrund jedoch in der Schweiz fehlt, ist ein gezieltes Vorgehen auf nationaler Ebene.

Also braucht es trotzdem eine übergeordnete Instanz?

Ja, eine Instanz, die die Richtung angibt und die Entwicklungen anstösst und fördert. Hier merkt man, dass es in der Schweiz kein eigenes Bildungsdepartement gibt, das sich auf nationaler Ebene mit der obligatorischen Schule beschäftigt.

Gibt es weitere Hürden, welche die Entwicklung behindern?

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK ist meiner Ansicht nach zu unbeweglich und sieht es auch nicht als ihre Aufgabe an, in dieser Angelegenheit Massnahmen zu ergreifen. Schliesslich ist die Tatsache, dass die Entwicklung von Tagesschulen mehrheitlich als soziale Aufgabe und nicht als Bildungsaufgabe betrachtet wird, ebenfalls hinderlich für den Prozess.

Welche Formen von Tagesschulen haben wir in der Schweiz?

Es gibt praktisch nur eine Form von Tagesschulen, nämlich diejenige mit einem modularen oder offenen System. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Betreuung ausserhalb oder innerhalb der Schule stattfindet. Kennzeichnend für diese Form: Unterrichts- und Betreuungsblöcke sind klar voneinander getrennt. Fast vernachlässigbar sind demgegenüber die gebundenen Tagesschulen, in denen Unterricht und Betreuung Teile eines gemeinsamen pädagogischen Konzepts bilden. Das gibt es kaum – jedenfalls was die öffentliche Schule angeht. Die strikte Trennung von Schule und Betreuung bei der modularen Tagesschule ist gleichzeitig eine der grossen Schwierigkeiten in der

Entwicklung von Tagesschulen in der Schweiz.

Weshalb?

Sie bindet die pädagogischen Möglichkeiten der Tagesschulen stark zurück. Das pädagogische Rhythmisieren, das mit Tagesschulen möglich ist und auch einen grossen Mehrwert bietet, ist nicht realisierbar. Die Gesellschaft, aber auch die Politik hält an den Blöcken und darin eingeschlossen auch am Stundenplan mit Lektionen im 45-Minuten-Takt fest. Ebenfalls ist ihr die Freiwilligkeit des Angebots, dass also Module für Betreuung und Freizeit nach Bedarf gewählt werden können, ganz wichtig.

Die Freiwilligkeit ist für die Eltern aber eher ein Vorteil. Oder nicht?

Vordergründig ja. Sie zementiert aber diese strikte Trennung, die letztlich auch die Zusammenarbeit zwischen Schule und Betreuung erschwert. Eine bessere Verzahnung der beiden Bereiche würde gute Synergien schaffen und in Bezug auf Unterrichtsgestaltung und Unterrichtsformen mehr Vielfalt ermöglichen. Das Blockdenken ist zudem mitverantwortlich dafür, dass die Arbeitsbedingungen des Betreuungspersonals nicht sonderlich attraktiv sind. Dieses verfügt oft über sehr



Christine Flitner, Präsidentin des Verbands Bildung und Betreuung, sieht die Entwicklung der Tagesschulen durch die strikte Trennung von Bildung und Betreuung behindert. Fotos: Philipp Baer



Der Preis dürfe nicht zu hoch sein, sonst werde das Angebot nur teilweise genutzt, so Flitner.

kleine, teilweise auch sehr sonderbare Pens. Betreuerinnen und Betreuer haben des Weiteren nur eingeschränkte Möglichkeiten, pädagogisch mit den Kindern zu arbeiten oder die Kinder über einen längeren Zeitraum zu begleiten. Die Betreuung wird zum «Aufpassen» degradiert. Das ist demotivierend und dürfte es wiederum erschweren, geeignetes Personal zu finden.

Wie kann man dem entgegenwirken?

Es müsste möglich sein, nicht nur zerstückelte Teilzeitpensum anzubieten. Auch ein 80-Prozent-Pensum, wenn nicht gar ein Vollzeitpensum sollte umsetzbar sein. Weiter ist es wichtig, dass auch das Betreuungspersonal inhaltlich mit den Kindern arbeiten kann. Kinder lernen nicht nur während des Unterrichts, auch in der betreuten unterrichtsfreien Zeit findet Lernen, vor allem soziales Lernen, statt. Die meist sehr kurzen Betreuungssequenzen, aber auch die ständig wechselnden Konstellationen der Schülerinnen und Schüler machen Fortschritte in diesem Bereich schwer.

Die Bildung müsste demnach stärker ins Betreuungsangebot einfließen?

Ja, es geht mir vorrangig um die nonformale Bildung in der Betreuung. Während

Deutschland und Österreich mit der Entwicklung von Ganztagesesschulen das Ziel verfolgten, die Schulleistungen zu verbessern, sehe ich in der Betreuung viel pädagogisches Potenzial brachliegen. Kinder könnten in den ausserschulischen Sequenzen bei gut ausgebildetem Personal vielerlei soziale Kompetenzen entwickeln.

Als weiterer Vorteil einer Tagesschule wird auch oft die Verknüpfung von Integration und Bildung genannt. Stimmen Sie dem zu?

Bestimmt ist es so, dass Kinder mit schwierigen Voraussetzungen in Tagesschulen profitieren können. Unter den gegebenen Umständen ist dieser Nutzen allerdings noch kaum feststellbar. Den Grund dafür habe ich bereits genannt: Die pädagogischen Möglichkeiten werden nicht ausgeschöpft. In diesem Zusammenhang sind auch die Untersuchungsergebnisse von Marianne Schüpbach, welche die schulische Leistung von Tagesschulkindern untersucht hat, falsch interpretiert worden. Es hiess, die Tagesschulen nützten nichts. Das ist Unsinn. In der Studie wird klar, dass die Qualität und das Angebot ausschlaggebend für den Bildungserfolg sind. Zusätzlich behaupte ich, dass dieser auch vom Preis abhängt.

Wie müsste die Preispolitik in Tagesschulen denn gestaltet sein?

Die Preisgestaltung muss so sein, dass sowohl Mittelschichtsfamilien als auch Familien mit niedrigem Einkommen das Angebot wahrnehmen können. Integration funktioniert letztlich nur, wenn die Schülerzusammensetzung durchmischt ist. Die Realität sieht derzeit so aus, dass jede Gemeinde selber festlegt, wie viel sie subventionieren möchte. Die meisten Gemeinden wenden zudem ein vom Einkommen der Eltern abgestuftes Preismodell an. Der Punkt ist der: Ist der Preis zu hoch, wird das Angebot nur teilweise oder gar nicht genutzt. Das ist schlecht für die Betreuung, schlecht für die Kinder und schlecht für die Qualität. Zu guter Letzt führt dies auch zu Stress bei den Familien, weil sie Beruf und Familienleben nur mit grossem Organisationsaufwand bewältigen können.

Welche Voraussetzungen müssen gegeben sein, damit sich eine Schule überhaupt zu einer Tagesschule weiterentwickeln kann?

Wir sind immer noch im Pionierstadium. Daher müssen Personen im Projekt involviert sein, die eine Tagesschule dringlich wollen und mit Herzblut an deren Umsetzung mitwirken. Weiter braucht es ein Projektteam, in dem die Schulleitung vertreten ist. Die Schulleitung selbst sollte motiviert und gewillt sein, die Umsetzung voranzutreiben. Noch besser wäre es, wenn sie das Dach der Projektorganisation bildet und darunter Unterricht und Betreuung eingeschlossen wären, denn dies begünstigt die Kooperation sehr. Für eine gelingende Entwicklung ist es ebenfalls hilfreich,

«Die pädagogischen Möglichkeiten werden nicht ausgeschöpft.»

Austauschgefässe für Betreuungs-, Lehr- und Schulleitungspersonen zu schaffen und zu nutzen sowie auch die Eltern einzubeziehen. Unterdessen gibt es auch sehr viel hilfreiches Material, das einem die Schritte in Richtung Tagesschule erleichtert. So hat die PH Zürich mit weiteren Partnern das Arbeitsbuch «QuinTaS. Qualität in Tagesschulen/Tagsstrukturen» erarbeitet und vor einem Jahr herausgegeben. QuinTaS gibt Leitlinien vor, mit denen sich Schulen in ihrer Weiterentwicklung auseinandersetzen können, um eine auf sie zugeschnittene Lösung zu finden. Das scheint mir ein sehr guter Ansatz zu sein.

Und welches sind die Herausforderungen, mit denen man bei der Umsetzung einer Tagesschule konfrontiert ist?

Eine der grossen Hürden sind mit Sicherheit die Räumlichkeiten. Sie bilden ein zentrales Thema, das ganz am Anfang in die Projektumsetzung einfließen muss. Eine Herausforderung ist auch die gelingende Kooperation zwischen Schul- und Betreuungspersonal.

Wie könnte diese aussehen?

Der Verband Bildung und Betreuung schlägt beispielsweise vor, dass jedes Kind, das in der Tagesbetreuung ist, sowohl eine

festen Ansprechperson in der Tagesbetreuung als auch eine in der Schule hat. Diese beiden Ansprechpersonen sollten eine Art Tandem für das jeweilige Kind bilden, sich absprechen und regelmässig austauschen.

Gibt es weitere Herausforderungen?

Ja, die pädagogischen Konzepte, die für die unterschiedlichen Altersstufen erarbeitet werden müssen. Konzepte für Jugendliche sind derzeit noch rar. Überlegungen dazu, wie externe Anbieter eingebunden werden können, wären sinnvoll. In Deutschland beispielsweise arbeiten Ganztageschulen vielfach erfolgreich mit Sportvereinen zusammen. Das ist auch hier möglich. Weitere Partner könnten Musikschulen sein. Zur erfolgreichen Etablierung solcher Kooperationen gehört auch die sorgfältige Ausarbeitung von Verträgen.

Die Familienmodelle variieren, die Nachfrage der Wirtschaft nach qualifizierten Arbeitskräften steigt weiter an und gleichzeitig wollen auch immer mehr Frauen trotz Familie im Arbeitsmarkt integriert bleiben. Wird die Schweiz mit dem Bereitstellen von Tagesschulen dieser Situation in naher Zukunft gerecht werden können?

Die Entwicklung ist in den letzten zehn Jahren enorm vorangegangen. Ich gehe davon aus, dass sie auch in den nächsten

zehn Jahren im selben Tempo fortschreiten wird. In den grösseren Städten ist das Angebot bereits gut ausgebaut worden. Hier stellt sich vor allem die Frage der Qualitätsentwicklung. Die ländlichen Regionen werden hoffentlich bald nachziehen.

Heisst das, die Schulen im traditionellen Stil werden zusehends von der Bildfläche verschwinden respektive sich zu Tagesschulen weiterentwickeln?

Ich bin davon überzeugt, dass in 15 bis 20 Jahren alle Schulen Tagesschulen sein werden. Mit Tagesschule meine ich in diesem Fall, dass ein Mittagstisch vorhanden ist, die Kinder vor- und nachmittags bis um 15 oder 16 Uhr in der Schule sind und ihnen

«Ich bin davon überzeugt, dass in 15 bis 20 Jahren alle Schulen Tagesschulen sein werden.»

danach ein freiwilliges Anschlussangebot zur Verfügung steht. Diese Tagesstruktur wird beispielsweise nach guter Schweizer Tradition an vier Tagen pro Woche bestehen, während die Schülerinnen und Schüler jeweils am Mittwoch bereits ab 12 oder 13 Uhr schulfrei haben werden. Solche Tagesschulen werden die Norm sein. Die Fragen werden dann sein: In welcher Qualität wird dieses Angebot zur Verfügung stehen? Wie steht es um die Arbeitsbedingungen? Wie sieht das inhaltliche Angebot aus? Und welchen Preis haben die Eltern dafür zu bezahlen?

Stichwort Qualität: Wie wird sie in Tagesschulen gesichert? Dies auch vor dem Hintergrund, dass keine einheitlichen Richtlinien und Empfehlungen existieren. Qualitätsinstrumente gibt es unterdessen einige, so unter anderem das bereits erwähnte QuinTaS-Arbeitsbuch. Der Verband Bildung und Betreuung hat vor ein paar Jahren Qualitätsrichtlinien herausgegeben. Auch Pädagogische Hochschulen, wie beispielsweise die PHZH und die PHBern, befassen sich vertieft mit Fragen der Qualitätsentwicklung sowie der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Professionen und führen dazu auch Veranstaltungen und Weiterbildungen durch.

Nationale Qualitätsrichtlinien stehen daher im Augenblick nicht im Vordergrund.

Und die Freiwilligkeit: Wird diese auch künftig gegeben sein?

Nach meinem Gefühl stellt sich diese Frage irgendwann gar nicht mehr. Die Erfahrung zeigt jetzt schon: Wenn die Angebote qualitativ gut und erschwinglich sind, dann machen auch immer mehr Eltern davon Gebrauch.

Welches sind Ihre Forderungen, die Sie in Bezug auf die Tagesschulen an die Politik und an die Ausbildungsstätten des Lehr- und Betreuungspersonals stellen?

Es braucht sowohl eine klare Haltung als auch ein deutliches Zeichen seitens Bund, indem er beispielsweise Geld für Schulumbauten spricht. Diese Anstossfinanzierung würde mit Sicherheit bereits viel Initiative auslösen und gleichzeitig auch die Wirtschaft fördern. Ebenfalls auf nationaler Ebene ist die Einrichtung einer Kompetenzstelle notwendig, wo Informationen, Wissen und Materialien zusammenfliessen und abrufbar sind. Diese Kompetenzstelle müsste auch die Möglichkeit haben, Aufträge für die Begleitforschung zu erteilen. Zentral ist auch, dass die Bildung in Tagesschulen als obligatorischer Teil in der Ausbildung von künftigen Lehrerinnen und Lehrern verankert wird. Gleichzeitig ist dafür zu sorgen, dass die Ausbildungen des Betreuungspersonals, die an Fachhochschulen für Soziales und an höheren Fachschulen angeboten werden, näher zusammenrücken. Schliesslich müssen die Arbeitsbedingungen des Betreuungspersonals dringend verbessert werden. Dazu gehört auch, dass dieses einen klaren Auftrag erhält. ■

Interview: Belinda Meier

Zur Person

Christine Flitner (geb. 1957), Dr. phil., ist Präsidentin des Verbands Bildung und Betreuung Schweiz, der sich dafür einsetzt, dass die schulergänzenden Betreuungsangebote zum festen Bestandteil der Volksschule werden. Zugleich ist sie Zentralsekretärin des Verbands des Personals öffentlicher Dienste VPOD. Dort betreut sie seit 16 Jahren die Ressorts Bildung, Erziehung und Wissenschaft sowie das Dossier Gleichstellung in der Arbeitswelt.



Flitner ist sich sicher: Die Frage des freiwilligen Angebots wird sich dereinst nicht mehr stellen.

Piraten an der Schule

Die Tagesschule Bitzium der Stadt Bern besteht seit 13 Jahren. An manchen Tagen sind bis zu 100 Kinder der Stufen Kindergarten bis sechste Klasse in der Tagesschule. Neben dem Mittagessen bietet das Bitzium ein breites Angebot an Betreuung und Aktivitäten – von Malatelier bis Piratenschiff.

Im grossen Primarschulhaus Bitzium brennt noch kein Licht, die Gänge sind menschenleer, nirgends sind Kinderstimmen zu hören. Es ist halb acht Uhr am Morgen, die meisten Schülerinnen und Schüler sind noch zu Hause am Frühstückstisch. Doch im obersten Stock des Primarschulhauses sind drei Schüler schon in ihrem Element. Sie pressen gemeinsam mit der Betreuerin Jacintha Güdel Orangen. In der Morgenbetreuung der Tagesschule Bitzium gibt es nämlich frischgepressten Orangensaft. Jacintha Güdel arbeitet schon seit zwanzig Jahren für die Tagesschule. «Anfangs war es nur ein Hort, dann kam der Mittagstisch dazu und jetzt ist es eine professionalisierte Tagesschule», erklärt sie. Die Schüler geniessen den Orangensaft. Als die Schulglocke klingelt, verabschieden sie sich und rennen die Treppen hinunter in ihre Klassenzimmer.

Betreuung von morgens bis abends

Die Tagesschule Bitzium bietet, wie alle Tagesschulen in der Stadt Bern, eine umfassende Tagesbetreuung täglich von 7.00 bis 8.15 Uhr und von 11.50 bis 18.00 Uhr an. Am Morgen nutzen aber nur wenige Kinder das Angebot, weshalb die Morgenbetreuung bis zum Schulbeginn im Schulhaus stattfindet. «Ab dem Mittag sind es zu viele Kinder, deshalb hat die

Tagesschule einen neuen Ort benötigt», sagt Simon Stirnimann, Tagesschulleiter des Bitziums. Bis zu 100 Kinder vom Kindergarten bis zur sechsten Klasse besuchen an manchen Tagen die Tagesschule. Das entspricht in etwa einem Drittel der Schülerinnen und Schüler der Primarschule Bitzium. «Am Anfang waren Tagesschulen nur kleine Betriebe für zehn bis zwanzig Kinder. Inzwischen haben sie sich weiterentwickelt, so dass wir die Räume und die Anzahl Mitarbeitende ausbauen mussten», meint Stirnimann. Er selbst arbeitet schon seit vier Jahren als Tagesschulleiter. Zu seinen Hauptaufgaben gehören die personelle und betriebliche Führung sowie die Anstellungen und Einteilungen der Mitarbeitenden. Auch ist er Ansprechperson für Eltern und leitet die pädagogische und strategische Entwicklung der Tagesschule.

Begleitservice zur Tagesschule

Das Angebot des Bitziums besteht schon seit 13 Jahren. Seit 2016 befindet sich die Mittags- und Nachmittagsbetreuung der Tagesschule im ehemaligen Haus der Religionen, 500 Meter von der Primarschule entfernt. Es ist ein grosses, helles Holzhaus mit vielen Räumen, die speziell auf die Bedürfnisse der Kinder ausgerichtet sind. Neben drei Essensräumen haben die Kinder auf drei Stockwerken Platz

zum Spielen und Lernen. Da Tagesschule und Schulhaus räumlich auseinanderliegen, gehört der Begleitservice von einem Ort bis zum anderen zum Angebot dazu. Die Betreuungspersonen holen die Kinder der Kindergarten- bis zweiten Primarstufe in ihren Klassen ab und bringen sie am Nachmittag auch wieder in die umliegenden Kindergärten und ins Primarschulhaus zurück. Dies setzt gute Koordination voraus. Es werden deshalb Wochenpläne erstellt, in denen festgehalten wird, welche Betreuungsperson welche Kinder abholt.

Gesamthaft arbeiten aktuell 14 Mitarbeitende für die Tagesschule, davon rund 60 Prozent mit einer pädagogischen respektive sozialpädagogischen Ausbildung. Damit erfüllt das Bitzium die Vorgaben des Kantons, der vorschreibt, dass mindestens die Hälfte des Teams pädagogisch ausgebildet sein muss. Die Mitarbeitenden betreuen die Mittagstische, begleiten und unterstützen die Kinder bei den Hausaufgaben und organisieren die Morgen- und Nachmittagsprogramme für die Kinder.

Pasta mit Pesto zum Mittagessen

An diesem Freitagmittag werden 25 Kinder erwartet. Zwei Betreuerinnen und ein Betreuer teilen sich die Arbeit auf, eine der Personen übernimmt jeweils die Tagesverantwortung.



Die Kinder lesen in der Lesecke gerne Comicbücher. Fotos: Fiona Feuz

Die Eltern bezahlen für das Mittagessen einen Fixbetrag von neun Franken. Die Tagesbetreuung ist einkommensabhängig und wird vom Schulamt der Stadt gesteuert und abgerechnet. Heute gibt es Pasta mit Pesto zum Mittagessen, dazu Salat und zum Dessert Birnenkompott. Den Kindern schmeckt es, alle Teller sind in Kürze leer gegessen.

Pro Woche werden im Bitzjus 277 Mahlzeiten geschöpft und verschlungen. Diese werden nicht in der Tagesschule zubereitet, sondern von der Zürcher Cateringfirma Menu and More geliefert. Diese versorgt neben dem Bitzjus weitere zehn Tagesschulen und Kindertagesstätten, die nicht über eigene Produktionsküchen verfügen, mit Essen. Da oft kritisiert wurde, dass das Essen aus Zürich kommt, plant die Stadt Bern, ab 2019 eine eigene Produktionsküche aufzubauen, von der aus diese elf Betriebe beliefert werden.

Malen, spielen, lernen

Nach dem Essen gehen die älteren Schülerinnen und Schüler wieder zurück in die Schule. Manche der jüngeren Kinder werden von ihren Eltern abgeholt, doch die meisten bleiben am Nachmittag in der Tagesschule. Als Erstes werden die Hausaufgaben erledigt. Dafür gibt die Tagesschule den Kindern in der Regel eine Stunde Zeit. «Wir begleiten und unterstützen die Kinder, unser Fokus liegt aber nicht primär auf der Hausaufgabenhilfe. Dafür gibt es spezifische Gefässe an der Schule selbst», hält Betreuerin Barbara Bienz fest. Sie arbeitet seit anderthalb Jahren im Bitzjus.

Da es am Freitag keine Hausaufgaben gibt, können die Kinder direkt nach dem Essen die unterschiedlichen Angebote der Tagesschule nutzen. Das grosse Holzhaus bietet einiges für die Schülerinnen und Schüler. Es gibt Lesecken, ein spezielles Malatelier im Keller, einen Theaterraum, einen Raum mit einem Piratenschiff, einen Bewegungsraum mit Trampolin, eine grosse Terrasse und einen Garten mit Gemüsebeet und Sandkasten. Diese unterschiedlichen Themenräume werden teils von den Betreuungspersonen geleitet, teils frei genutzt. «Daneben gibt es auch ein Sportangebot in der Turnhalle. Zudem organisieren wir auch Ausflüge und bieten

unterschiedliche Projekte an, die wir über längere Zeit durchführen, so beispielsweise ein Kunstatelier», erklärt Barbara Bienz. Sie ist ausgebildete Mal- und Gestaltungspädagogin und arbeitet deshalb oft mit den Kindern im Atelier. Aktuell malt sie mit den Schülerinnen und Schülern an kunst- und fantasievollen Tierarten für die Ausstellung «Tierart» im Tierpark Bern. An diesem Nachmittag Anfang März reizt aber die weisse Pracht vor dem Fenster. Über Nacht hat es geschneit und die Kinder wollen eine Schlittelpiste bauen. Es fällt auf,

*«Am Anfang waren
Tagesschulen kleine Betriebe
für zehn bis zwanzig Kinder.
Inzwischen haben sie sich
weiterentwickelt.»*

wie gut sich die Kinder selbst organisieren und trotz der unterschiedlichen Altersstufen gemeinsam an einem Projekt arbeiten.

Mitbestimmen und mitgestalten

In den Tagesschulen der Stadt Bern haben Kinder ein Mitbestimmungsrecht, dies ist in den Qualitätsstandards der Stadt so festgehalten. Für das Bitzjus bedeutet dies konkret, dass die Schülerinnen und Schüler beim Mittagessen mitentscheiden dürfen. Auch können sie am Nachmittag aus den unterschiedlichen Angeboten wählen und selbst neue Ideen- und Themenvorschläge einbringen. «Ich male am liebsten Mandalas nach dem Mittagessen», sagt die fünfjährige Lina. Sie besucht den Kindergarten und ist dreimal pro Woche im Bitzjus. Der achtjährige Niklas, der ebenso viele Tage pro Woche in der Tagesschule ist, liebt den Bewegungsraum im oberen Stock. Dort gibt es ein Trampolin, «und natürlich das Piratenschiff», ruft er strahlend. Die Fünftklässlerin Sofia schwärmt für den Sechstklassraum: «Am Nachmittag darf ich manchmal zu den Sechstklässlern, dort können wir Musik hören und haben unsere Freiheit.»

Das grosse Angebot ermöglicht, dass sich die Schülerinnen und Schüler individuell entwickeln können. «Die Kinder können frei entscheiden, was sie lernen



Betreuerin Jacintha Güdel zeigt den Kindern, wie man frischgepressten Orangensaft herstellt.



Im Malatelier können die Kinder kreativ sein.



Das Piratenschiff ist für die Kinder ein Highlight.



Nach dem Essen werden die Zähne geputzt.

wollen, je nach ihrem Entwicklungsstand. Wenn ein Kind handwerklich begabt ist, kann es beispielsweise im Garten mitarbeiten. Die Kinder können ihre Talente hier ausleben», sagt Stirnimann.

Relevanz von Kooperationen

Die Tagesschule Bitzios arbeitet mit verschiedenen Partnern zusammen. Dabei ist vor allem die Kooperation mit der Schule essenziell. «Wir arbeiten eng mit der Schulleitung zusammen. Die Kooperation ist sehr gut», stellt Stirnimann fest. Auch Schulleiter Urs Schenk stimmt dem zu. Die Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Betreuenden ist allerdings unterschiedlich organisiert, es gibt beispielsweise keine fixen Sitzungen. Betreuerin Jacintha Güdel wünscht sich manchmal einen intensiveren Kontakt. «Aber wenn man nicht am gleichen Ort arbeitet, ist es schwieriger, sich auszutauschen.» Schenk freut sich deshalb auf den Pilotversuch der Stadt Bern, die erste vollumfängliche Ganztageschule. «Ein stärkeres Zusammenwachsen von Schule und Tagesschule ist wünschenswert», betont der Schulleiter.

Neben dem Kontakt zur Schule pflegt die Betreuung auch eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern. Gespräche werden oft am Abend geführt, wenn die Eltern ihre Kinder abholen. «Bei grösseren

Schwierigkeiten wenden wir uns an die Tagesschulleitung, um gemeinsam mit den Eltern eine Lösung zu finden. Grundsätzlich sind die Eltern aber sehr zufrieden», so Betreuerin Bienz.

Ein wichtiger Partner des Bitzios ist zudem das Schulamt der Stadt Bern. Es bestehen regelmässige Sitzungen der Tagesschulleiterinnen und -leiter der Stadt Bern mit dem Schulamt. Auch gibt

«Die Kinder können frei entscheiden, was sie lernen wollen, je nach ihrem Entwicklungsstand. Sie können ihre Talente hier ausleben.»

es Retraiten und Workshops. «Das Schulamt ist wie der Motor von Tagesschulen», erklärt Stirnimann.

Zehn Kinder, eine Betreuungsperson

Um die Betreuung der Kinder zu gewährleisten, rechnet die Stadt Bern aktuell mit einer Betreuungsperson für zehn Kinder. Auch wenn Stirnimann dies grundsätzlich gut findet, betont er: «Je mehr Betreuungspersonen wir für die Kinder haben,

desto mehr ist möglich. Zudem können wir auch in heikleren Situationen besser agieren.» Auch Barbara Bienz sieht in diesem Betreuungsschlüssel teilweise eine Herausforderung: «Ich finde es bei so vielen Kindern pro Betreuungsperson manchmal schwierig, den Bedürfnissen aller Kinder gerecht zu werden.»

An diesem Nachmittag ist es jedoch ruhiger in der Tagesschule, da am Freitag nicht so viele Kinder den Nachmittag im Bitzios verbringen. Die Betreuungspersonen haben Zeit für die Schülerinnen und Schüler und planen beim Zvieri mit den Kindern mögliche Ausflugsziele für die nächsten Wochen. Draussen wird es allmählich dunkel, auch die Kinder werden langsam müde. In der letzten Stunde wird gemalt, gelesen oder ein Spiel gespielt. Danach treffen die Eltern ein und holen ihre Kinder ab. Barbara Bienz stellt die Stühle auf die Tische und löscht das Licht. Es wird ruhig im Holzhaus an der Laubeggstrasse. Aber nicht für lange Zeit – am Montag werden wieder sechzig Kinder in der Tagesschule Bitzios erwartet. ■

Fiona Feuz



Die Schülerinnen und Schüler bauen im Schnee gemeinsam eine Schlittelpiste.

TAGESSCHULEN DER STADT BERN

Die Stadt Bern führt 18 Tagesschulen. Alle Tagesschulen bieten eine umfassende Tagesbetreuung von 7 bis 18 Uhr. Das Angebot beinhaltet Mittagessen, Freizeitaktivitäten und Hausaufgabenhilfe. Die Betreuung erfolgt durch ausgebildetes Betreuungspersonal und zum Teil durch Lehrpersonen. Um die Qualität der Tagesschulen zu gewährleisten, hat die Stadt Bern Qualitätsstandards für eine gute Tagesschule herausgegeben. Diese enthalten Leitsätze in den Bereichen Betreuung, pädagogische Grundsätze, Infrastruktur und Personal. Per Schuljahr 2018/19 eröffnet die Stadt Bern zudem die erste Ganztageschule als Pilotversuch, dabei werden die Kinder in Ganztagesstrukturen unterrichtet und betreut.

Weiter im Netz

www.bern.ch > Themen > Tagesschulen



Milch-Kräuter-Käseweg

Das Schulreise-Erlebnis im Napfgebiet, mit Besuch beim Dorfkäser, beim Bio-Milchbetrieb, beim Kräuteranbau und bei der Napfmilch AG.

Dazu Gold waschen, Spiel und Plausch.

Informationen und

Anmeldung:

www.kraeuterdorf.ch



20171321-HKH

HÖHLEN-ERLEBNIS

Ein erfahrener Höllgrottenführer entführt Sie und ihre Klasse in die märchenhafte Tropfsteinhöhle.

TROTTI-SPASS

Mit einem Guide rollen Sie mit unseren sicheren Trottis vom Zugerberg bis zu den Höllgrotten.

PICKNICK AM FLUSS

Im Lorzentobel gibt es viele Wandermöglichkeiten und wunderschöne Picknickplätze.

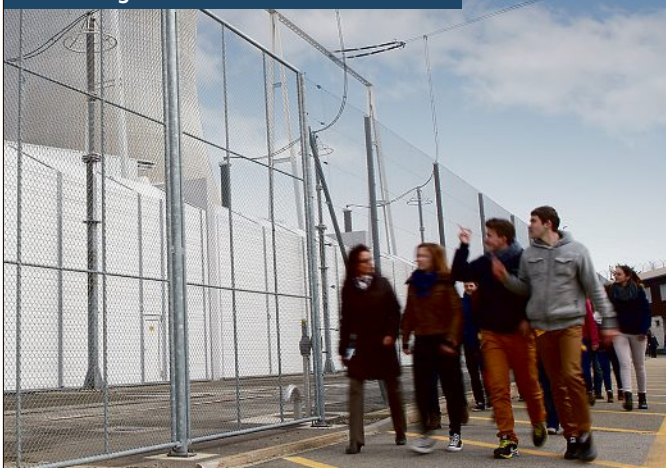
WEITERE INFOS

www.hoellgrotten.ch

**EINZIGARTIGE
SCHULREISE FÜR
JEDES ALTER**



Kernenergie verstehen



Besuchen Sie uns mit Ihrer Schulklasse!

Werfen Sie einen Blick hinter die Kulissen der grössten Schweizer Stromfabrik. Eine Werksführung im KKL vertieft die Kenntnisse zum Thema Kernenergie und vermittelt spürbar einen Eindruck wie wir aus Uran Strom produzieren.

Weitere Informationen unter

Telefon +41 56 267 72 50 oder www.kkl.ch



www.kkl.ch

ANGEBOTE FÜR SCHULKLASSEN

Interaktive Rundgänge

für Zyklus 2, 3 und Sekundarstufe II

Schulmontage

Exklusive Öffnung an folgenden Montagen:
26. März, 4. Juni, 10. September 2018

Eintritt und Führung kostenlos,
Anmeldung erforderlich

ANGEBOTE FÜR LEHRPERSONEN

Didaktische Unterlagen zum Gratisdownload
auf bhm.ch/flucht-fuir

Workshop zu Life Skills, Berufswahlorientierung und Spracherwerb Deutsch bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Flucht- und/oder Migrationshintergrund am 16.05.2018, 16–19 Uhr

Angebote kostenlos, Anmeldung erforderlich

Informationen und Anmeldung

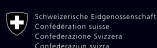
Bernisches Historisches Museum
Helvetiaplatz 5, CH-3005 Bern
T +41 31 350 77 33 | fuehrungen@bhm.ch
www.bhm.ch/flucht-fuir

Bernisches Historisches Museum
Musée d'Histoire de Berne



FLUCHT

25.01. – 16.09.2018



Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA
Eidgenössische Migrationskommission EKM
Staatssekretariat für Migration SEM



Ein «Ungenügend» für die Ziffernnote

Text: Doris Fischer

Fotos: Belinda
Meier

Noten vergleichen die Leistungen der Schülerinnen und Schüler in einer Klasse, zeigen aber nicht die tatsächliche Entwicklung eines Kindes. Kompetenzorientierte Leistungsdokumentationen mit Portfolios bilden eine sinnvolle Alternative und Ergänzung zu Prüfungen.



Die Lehrerin teilt die Resultatblätter des Mathematiktests aus. Einige Schülerinnen und Schüler strahlen, einer reckt die Faust in die Höhe, eine zeigt die Note ihrer Nachbarin. Andere wiederum nehmen das Ergebnis ihres Tests reglos entgegen, legen die Blätter rasch unter die Bank oder lachen gequält. Freude oder Stolz auf der einen, Enttäuschung oder Gleichgültigkeit auf der anderen Seite. In der nächsten Stunde arbeiten die Kinder am Projekt «Wasserkreislauf». Die Lehrerin setzt sich zu einzelnen Schülern ans Pult, lässt sich bereits Erarbeitetes zeigen, lobt Fortschritte, gibt Tipps zur Vertiefung und Weiterarbeit, zeigt Verbesserungspotenzial oder Mängel auf, fragt das Kind nach den weiteren geplanten Schritten und ermuntert es, diese zu vollziehen.

Konstruktive Gespräche über Lernfortschritte und -defizite unterstützen und motivieren die Schülerinnen und Schüler in ihrem Lernen, zeigen ihnen auf, was sie bereits gut beherrschen und woran sie noch arbeiten müssen. Sie sind aber zeitaufwendig. Noten in Tests oder im Zeugnis zeigen, wo die Schülerin, der Schüler im Vergleich zu den Klassenkameradinnen und -kameraden steht. Sie geben einen raschen Überblick, sind beweisbar und einfach zu kommunizieren. Dennoch sagen sie nichts über den persönlichen Leistungszuwachs eines Kindes in einem bestimmten Fachbereich aus. Sie können gute Schülerinnen und Schüler im besten Fall motivieren, schwächere dagegen entmutigen und demotivieren.

Erwartungen verzerren die Leistung

Noten sind Vergleichswerte innerhalb einer kleinen Gruppe, aber bereits nicht mehr relevant als Vergleich zwischen Schülerinnen und Schülern mit Gleichaltrigen in einer anderen Schule oder in einem anderen Kanton. Dies zeigen verschiedene Untersuchungen deutlich: «Eine 5 ist in einer leistungsstarken Klasse eine gute Note, in einer leistungsschwachen Klasse aber eine eher schlechte», bestätigt auch Erziehungswissenschaftler Markus P. Neuenschwander (vgl. Interview, S. 25). Wer also in einer eher leistungsschwachen Klasse sitzt, hat grössere Chancen, beispielsweise ins Gymnasium zu kommen oder in ein höheres Niveau eingestuft zu werden.

Dies ist beileibe nicht die einzige Verzerrung der Leistungen von Kindern und Jugendlichen. So zeigen Studien, dass die Erwartungshaltungen von Lehrpersonen gegenüber ihren Schülerinnen und Schülern eine Rolle spielen. Diese Erwartungen sind in der Regel geringer bei Kindern aus bildungsfernen Elternhäusern und Kindern aus Migrantenfamilien. Lehrpersonen weisen bei hohen Erwartungen den Schülerinnen und Schülern anspruchsvollere Aufgaben zu, geben ihnen motivierendere Feedbacks

und aktivieren sie mehr im Unterricht. Ähnliches gilt für die Einschätzung des Leistungspotenzials, wie die Studie «Fa(ir)bulous – Faire Beurteilung des Leistungspotenzials von Schülerinnen und Schülern» der Stiftung Mercator zeigt: «Neben dem Bildungshintergrund der Eltern sind die Noten

«Alternativen zu Ziffernnoten und traditionellen Prüfungen müssen praxistauglich sein und dürfen nicht zu einem unzumutbaren Mehraufwand für die Lehrpersonen führen.»

der Schülerinnen und Schüler für Übergangsempfehlungen und Laufbahnpräferenzen ausschlaggebend. Je besser die Noten ausfallen, desto höher wird auch ihr kognitives Potenzial von den Lehrkräften eingeschätzt. Doch häufig entsprechen die Noten nicht dem Potenzial. Dies führt dazu, dass Empfehlungen und Potenzial nicht richtig übereinstimmen», schreiben die Verantwortlichen.

Obwohl Noten ein verzerrtes Bild der Leistungsfähigkeit zeigen, sind sie nach wie vor entscheidend für die Promotion und für den Übertritt in die nächste Schulstufe, Berufslehre oder weiterführende Schule. Mit Chancengerechtigkeit hat dies wenig zu tun.

LCH sieht Portfolios als Alternative zu Prüfungen

«Leistungsbeurteilungen sollten differenzierte Lernprozesse sichtbar machen, den Kompetenzerwerb der Lernenden unterstützen sowie ihnen konstruktive und informative Rückmeldungen geben», erklärt Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH. Diese Rückmeldungen müssten verständlich und nachvollziehbar sein, um die Lernenden zur Selbstreflexion anzuregen. «Ziffernnoten fördern Selbstevaluation und Reflexion jedoch kaum und vermitteln stattdessen eine Scheinpräzision.»

Eine sinnvolle Alternative und Ergänzung stellten kompetenzorientierte Leistungsbeurteilungen mit Portfolios dar, so Schwendimann. Die Analyse von Portfolios und das Verfassen von Rückmeldungen seien lohnenswert, benötigen aber entsprechend mehr Zeit. «Lehrpersonen müssen diese zusätzliche Zeit angerechnet bekommen. Alternativen zu Ziffernnoten und traditionellen Prüfungen müssen praxistauglich sein und dürfen nicht zu einem unzumutbaren Mehraufwand für die Lehrpersonen führen», betont Beat A. Schwendimann.

Zurück zu den Noten

Kein anderer Deutschschweizer Kanton führt Zeugnisse mit Ziffernnoten so spät ein wie Basel-Stadt, nämlich erst im Zyklus II ab dem zweiten Semester des fünften Primarschuljahrs (ab dem 7. Schuljahr nach HarmoS-Zählweise). Hauptgrund für die späte Einführung von Noten sei «ein langsames Heranführen der Schülerinnen und Schüler an die Beurteilung mit Ziffernnoten», erklärt Dieter Baur, Leiter Volksschule des Kantons Basel-Stadt. Zudem habe dieses System in Basel eine lange Tradition.

Flavio Tiburzi, Stufenleiter Primar, präzisiert: «Vor Einführung der neuen Schullaufbahnverordnung 2013 gab es in Basel sowohl in der Primar- als auch in der Oberstufe keine Noten.» Die Lehrpersonen beurteilten die Leistungen ihrer

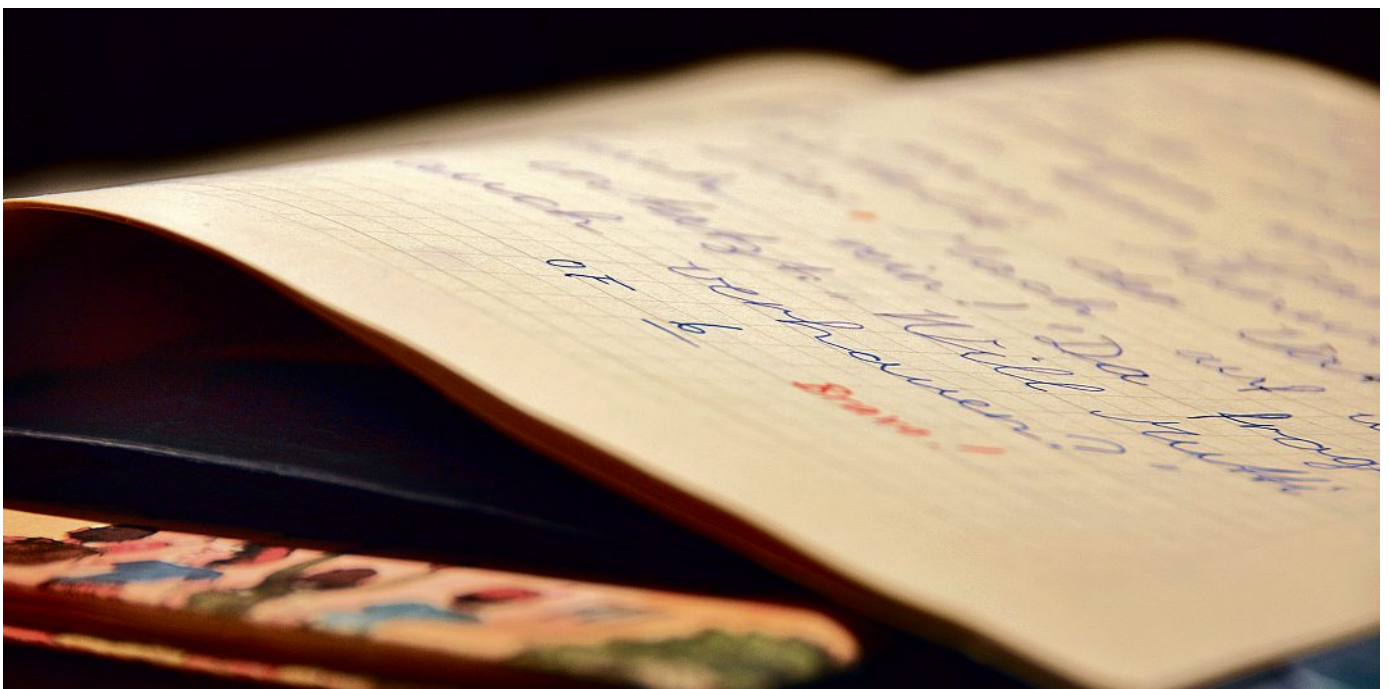
«Prädikate brauchen erfahrungsgemäss mehr Erklärung zu deren Einordnung gegenüber Eltern und Schülern. Noten lassen sich einfacher vergleichen.»

Schülerinnen und Schüler mit sogenannten Prädikaten wie «hohe Anforderungen erreicht», «mittlere Anforderungen erreicht», «Grundanforderungen erreicht» und «Grundanforderungen nicht erreicht». Diese Prädikate standen auch

am Ende jedes Schuljahrs im Zeugnis. «Insofern fangen wir mit der neuen Verordnung heute weiter unten mit Ziffernnoten an», stellt Tiburzi fest. Einer der Gründe ist die Selektion für den Übertritt in die Sekundarstufe am Ende des 8. Schuljahrs. «Mit Prädikaten geht das nicht.» Die vier Prädikate würden die Leistungen zu wenig differenzieren im Vergleich zu den elf Möglichkeiten, die eine Ziffern-Notengebung bietet. Zahlenwerte liessen in dieser Hinsicht den kleinsten Interpretationsspielraum offen, so Tiburzi.

Mehr Ernsthaftigkeit durch Noten

Was die Erfahrungen und Rückmeldungen seitens Lehrerschaft, Eltern und Schüler betreffe, sei keine klare Tendenz festzustellen, sagt Flavio Tiburzi. Müssten Lehrpersonen keine Noten setzen, führe dies im ersten Moment zu einem «Aufatmen». Aber auch Beurteilungen mit Prädikaten könnten nicht verhindern, dass Lehrerinnen und Lehrer Unannehmes zurückmelden müssten. Prädikate bräuchten erfahrungsgemäss mehr Erklärung zu deren Einordnung gegenüber Eltern und Schülern. Noten liessen sich einfacher vergleichen, hält Tiburzi fest. «Es zeigt sich auch, dass Noten mehr Ernsthaftigkeit provozieren. Die Schule wird als strenger wahrgenommen. Lehrerinnen und Lehrer stellen fest, dass für manche Schülerinnen und Schüler ein anderer Wind weht. Das kann für die einen positiv sein, führt aber bei anderen zu höherem Druck.» ■



Noten geben nicht die tatsächliche Leistungsentwicklung eines Kindes wieder. Vielmehr kann diese durch die Leistungserwartungen und Prognosen der Lehrpersonen beeinflusst werden.

«Chancengerechtigkeit wird nicht von allen gewünscht»

Noten sind nicht per se ungerecht. Entscheidend ist, wie man aufgrund der Kompetenzen zu den Noten kommt. Dies erklärt Markus P. Neuenschwander, Leiter des Forschungszentrums Lernen und Sozialisation an der PH FHNW, im Interview mit BILDUNG SCHWEIZ.

BILDUNG SCHWEIZ: Hatten Sie gute Noten in Ihrer Schullaufbahn?

MARKUS P. NEUENSCHWANDER: Ich habe es geschafft, ins Gymnasium zu kommen und einen akademischen Abschluss zu machen. Insofern mussten die Noten gut sein, weil diese ja für die Selektion entscheidend sind.

Woran lag das?

Entscheidende Punkte waren sicherlich Intelligenz, Fleiss und Arbeitsstrategie. Ich komme zwar aus einem Elternhaus mit einem tieferen sozialen Status, aber ich hatte Eltern, die mich stark förderten und motivierten. Und auch die Lehrpersonen waren mehrheitlich unterstützend.

Studien zeigen, dass Noten ein verzerrtes Bild der Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen wiedergeben. Weshalb halten sie sich so hartnäckig?

Noten haben eine lange Tradition. Sie sind einfach zu lesen und zu kommunizieren, beispielsweise gegenüber den Eltern oder den Berufsbildnern. Ausserdem haben sie Signalwirkung. Auch die Politik, insbesondere die bürgerlichen Parteien, setzt sich für die Beibehaltung der Noten ein. Unter anderem mit der Begründung, Noten stärkten die Leistungsorientierung der Schülerinnen und Schüler. Ich bin zwar nicht für die Abschaffung der Noten, aber ich denke, man könnte unser Beurteilungssystem durchaus verbessern.

Benachteiligt werden insbesondere Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Elternhäusern und Migrantenkinder. Wie ist dies zu verhindern?

Wir führen im Moment am Zentrum Lernen und Sozialisation an der PH FHNW eine Studie durch unter dem Titel «Förderung von Kindern aus sozial heterogenen Schulklassen». Eine Erkenntnis aus früheren Studien zeigt, dass die Erwartungshaltungen von Lehrpersonen an ein Kind eine wichtige Rolle spielen. Lehrpersonen haben bei gleichen Leistungen andere Leistungserwartungen je nachdem, ob es sich um ein einheimisches oder ein Migrantenkind handelt oder ob es aus einer Familie mit höherem oder tieferem sozialem Status kommt. Kinder haben die Tendenz, diese Erwartungen zu erfüllen. Wenn die

Leistungserwartungen also verzerrt sind, werden die Kinder auch einen unterschiedlichen Leistungszuwachs haben, wie unsere Studie bestätigt hat. In einem weiteren Schritt haben wir versucht, Lehrpersonen diese Stereotypen aufzuzeigen und ihre Haltung in ihren Klassen zu reflektieren. Erste Ergebnisse haben gezeigt, dass nach der Weiterbildung die Leistungserwartungen dieser Lehrpersonen an ihre Kinder nicht mehr verzerrt waren und der Leistungszuwachs in Deutsch und Mathematik bei Migrantenkindern und einheimischen Kindern gleich verläuft.

Häufig bringen aber Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern, egal ob Migranten oder Einheimische, einen kleineren Rucksack beim Eintritt in die Schule mit oder erhalten weniger Unterstützung von Seiten der Eltern. Sind diese Nachteile mit einer erhöhten Erwartungshaltung der Lehrpersonen auszugleichen?

Mit höherer Erwartungshaltung meine ich nicht überhöhte Erwartungen, sondern positiv realistische. Man kann nicht Minderintelligenz oder Lernbehinderung durch hohe Erwartungen kompensieren. Man kann aber ein natürlich vorhandenes

Potenzial zur Entfaltung bringen oder eben behindern. Hier könnten Lehrerinnen und Lehrer eine wichtige Wirkung entfalten.

Welche konkreten alternativen Beurteilungsmethoden dienen einer möglichst breiten und objektiven Einschätzung der Leistung eines Kindes?

Noten sind aussagekräftig, wenn es darum geht, die Leistungsposition eines Kindes innerhalb einer Klasse zu bestimmen. Sie sind nicht aussagekräftig, um die Leistungen eines Kindes innerhalb eines Jahrgangs, eines Kantons oder der ganzen Schweiz zu vergleichen. Die 5 in einer leistungsstarken Klasse ist gut, in einer leistungsschwachen Klasse ist eine 5 eher schlecht. Um dieses Problem zu lösen, wünsche ich mir Leistungstests, die Vergleiche mit Referenzklassen ermöglichen. Wenn Noten mehr als ein Vergleich innerhalb der Klasse oder der Schule sein sollen, müssen Lehrpersonen ein Referenzsystem haben, das zeigt, wo das Kind oder die Klasse im Vergleich zu einer grösseren Gruppe steht.

Kinder können in Tests oftmals nicht ihr ganzes Potenzial abrufen. Meine Frage zielte darauf ab, welche anderen Beurteilungsformen miteinbezogen werden können, um eine gerechtere Note zu erhalten.

Die Noten sind nicht per se ungerecht. Entscheidend ist, wie man aufgrund der Kompetenzen zu den Noten kommt. Man muss unterscheiden zwischen dem Verfahren, wie man die Leistungen beurteilt, und wie diese Leistungen abgebildet und kommuniziert werden. Die Verfahren sind vielfältig, etwa mit Portfolios, Projektarbeit, schriftlichen Prüfungen, Werkstätten oder durch mündliches Abfragen. Leistungen können wie beispielsweise im heilpädagogischen Bereich beschreibend ausgedrückt werden. Lehrpersonen haben möglicherweise jedoch nicht dieselben Bedürfnisse wie die Abnehmer der Noten. Viele von ihnen möchten Leistungen eher breiter und ausführlicher beschreiben. Eltern oder Lehrmeister wünschen dagegen ein einfaches Signal, eben eine Ziffer.

Die deutsche Studie «Faire Beurteilung» der Stiftung Mercator zeigt, dass Lehrpersonen das «kognitive Potenzial»



Bildungsforscher Markus P. Neuenschwander.
Foto: zVg

nicht oder nur ungenau einschätzen können. Was sagen Sie dazu?

Lehrpersonen müssen nicht die Intelligenz beurteilen, sondern Leistung und Kompetenz. Wir haben Kinder im 5. Schuljahr befragt und Lehrpersonen aufgefordert, Vorhersagen zur Schullaufbahn dieser Kinder zu machen. Ziel war es festzustellen, ob die Entscheidung Gymnasium oder Berufsbildung besser aufgrund der Leistungen der Schülerinnen und Schüler oder der Lehrereinschätzung vorherzusagen ist. Trotz der bekannten systematischen Verzerrungen in der Einschätzung der Leistungen durch Lehrpersonen hat die Studie gezeigt, dass die Lehrerprognose treffsicherer ist. Diese berücksichtigt vermutlich eben die sozialen Ressourcen der Kinder, die deswegen bessere Karten haben für den Übertritt ins Gymnasium. Damit ist aber wiederum nicht ausgeschlossen, dass die Erwartungshaltung der Lehrpersonen die tatsächliche Leistung positiv oder negativ beeinflusst und sich die Ungerechtigkeit verstärkt.

Gehen wir etwas näher an die Praxis.

Wie werden angehende Lehrerinnen und Lehrer in der Ausbildung an die Schülerbeurteilung herangeführt? Welches Rüstzeug nehmen sie für die Praxis mit? Ich bin nur punktuell in der Grundausbildung der Lehrpersonen tätig. Ich nehme aber wahr, dass die Studierenden sowohl in den Fachdidaktiken als auch in den Erziehungswissenschaften detaillierte, konkrete Beurteilungsmöglichkeiten für verschiedene Schulstufen kennenlernen. In den Praktika haben sie die Möglichkeit, diese anzuwenden und zu diskutieren. Ich vermute aber, dass noch zu wenig konsequent und differenziert auf die Problematik der Beurteilungsverzerrung hingewiesen wird. Da wollen wir intern eine Sensibilisierung anstreben.

Was hat sich mit dem kompetenzbasierten Lehren und Lernen in Bezug auf die Schülerbeurteilung geändert?

Verändert hat sich noch wenig. Es gibt einen Bedarf an Veränderung, aber auch viele Unsicherheiten. Man ist am Suchen, und es gibt auch bereits Ideen dazu. Beispielsweise müsste die Art der Aufgabenstellung erweitert werden. Es dürfen

nicht ausschliesslich Wissensfragen gestellt werden. Schülerinnen und Schüler sollten Aufgaben auch konkret handelnd lösen müssen.

Ist es sinnvoll, eine Beurteilung der Kompetenzen, wie es der Lehrplan 21 vorsieht, noch mit Ziffernnoten auszudrücken?

Kompetenzbeschreibungen in Worten und Sätzen sind zu wenig eindeutig und bedürfen präziserer Erklärungen. Was ist gemeint mit «der Schüler kann dies oder das»? Die beschreibenden Aussagen können je nach Formulierung ziemlich schwammig sein. Die Note ist einfacher zu lesen und hat zusammenfassende Qualität. Wir sollten die zwei Formen der Rückmeldung nicht gegeneinander ausspielen; sie haben nicht die gleiche Funktion. Vielmehr muss man unterscheiden zwischen formativer und summativer Beurteilung. Förderorientiertes Feedback ist sehr wichtig für das Lernen, nicht aber für Selektionsentscheide. Gegenüber dem Kind wäre eine beschreibende, qualitative Beurteilung durchaus genügend – was im Übrigen zunehmend gemacht wird. Die Schule steht jedoch in einem politischen und gesellschaftlichen Umfeld, womit wir wieder bei den unterschiedlichen Bedürfnissen von Anwendern und Abnehmerinnen angelangt wären.

Weshalb gelingt es der Bildungsforschung so wenig, ihre Erkenntnisse in die Bildungspolitik und die Schulpraxis zu transportieren?

Das ist eine Tatsache, die ich sehr bedaure. Sie hat verschiedene Gründe: Zunächst hat jeder und jede seine eigenen Erfahrungen mit Schulleistungen. Der eigenen Erfahrung vertraut man hier noch mehr als einer Studie. In anderen Ländern, wie zum Beispiel in den USA oder Grossbritannien, stützen sich die Bildungspolitik und die Schulpraxis viel stärker auf die Wissenschaft. Ein weiterer Grund sind die mangelnden finanziellen Ressourcen. Die Politik orientiert sich stark an der Ökonomie und nicht an der Pädagogik. Der Bildungsforschung steht in der Schweiz sehr viel weniger Geld zur Verfügung als beispielsweise der Medizin. Und schliesslich entscheidet man sich in der Politik nicht immer für das Bestmögliche, sondern für

das, wofür die grösste Akzeptanz besteht. Ich habe den Eindruck, dass Ergebnisse der Bildungsforschung zu Recht zunehmend mehr Aufmerksamkeit erhalten. So stimmt mich hoffnungsvoll, dass wir in den letzten Jahren unsere Studienergebnisse verschiedenen Erziehungsdirektionen und Schulen vorstellen durften und auf Grund dieser Diskussionen auch gewisse Veränderungen erzielen konnten. Ich meine, wir wüssten, wie man mehr Chancengerechtigkeit in der Schule erreichen kann, aber ich bin nicht sicher, ob dies auch von allen gewünscht wird. Gewisse Gruppen wollen ihre Vorteile behalten. Wenn beispielsweise mehr Migrantenkinder ins Gymnasium gehen und weniger einheimische, dann ist zu erwarten, dass sich Schweizer Eltern und bildungsaffine Schichten stärker für die Rechte ihrer Kinder wehren als Eltern von Migrantenkindern. ■

Interview: Doris Fischer**Weiter im Netz**

www.LCH.ch > Publikationen > Positionspapier «Standardisierte Leistungsmessungen / Tests»

www.fhnw.ch – Markus P. Neuenschwander und Edith Niederbacher: «Schulniveau und Leistungserwartungen von Lehrpersonen und Leistungsentwicklung beim Übergang in die Sekundarstufe I»

www.schulverlag.ch > Veranstaltungen > Tagungen > Hauptreferat Markus Neuenschwander: «Beurteilung und Selektion: Herausforderungen und Lösungsansätze»

www.stiftung-mercator.de > Stiftung > Publikationen > Factsheet: FA(IR)BULOUS

Weiter im Text

Doris Fischer, Anton Strittmatter, Urs Vögeli-Mantovani (Hrsg.): «Noten, was denn sonst?! – Leistungsbeurteilung und -bewertung», 2009, Verlag LCH, 82 Seiten. Mitgliederpreis CHF 30.55, Nichtmitglieder CHF 33.60 (plus Porto und Verpackung).

Zur Person

Markus P. Neuenschwander ist Leiter des Forschungszentrums Lernen und Sozialisation an der PH FHNW, Professor für Pädagogische Psychologie und Mitglied des Instituts für Bildungswissenschaften der Universität Basel.



Weltklasse auf Sinnsuche

Singapur ist eine der erfolgreichsten Bildungsnationen, jedoch getrieben von der Angst, Fehler zu machen. Kreativität und Innovation bleiben dabei auf der Strecke. In Zukunft soll sich das ändern. Aber wie?

Singapur und seine Schulkinder stehen dort, wo wohl weltweit alle Bildungsminister, Lehrpersonen, Eltern und Teenager gerne stehen würden: an der Spitze der aktuellsten PISA-Studie. Ob Lesen, Mathematik oder Naturwissenschaften: Der kleine Stadtstaat belegt in allen Kategorien den 1. Platz – und behauptet sich damit erfolgreich gegen eine halbe Million Schülerinnen und Schüler aus mehr als 70 Ländern. Veröffentlicht wurden die Resultate 2016 von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Erstmals in der Geschichte der PISA-Studie testete die OECD auch die «Problemlöse-Fähigkeiten» der 15-jährigen Schülerinnen und Schüler. Auch hier belegte der asiatische Kleinstaat den ersten Platz.

Zahlreiche Nachahmer rund um den Globus stehen bereit

Dass Singapur bildungstechnisch keine Eintagsfliege ist, zeigen die vergangenen Jahre. Die 5,5-Millionen-Metropole gehört konstant zu den Top-Bildungsnationen bei internationalen Studien – sei es bei PISA oder bei Wettkämpfen wie der Internationalen Mathematik- und Wissenschafts-Olympiade (IMSO). Der durchschlagende permanente Erfolg ruft Nachahmer auf den Plan. Dutzende von Staaten, von Australien über die USA bis nach Holland,

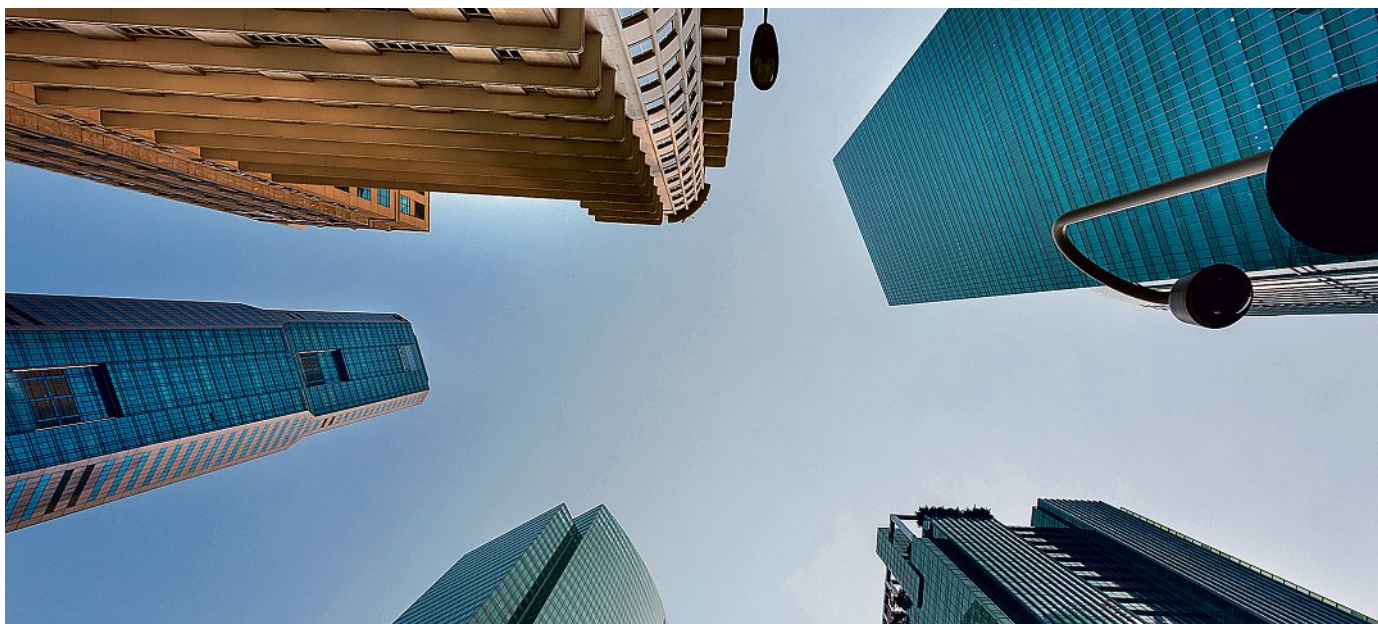
haben die singapurischen Lehrmittel adaptiert (siehe Kasten).

Doch trotz weltweit beachteten Lehrmitteln sind die grossen Stützen des lokalen singapurischen Schulsystems immer noch Drill, Druck und Disziplin. Singapur stellt den akademischen Erfolg über alles. Das einzige Potenzial des Landes ist die nächste Generation. Kinder werden dadurch zu Bergwerken – gefördert bis zum Zusammenbruch. Privatlehrpersonen, die die Schülerinnen und Schüler in deren Freizeit auf Höchstleistungen trimmen, sind an der Tagesordnung. Pro Jahr geben Eltern in Singapur an die 800 Millionen Franken für Förderunterricht aus. Schon 40 Prozent aller Vorschulkinder erhalten Förderunterricht, bei den Primarschülerinnen und -schülern sind es 80 Prozent. 2015 waren im kleinen Staat 850 Nachhilfe- und Förderzentren registriert – Tendenz steigend. Scheitern ist keine Option. Gesellschaftlich zählen nur die Sieger. Nur wer Leistung bringt, hat eine Existenzberechtigung. Wer im Schulalltag wiederholt nicht gehorcht und sich widersetzt, dem droht die Prügelstrafe. Wer schulisch versagt, versinkt geächtet im gesellschaftlichen Niemandsland. Schlagzeilen von Teenagern, die Suizid begehen, weil sie den Leistungsdruck nicht ertragen und Angst haben, ihre Familien zu enttäuschen, sind im kleinen Land keine

Seltenheit. Schlechte Schulleistungen sind ein Drama für die ganze Familie. 2015 brachte sich ein 16-jähriges Mädchen um, weil sie in der Schule keine Bestnoten erhielt. Drei Monate später brachte sich auch ihre Mutter um.

Weltklasse wird man nicht durch Spielen und Spasshaben

Der westliche Unterrichtsstil, geprägt durch spielerisches Lernen und offene Unterrichtsformen, ist für viele Asiaten der Inbegriff von westlichem «Laissez-faire». Weltklasse wird man nicht durch Spielen und Spasshaben. Die nationalen öffentlichen Schulen – singapurischen Kindern ist der Zutritt zu privaten internationalen Schulen per Gesetz verwehrt – sollen der westlichen Verweichlichung entgegenwirken und die singapurischen Kernwerte verinnerlichen: Gehorsam, Disziplin und Erstklassigkeit. Schon für einen Erstklässler ist die Schule eine pausenlose Leistungsschau, geprägt von der Angst, den Anschluss zu verpassen. Kreativität bleibt auf der Strecke, und eine zentrale Frage klappt wie ein Krater mitten in der Förderlandschaft: Wenn Schulbücher und Drillsystem wirklich so smarte Kinder produzieren, wo sind denn die singapurischen Erfinder, Poetinnen, Kunstschaffenden und Wissenschaftler, die die Welt verändern?



Nicht nur in der Architektur, sondern auch in der Bildung hat sich Singapur hohe Ziele gesteckt. Foto: Thinkstock/kunchainub

Singapur hat für das konstante rücksichtslose Streben nach Leistung und Erfolg ein eigenes Wort entwickelt: «Kiasu». «Kia» bedeutet im Chinesischen «Angst haben» und «su» steht für «verlieren». Es ist die Angst zu scheitern, Fehler zu machen, zurückzubleiben und zum Verlierer zu werden. Der Freigeist wird dadurch schon im Keim erstickt. Für Kreativität fehlen Zeit, Raum und Beachtung. Kiasu sei ein kulturelles Phänomen, doch auch der Motor hinter dem Erfolg des noch jungen Staates Singapur, sagen Einheimische. Nur Mittel-mass sein war hier nie eine Option. Singapur den Siegern! Fehler gibt es aus Prinzip keine. Wenn sie trotzdem passieren, bleiben sie oft ein lebenslanger Makel. Doch in einer agilen, vernetzten und dynamischen Welt wirkt Kiasu ungemein hemmend und kontraproduktiv. Denn Innovation ist nur möglich, wenn man Fehler machen darf und dennoch eine Wertschätzung erhält. Lernen durch Fehler macht Entwicklung erst möglich – sei es in der Schule oder in einer innovativen Wirtschaft. Singapur lechzt nach einer Fehlerkultur. Ein positives «Fehlermanagement» soll das alteingesessene Kiasu ersetzen und Kreativität und Innovation fördern.

Deakademisierung in Gang gesetzt

Für die Bildungswelt bedeutet dies, das Schulcurriculum ansatzweise zu «deakademisieren». Der Premierminister und das Bildungsministerium versuchen der Bevölkerung aufzuzeigen, dass ein Tag ohne Hausaufgaben kein schlechter Tag ist, dass Fehler machen in Ordnung ist und Scheitern auch Weiterkommen bedeuten kann. Heute erlernt nur, wer akademisch gescheitert ist, einen handwerklichen Beruf. Das Land verfügt dadurch wohl über Tausende von Uni-Abgängerinnen und -Abgängern, aber kaum fähige Fachkräfte. Ein duales Berufsbildungssystem nach Schweizer Vorbild soll das ändern. Die Botschaft ist klar: Ein gutes Leben ist auch ohne Uni-Abschluss und Bestnoten möglich. Fehler sollen enttabuisiert werden.

Die Bevölkerung soll auch begreifen, dass Zeit zum Spielen und für Aktivitäten im Freien keine verlorene Zeit ist, sondern zur persönlichen und schulischen Entwicklung beiträgt. Mehr Beachtung sollen Aktivitäten in der Natur erhalten.



Die singapurische Gesellschaft ist stark leistungsorientiert. Ob ein Umdenken noch möglich ist?
Foto: Thinkstock/Tomwang112

Ab 2020 werden alle Kinder während ihrer Schulzeit in drei Outdoor-Camps geschult. Laut Erziehungsminister Ng Chee Meng lernen sie dabei «Lektionen fürs Leben», die im Schulzimmer nicht möglich seien. Zusätzlich sind singapurische Bildungsdelegationen rund um den Globus unterwegs, um die besten und erfolgversprechendsten Aspekte anderer Nationen zu analysieren und wenn notwendig zu importieren.

Die Bevölkerung schaut ihren Ministern gelassen zu, wie sie Erneuerungen in das Bildungssystem einfließen lassen. Bereit ist die Bevölkerung dafür kaum. Kein Uni-Abschluss gilt immer noch als gesellschaftliches Versagen. Schulleistungen dominieren den Alltag von Eltern und Kindern. Fehler sind eine Schande. Yue Lee (Name geändert), die in Singapur als Lehrerin arbeitet und Mutter zweier Söhne ist, sieht den Entwicklungen gelassen entgegen. «Wenn der Schulunterricht zu lasch wird, werde ich für meine Kinder zusätzliche Privatlehrer engagieren. Kreativ können die Kinder später im Leben sein.» Anders sehen das die singapurischen Autoritäten. 2021 wird die PISA-Studie auch kreatives Denken prüfen. Bis dann haben die singapurischen Schülerinnen und Schüler noch Zeit, auch darin Weltklasse zu werden. ■

Christa Wüthrich

Weiter im Netz

PISA-Studie: www.oecd.org/berlin >
Themen > PISA-Studie

MATHEBÜCHER FÜR ALLE!

Viele Staaten sind davon überzeugt, dass der singapurische Bildungserfolg unter anderem auf den verwendeten Mathematik-Lehrmitteln basiert, und haben die Bücher kurzerhand übernommen. In der Praxis bedeutet dies: Die ganze Klasse arbeitet gemeinsam mit dem gleichen Buch an der gleichen Aufgabe – jedoch mit verschiedenen Konzepten und Tempi. Im Zentrum stehen Visualisierung (farbige Blöcke, Bilder, Modelle, Symbole), Alltagsbezug und nicht nur die Frage «Wie lautet das Resultat?», sondern auch «Warum?». Das Motto ist einfach und klar: Jedes Kind ist fähig, alles zu lernen, es hängt nur davon ab, wie man den Stoff präsentiert und wie der individuelle Lernaufwand gestaltet ist. 2016 hat Englands Bildungsdepartement 41 Millionen Pfund (rund 54 Millionen Franken) gesprochen, um mehr als 8000 Schulen – und damit die Hälfte aller Primarschulen im Land – in den nächsten vier Jahren fit für die «singapurische Mathematik» zu machen. Ob der Bildungserfolg wirklich so einfach zu importieren ist, wird sich erst in Jahren zeigen.



Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule

Drei Angebote, ein Ziel: Sich vertieft auseinander-
setzen und Akzente setzen – für Lehrpersonen,
schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen,
Logopädinnen und Logopäden!

Certificate of Advanced Studies (CAS)

Förderdiagnostik und Lernbegleitung

Lernen Sie förderdiagnostische Verfahren kennen
und vertiefen Sie Ihre Kenntnisse zu erschwerten
Lernprozessen bei Schülerinnen und Schülern mit
besonderem Bildungsbedarf im Fachunterricht
Mathematik und Deutsch.

Die Weiterbildung wird am Masterstudiengang
Sonderpädagogik der Pädagogischen Hochschule
FHNW angerechnet.

Zielgruppe

Lehrpersonen aller Stufen im Regel- oder Sonder-
schulbereich

Daten

Beginn: 17. August 2018

Anmeldeschluss: 1. April 2018

www.fhnw.ch/wbph-cas-fi

Certificate of Advanced Studies (CAS)

Kompetenzorientierung an Schulen

Erwerben Sie Kompetenzen für das kompetenz-
orientierte Unterrichten oder für eine kompetenz-
orientierte Personalentwicklung.

Im Vertiefungsmodul setzen Sie Ihren
inhaltlichen Schwerpunkt:

- Kompetenzorientierter Unterricht
- Kompetenzorientierte Personalentwicklung

Zielgruppe

Lehrpersonen, Schulleitende

Daten

Beginn: 9. August 2018

Anmeldeschluss: 1. Juni 2018

www.fhnw.ch/wbph-cas-kas

Master of Advanced Studies (MAS)

Certificate of Advanced Studies (CAS)

Integrative Begabungs- und Begabtenförderung (EDK-anerkannt)

Sie erwerben Kompetenzen zum Fördern von Be-
gabungen und begabten Lernenden in heterogenen
Lerngruppen.

Das berufsbegleitende Studienkonzept ermöglicht Ihnen
eine flexible und bedarfsorientierte Weiterbildung zur
Durchführung von Förderprogrammen, zum Erkennen
von Begabungspotenzialen sowie zur Beratung von Lehr-
personen, Eltern und Schulen.

Zielgruppe

Lehrpersonen aller Stufen, Förderlehrpersonen, Schul-
leitungen, in der Begabungsförderung Tätige.

Daten

Beginn: 7. September 2018

Anmeldeschluss: 10. August 2018

www.fhnw.ch/wbph-cas-mas-ibbf

ZSB Zentrum für
Systemische Therapie
und Beratung
BERN

Aus der Praxis für die Praxis

CAS-Lehrgang «Modul 1»

Lösungsorientierte Interventionen in schwierigen Unterrichtssituationen – Systemische Ansätze in Schulen

Ein Lehrgang für Lehrerinnen und Lehrer, Heilpädagoginnen, Psychologen,
Schulsozialarbeiterinnen, Schulleiter & Beraterinnen in Schulen

Der Kurs zum Buch: «Jetzt reicht's endgültig» (Hrsg: M. Grindat)

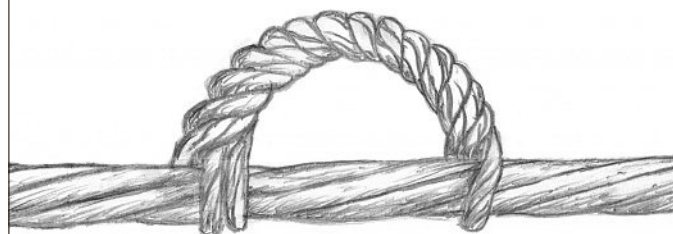
Umfang: 12 Tagesseminare Wissen & Können, 4 Halbtage Supervision
CAS & «Modul 2» in Kooperation mit Universität und PH Fribourg

Beginn: 05. September 2018

Kursort: ZSB Bern, Villemattstrasse 15, 3007 Bern, Tel. 031 381 92 82

Weitere Informationen unter:

<http://www.zsb-bern.ch/fort-und-weiterbildung/fortbildung/cas-fuer-schulen/>



laineosier

kreativ ausspannen in der bresse
werken mit weiden, wolle oder ton
laineosier.wordpress.com

PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE

Jetzt anmelden!

Sie möchten eine Kita oder Tagesschule leiten?

Der CAS Leiten in Tagesstrukturen verleiht Ihnen das Rüstzeug
für diese anspruchsvolle Aufgabe.



www.phlu.ch/weiterbildung

T +41 (0)41 228 54 93 · weiterbildung@phlu.ch · blog.phlu.ch/weiterbildung

«Ich sehe in einer 1:1-Ausstattung nur Vorteile»

Es ist ruhig geworden um das Thema «Bring your own device» Ist das Konzept bereits so selbstverständlich, dass es kaum mehr Diskussionen auslöst?

Die Kantonsschule Zofingen macht es, die Berufsschule Wetzikon setzt darauf und auch an der Wirtschaftsmittelschule Zug ist es Alltag: Jugendliche arbeiten im Unterricht mit ihren privaten Laptops, Tablets oder Smartphones. Auf der Sekundarstufe II praktizieren viele Schulen «Bring your own device» (BYOD). In der Volksschule hingegen scheinen BYOD-Projekte nach wie vor dünn gesät.

Beat Döbeli Honegger ist als Dozent für Medien und Informatik an der Pädagogischen Hochschule Schwyz tätig und ein Befürworter von BYOD. Er leitet die wissenschaftliche Begleitung der Projektschulen Goldau und Sek. Eins Höfe. In Goldau läuft seit 2013 ein BYOD-Projekt. Alle Kinder der 5. und 6. Klassen bringen persönliche Tablets oder Smartphones in den Unterricht mit. Wer nicht über ein Gerät verfügt, erhält ein schuleigenes. In Goldau bewertet man die Erfahrungen der vergangenen fünf Jahre positiv, für Lehrpersonen wie für Kinder ist ein Mehrwert sichtbar. Wieso strahlt BYOD nicht stärker auf andere Schulen aus?

Nach Döbeli Honegger hat dies verschiedene Gründe. So höre er von Lehrpersonen, dass die Geräte aufwendiger zu verwalten seien als in einer homogenen Systemlandschaft. Und bei Schulleitungen spüre man administrative und juristische Bedenken. Diese Vorbehalte lassen sich aus Sicht von Döbeli Honegger ausräumen. Er plädiert für einen pragmatischen Umgang: «BYOD bedeutet anfänglich Zusatzaufwand, doch sobald sich der Einsatz der Geräte eingespielt hat, fallen die technischen und administrativen Belange nicht stärker ins Gewicht als bei schuleigenen Geräten.» Wichtig ist für ihn der mit BYOD stattfindende «Kulturwechsel». In Goldau sei die Durchmischung von Privatem und Schulischem durch die persönlichen Geräte eine bewusste Entscheidung. Wer primär das fachliche Lernen fördern wolle, fahre mit einheitlichen, schuleigenen Geräten vermutlich besser, verpasse aber Möglichkeiten, die alltägliche Medienkompetenz zu fördern.

Breite Verunsicherung hat ein Urteil des Bundesgerichts im vergangenen Dezember ausgelöst, das die Unentgeltlichkeit der Volksschule in aller Form verteidigte. Eltern finanziell anzuzapfen oder private

Geräte für den Unterricht vorzusetzen, dem schiebt das Urteil einen Riegel. Ist BYOD so überhaupt noch möglich? «Es kommt auf die konkreten Bedingungen an, aber ich halte BYOD auch nach diesem Urteil grundsätzlich für konform», sagt Döbeli Honegger. «Wenn Schulen private Geräte zulassen und zugleich auf Wunsch Geräte zur Verfügung stellen, scheint mir der Anspruch der Unentgeltlichkeit eingehalten.»

Während diese Frage Klärungsbedarf nach sich zieht, setzt sich aus bildungspolitischer Sicht zunehmend das Credo durch, dass Schulen künftig mit 1:1-Ausstattungen arbeiten. Etliche Kantone richten ihre ICT-Empfehlungen darauf aus, Schulgemeinden bleiben nicht untätig. So rüstet die Stadt Zürich im Sommer 2018 alle Fünftklässlerinnen und -klässler mit Tablets aus, sie schafft für 12,3 Millionen Franken 7000 Geräte an.

1:1-Ausstattung im Klassenzimmer

Auf dem Weg von BYOD hin zu einer schuleigenen 1:1-Umgebung ist die Mittelstufe der Schule Effingen. Markus Wittwer hat 2016 in seiner Klasse ein BYOD-Projekt lanciert und dafür den smart@media-Award der Kantone Aargau und Solothurn erhalten. Besonders die erfolgreiche Zusammenarbeit mit den

Eltern wurde gelobt. Seit dem laufenden Schuljahr arbeitet Markus Wittwer jedoch überwiegend mit schuleigenen iPads. «Ich erachte den Betreuungsaufwand einer schuleigenen 1:1-Ausstattung als weniger anspruchsvoll», erklärt er.

Die Schülerinnen und Schüler in Wittwers Klasse nutzen Lernumgebungen wie «Profax online» zum Üben. Sie erstellen ein digitales Jahresportfolio mit eigenen Texten, Bildern oder Videos von Vorträgen. Sie üben Diktate in individuellem Tempo. Sie analysieren anhand von Videos ihre Fortschritte im Geräteturnen oder sie recherchieren im Internet. Insgesamt schätzt Wittwer den Einsatz der Geräte auf rund 20 Prozent der Unterrichtszeit. «Ich sehe in einer 1:1-Ausstattung, ob BYOD oder nicht, nur Vorteile. Der Datenschutz lässt sich besser gewährleisten, da alle persönlichen Daten beim Kind bleiben. Und die Flexibilität der Unterrichtsgestaltung ist grösser», sagt er. Eine Mittelstufe, in der nicht jedes Kind ein persönliches Gerät hat, möchte er sich nicht mehr vorstellen. ■

Adrian Albisser

Weiter im Netz

www.projektschule-goldau.ch
www.1to1learning.ch
goo.gl/GqFwMM



Die Effinger Schülerinnen und Schüler haben Erfahrung mit privaten Geräten im Unterricht.
Foto: Markus Wittwer

Keine Scheu vor dem Schaulager

Das Schaulager in Münchenstein bei Basel veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Museum of Modern Art (MoMa) in New York die Ausstellung «Bruce Nauman: Disappearing Acts». Umfangreiche Vermittlungsbemühungen sollen Schülerinnen und Schülern aller Stufen die zeitgenössische Kunst zugänglich machen.

Es ist einfach und es ist kompliziert. Es ist sinnlich und es ist verknüpft. Es ist lustig und es ist bitterernst. Das Werk des 1941 geborenen Amerikaners Bruce Nauman entzieht sich allen Einordnungen und Kategorien, so wie sich auch der Künstler konsequent dem Publikum entzieht und mit Ausnahme seiner Werke kaum Persönliches preisgibt. Bei seinen raren Auftritten wirkt er bescheiden bis wortkarg. An der

«Bruce Nauman ist seit fast 50 Jahren eine zentrale Figur der zeitgenössischen Kunst – nicht weil er in einer bestimmten Technik eine besondere Meisterschaft entwickelt hat, sondern weil er in verschiedensten Ausdrucksformen immer wieder überrascht, irritiert und provoziert.»

Medienkonferenz vom 15. März 2018 im Schaulager liess er sich einige Augenblicke lang mit zusammengekniffenen Lippen fotografieren, bevor er durch einen Seitenausgang den Saal verliess. Bruce Nauman liebt offensichtlich den «Disappearing Act».

Prägend für die zeitgenössische Kunst
Nauman ist seit fast 50 Jahren eine zentrale Figur der zeitgenössischen Kunst – nicht weil er in einer bestimmten Technik eine besondere Meisterschaft entwickelt hat, sondern weil er in verschiedensten Ausdrucksformen immer wieder überrascht, irritiert und provoziert. Videoarbeiten, Zeichnungen, Druckgrafiken, Fotografien, Skulpturen, Neonbilder, Soundarbeiten und Installationen laden uns ein in spannende Gedankenwelten. Sie lassen eigenem Nachdenken und Weiterspinnen viel Raum, ja, fordern es hartnäckig heraus.

Auf einer Grafik von 1993 stehen einzig die Worte «MAKE ME THINK – ME», wobei das zweite «ME» durch eine Linie abgetrennt ist: «Bring mich dazu, (mich) zu denken» – als Aufforderung des Künstlers an das Publikum, aber auch als Forderung des Publikums an die Kunst. Ein

faszinierendes sprachliches Vexierbild. Ähnlich die Neon-Arbeiten, in denen ständig wechselnde Worte oder Figuren unter Strom stehen, wodurch unterschiedliche Zusammenhänge hergestellt werden. Eine Gruppe von Videos trägt den Titel «Clown Torture» (1987). Was passiert in unserem Kopf, wenn der Clown, von dem wir Spässe gewohnt sind, zur gequälten Figur wird, die fortlaufend in allen Tonlagen der Verzweiflung «No! No! No!» schreit?

Dass Nauman auch das Augenzwinkern beherrscht, zeigt «Wax Impressions of the Knees of Five Famous Artists» (1966). Erstens sind die Abdrücke nicht in Wachs gegossen, sondern in Polyester, und zweitens ist es immer das Knie des einen, damals noch nicht sehr bekannten Künstlers Bruce Nauman.

Ein Schaulager, viele Funktionen

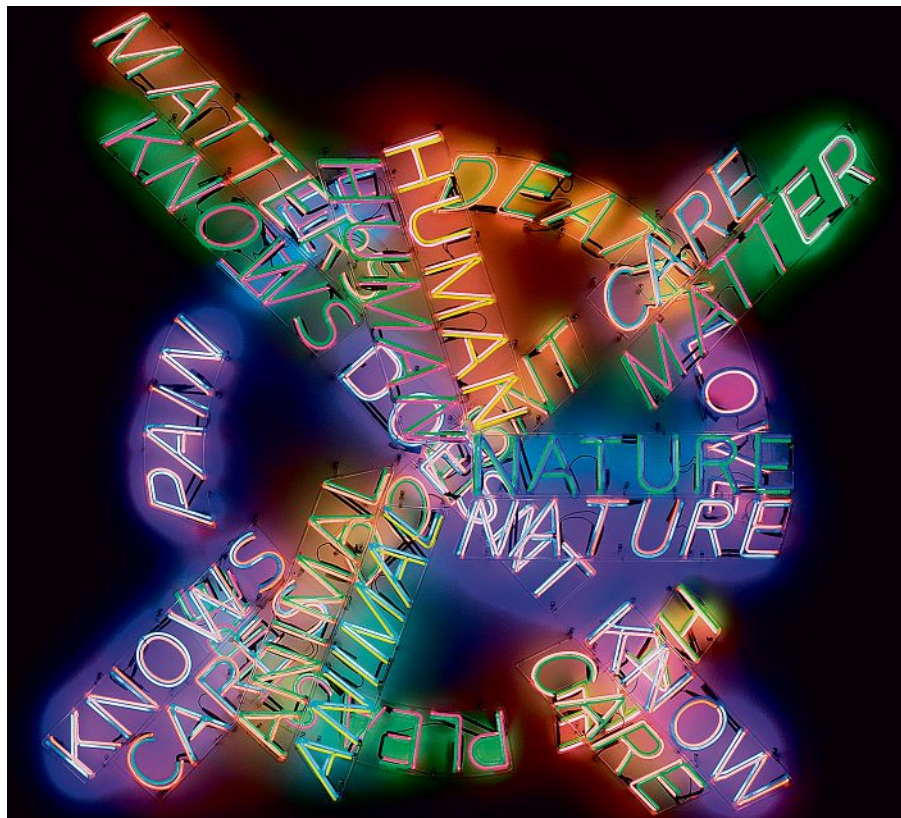
Das Schaulager in Münchenstein bei Basel präsentiert die erste umfassende Retrospektive des Künstlers seit 25 Jahren mit

rund 170 Werken aus allen Schaffensperioden. Sie entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Museum of Modern Art (MoMa) in New York. Bis zum 26. August dieses Jahres ist sie im Schaulager zu sehen, dann wird sie nach New York transferiert und dort vom 21. Oktober 2018 bis 17. März 2019 gezeigt.

Was aber ist das Schaulager? Einerseits dient es als Depot der 1933 gegründeten Emanuel Hoffmann-Stiftung, einer enorm reichhaltigen und sich ständig vergrössernden Privatsammlung von zeitgenössischer Kunst. Andererseits macht das Schaulager diese Kunst der Forschung und der Lehre zugänglich. Und schliesslich wird während einiger Monate im Jahr in Form von Ausstellungen die Öffentlichkeit hinzugebeten, womit es auch als klassisches Museum funktioniert.

Zeugnis Basler Mäzenatentums

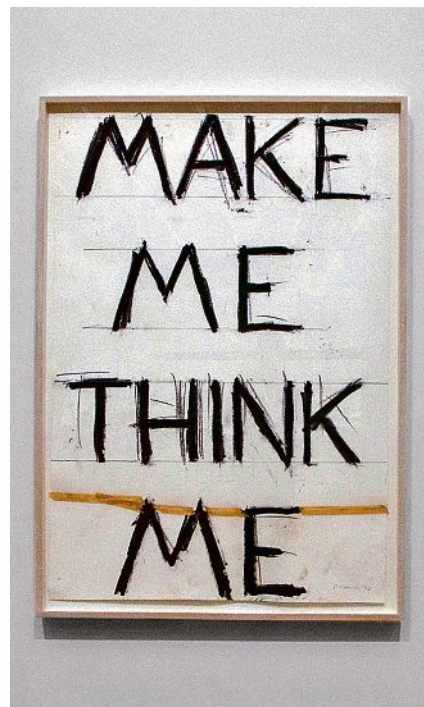
Wie die Sammlung ist auch das 2003 eröffnete Gebäude ein Zeugnis Basler



Bruce Nauman: «Human Nature / Life Death / Knows Doesn't Know», 1983, Neonröhren auf Klarglasröhren-Aufhängergerahmen. Foto: © Museum Associates/LACMA, © Bruce Nauman / 2018, ProLitteris, Zürich



Das Schaulager in Münchenstein bei Basel mit dem Video «Mr. Rogers» von Bruce Nauman auf zwei LED-Bildschirmen an der Fassade. Foto: Heinz Weber



Bruce Nauman spielt mit der Sprache, mit dem Publikum und mit der Kunst. Foto: Heinz Weber

Mäzenatentums. Maja Oeri und Hans U. Bodenmann gründeten 1999 die Laurenz-Stiftung, benannt nach ihrem früh verstorbenen Sohn. Diese beauftragte die einheimischen Architekten Herzog & de Meuron mit der Gestaltung einer ebenso grosszügigen wie eigenwilligen Hülle.

Das fünfeckige Gebäude wirkt von den Seiten und von hinten, als sei es buchstäblich aus dem lehmigen Boden gestampft worden, während es nach vorne eine blendend weisse Fassade zeigt, an der zwei grosse LED-Bildschirme auf die Kunst im Innern verweisen. Der weissen Fassade vorgelagert ist ein kristallförmiges Torhaus in der archaischen Lehm-Optik. Im Innern gruppieren sich auf fünf Etagen Ausstellungs- und Lager Räume um ein weites Atrium.

Vermittlung als Grundpfeiler

Das Schaulager selbst und sein Inhalt machen nicht den Eindruck, in die Breite wirken zu wollen. Dennoch sieht man in der Vermittlung einen Grundpfeiler des Konzepts. Auch – und gerade – Kinder

und Jugendliche sollen an Gegenwartskunst herangeführt werden. Andreas Blättler, seit 2012 für die Vermittlung zuständig, findet speziell bei Bruce Nauman «wunderbare Zugänge für Schülerinnen und Schüler aller Stufen». Die Ansicht, zeitgenössische Kunst richte sich vor allem an den Intellekt, hält Blättler für ein Vorurteil. «Heutige Kunst ist oft sinnlicher als jene früherer Epochen.» Seit den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts, als auch Nauman seine Laufbahn startete, würden Kunstschaffende zunehmend die Betrachterinnen und Betrachter in ihre Werke «hineindenken», wofür das erwähnte «MAKE ME THINK – ME» ein schlagendes Beispiel sei.

Welchen Stellenwert die Kunstvermittlung für das Schaulager hat, zeigt sich nicht zuletzt darin, dass sämtliche Führungen und Workshops für Schulen und Hochschulen kostenlos sind – inklusive Eintritt. Lehrerinnen und Lehrer mit eigenen Vermittlungswünschen können sich per Mail oder telefonisch an Andreas Blättler wenden. «Dann finden wir gemeinsam heraus,

was für die Klasse das Geeignete ist.» Besuche mit Schulklassen zur Betrachtung von Werken der Sammlung sind übrigens auch ausserhalb der Ausstellungen möglich. ■

Heinz Weber

SCHAULAGER: BRUCE NAUMAN

Die Ausstellung «Bruce Nauman: Disappearing Acts» im Schaulager in Münchenstein dauert bis zum 26. August 2018. Sie ist Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr geöffnet, Donnerstag bis 20 Uhr. Anfahrt ab Bahnhof Basel SBB mit dem Tram Nr. 11 bis Haltestelle «Schaulager». Zur Vor- und Nachbereitung von Besuchen steht unter www.schaulager.org ein «Teacher's Pack» zum Download bereit. Für Schulklassen aller Stufen und Hochschulen werden Überblicksführungen, thematische Führungen und vertiefende Workshops angeboten. Auf Anfrage sind individuelle Führungen und Workshops möglich. Kontakt: Andreas Blättler, Telefon 061 335 32 26, E-Mail kunstvermittlung@schaulager.org



Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule

Certificate of Advanced Studies (CAS)

Design und Technik – Textiles und Technisches Gestalten

Im Zertifikatslehrgang vertiefen und erweitern Sie Ihre fachlichen und fachdidaktischen Kompetenzen für den Unterricht im Schulfach Textiles und Technisches Gestalten.

Mit der Wahl eines Profils entscheiden Sie sich für den textilen oder für den technischen Schwerpunkt.

Zielgruppe

Lehrpersonen aller Stufen

Daten

Start: Montag, 16.07.2018

Anmeldeschluss: Mittwoch, 16.05.2018

Weitere Informationen

www.fhnw.ch/wbph-cas-dt

Klassenlager und Musiklager an traumhafter Lage
im Herzen der Schweiz

www.muth.ch



Englisch lernen und wandern

Lake District:

8.–17.5.2018

**Lake District and
Scotland:** 15.–28.7.2018

Verbessern Sie Ihre
Englischkenntnisse und
lernen Sie schöne Land-
schaften kennen.

Infos: Tel. 052 625 86 68
www.englishadv.com

Pädagogische Weiterbildung
spezifisch für den Schulalltag

BEWEGUNG & TANZ FÜR KINDER & JUGENDLICHE

Stundenbilder
Entwicklung der Motorik
Medizinisches Wissen
Verhalten & Motorik
12 Tage (Sa/So)
Beginn: August 2018

Danielle Curtius
071 280 35 32
curtius-tanz.ch



Lehrgang Kunsttherapie PTM© Zertifikat – Lehrgang Medizinische Grundlagen

Infoabend 20.04.2018 um 19.30 Uhr

kreativ, praxisnah, lebendig, kompetent

magenta schule für farbiges lernen GmbH

Werkstrasse 1, 6260 Reiden

www.magenta-schule.ch – info@magenta-schule.ch



Für kleine und grosse ZuhörerInnen

DIE KUNST DES ERZÄHLENS an Schulen oder privaten Anlässen

HEINER HITZ, Erzähler

www.salaam.ch info@salaam.ch



Die Direktion für europäische Angelegenheiten DEA gibt eine Anzahl an Broschüren zur schweizerischen Europapolitik heraus, die kostenlos online bestellt werden können.

Ausserdem gibt sie 6x jährlich das zweisprachige (d/f) Bulletin *suisseurope* heraus, das Hintergrundinformationen zu den Beziehungen Schweiz–EU liefert.

Abonnieren Sie noch heute den Newsletter *suisseurope*!

NEWSLETTER www.eda.admin.ch/europa/suisseurope

PUBLIKATIONEN www.eda.admin.ch/europa/publikationen



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten DEA
Direktion für europäische Angelegenheiten DEA

So macht der Lehrplan 21 Freude!

CAS MINT LEBENDIG UNTERRICHTEN

phGR

In diesem Zertifikatslehrgang erhalten Sie das Know-how, um den MINT-Unterricht mit einem Fokus auf Naturwissenschaft und Technik lebendig, alltagsnah und wirkungsvoll zu gestalten. Er vermittelt vielfältiges Fachwissen ebenso wie aktuelle fachdidaktische Ansätze und ein spannendes Industriepraktikum.

Dauer: 17. Oktober 2018 bis 14. Dezember 2019 mit
23 Unterrichtstagen inkl. Industriepraktikum.

Informationsanlass: Mittwoch, 11. April 2018, 17.00 – 18.00 Uhr,
Pädagogische Hochschule Graubünden, Chur

www.phgr.ch/cas-mint

Pädagogische Hochschule Graubünden
Scola auta da pedagogia dal Grischun
Alta scuola pedagogica dei Grigioni

Ein weites Stück bis zum Paradies

Der Schweizer Regisseur Markus Imhoof stellt in seinem Dokumentarfilm «Eldorado» die Schicksale von verschiedenen Flüchtlingen anhand von Stationen auf der Mittelmeerroute vor – und verknüpft diese mit seiner eigenen Familiengeschichte.

Eines kann man Markus Imhoof wahrlich nicht vorwerfen: dass sein Standpunkt in der Flüchtlingsfrage unklar wäre. Der Regisseur von «More than Honey» oder «Das Boot ist voll» wird in seinem neuen Dokumentarfilm «Eldorado» gleich zu Beginn persönlich. Seine Familie nahm in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg unter den vielen abgemagerten Flüchtlingskindern das italienische Mädchen Giovanna bei sich zu Hause auf. Fortan verknüpft er deren Schicksal mit demjenigen der aktuellen Flüchtlinge, die übers Mittelmeer von Afrika nach Italien gelangen wollen.

Derselbe Ort, zwei Welten

Zurück ins Heute: Auf dem Bildschirm eines Helikopters sieht man zunächst kleine Punkte, bis die Kamera immer näher herangeht und sich die Punkte in verzweifelt schreiende Menschen verwandeln. Die mit ihrem Boot gekenterten Flüchtlinge werden von einem Schiff der italienischen Marine im Rahmen der inzwischen eingestellten Operation «Mare Nostrum» gerettet. An Bord werden die Flüchtlinge – einige können vor Entkräftung kaum gehen – medizinisch untersucht. Aus Dankbarkeit versucht eine Flüchtlingsfrau, die sie behandelnde Ärztin zu umarmen. Zwei Welten trennen die beiden: Dieser Eindruck verstärkt sich durch den astronautenähnlichen weissen Ganzkörperanzug, den die Ärztin aus Hygienegründen trägt.

Überhaupt bewegt «Eldorado» dann am meisten, wenn er die symbolhaften Bilder kommentarlos für sich sprechen lässt. Sei es der rote Teppich am Hafen, der ganz profan zum Desinfizieren der Füße der Flüchtlinge dient, oder die goldenen Aluminium-Rettungsdecken, mit denen sich die Flüchtlinge schützen und die

dem Film den Titel geben. Erschütternde Bilder sind auch darunter, wie die Aufnahmen im Ghetto von Rignano Garganico, in der süditalienischen Region Apulien. Dort «wohnen» die für die Tomatenproduktion schwarzarbeitenden Afrikaner in behelfsmässig aufgebauten Hütten aus Abdeckplanen und Holzlatten, ohne fliessendes Wasser und inmitten eines bestialisches Gestanks. «Das ist kein Leben, es ist nicht mal Überleben», wie ein Schwarzarbeiter sagt. Imhoof entlarvt auch das perverse – «genial kriminelle», wie er es selbst nennt – System der Tomatenproduktion. Die unterbezahlten Afrikaner ernten die Tomaten in italienischen Landwirtschaftsbetrieben, die EU-Subventionen kassieren. Die Pelati reisen dann in der Büchse nach Afrika, wo sie aufgrund des günstigen Preises den dortigen Tomatenanbau verhindern und von den Einheimischen mit dem Geld gekauft werden, das ihre Familienangehörigen aus Europa schicken.

Keine Richter für Verbrechen

Die nächste Station auf Imhoofs Reise ist das Berner Dorf Riggisberg, das die Bilderbuch-Schweiz mit Bauernhäusern, Bergen und Kuhglocken-

gebimmel ideal verkörpert. Hier arbeitet Rahel im Pflegeheim – genauer gesagt arbeitete sie hier, denn ihr Asylgesuch wurde abgelehnt. Sie wurde auf ihrer Überfahrt von der libyschen Küstenwache aus dem Wasser gezogen, verbrachte sieben Monate im Gefängnis und erlebte auf ihrer Flucht nach Europa so schreckliche, grausame Dinge, dass sie diese selbst ihrer Familie nicht erzählen kann. Imhoof fragt denn auch einen Verantwortlichen im Staatssekretariat für Migration, ob es für diese Verbrechen keine Richter gebe oder andernfalls, wer hier zuständig sei. Darauf weiss dieser keine Antwort.

Anwaltschaftliche Position

Spätestens hier wird klar, dass sich Imhoof mit seiner Kamera als Anwalt der Flüchtlinge positioniert. Sein Dokumentarfilm ist keine neutrale Darstellung, die dem Publikum eine eigene Meinungsbildung erlaubt. Im Gegenteil, er zieht teilweise sogar die Leute ins Lächerliche, die den Flüchtlingen helfen wollen. So lautet die eine Durchsage der Rettungsschiffscrew gegenüber den Flüchtlingen: «Wir versprechen euch nicht das Paradies, aber es wird mit jedem Tag besser.» In der Schlusszene an

Giovannas Grab wird der Film richtig pathetisch, wenn Imhoof die Frage stellt, ob die Toten auch aus dem Paradies vertrieben wurden. Überhaupt wird die Geschichte mit Giovanna im Lauf des Films zur Geduldsprobe. Überzeugt zu Beginn noch der Parallelismus der Schicksale, wirkt die Verknüpfung zunehmend bemüht und die Unterbrechung der Handlung damit teilweise störend.

Weniger Moral wäre mehr

Mit seinem Dokumentarfilm «Eldorado» ist es Markus Imhoof gelungen, ein dunkles Kapitel der Zeitgeschichte mit starken Bildern einzufangen, die in den Köpfen des Publikums hängenbleiben. Allerdings hätte es dem Film gutgetan, wenn er weniger den moralischen Zeigefinger erhoben und belehrt hätte. Die teilweise schockierenden Flüchtlingschicksale und die eindrücklichen Bilder sprechen bereits genug für sich. «Eldorado» läuft seit dem 8. März in den Deutschschweizer Kinos.

Maximiliano Wepfer

SCHULMATERIAL

Für Schulen steht unter www.kinokultur.ch ein Dossier zur Verfügung, um die in «Eldorado» angesprochenen Themen wie Migration oder Flüchtlingspolitik im Unterricht zu behandeln. Die Materialien sind fächerübergreifend und eignen sich für die Sekundarstufen I und II. Auf derselben Plattform haben Lehrpersonen auch die Möglichkeit, für Kinovorstellungen ab rund 50 Personen während der Schulzeit zu reduzierten Preisen anzufordern.



Vor der Kälte schützen sich die Flüchtlinge mit den goldenen Aluminiumdecken, auf die der Filmtitel anspielt. Foto: Frenetic Films / © Massimo Sestini

Tour de Suisse durch die Politik

In seinem Leitfaden führt Dozent Christoph Ebnöther auf anschauliche und verständliche Weise durch die Besonderheiten des politischen Systems in der Schweiz. Das Buch eignet sich sowohl für Einsteigerinnen und Einsteiger als auch für Fortgeschrittene.

Ein Buch mit sieben Siegeln. Zuweilen kann sich das politische System der Schweiz für Aussenstehende genau so anfühlen. Nicht ganz dieser Meinung ist Christoph Ebnöther, Dozent an der ZHAW School of Management and Law sowie an der Hochschule für Wirtschaft Zürich HWZ. In seinem neusten Werk «Leitfaden durch das politische System der Schweiz» schreibt er im Vorwort: «Der vorliegende Leitfaden gleicht einer geführten Tour durch eine Stadt, die einem nicht unbekannt ist.»

Klassisch gehaltene Struktur
Egal, welchen der beiden Standpunkte man nun vertritt: Ebnöther kennt sich im System aus und lüftet den Schleier. Auf 186 Seiten schafft er es, einen gut verständlichen, kurzweiligen und anwendungsorientierten Überblick über das politische System der Schweiz zu geben. Gemäss seinem Anspruch sollen die Leserinnen und Leser die für sie notwendigen Informationen erhalten, um das politische System zu verstehen und politische Vorgänge rasch einzuordnen. Zu diesem Zweck orientiert sich der Aufbau an der klassischen dreigliedrigen Gewaltenteilung in Exekutive, Legislative und Judikative.

Dabei geht Ebnöther auf die besonderen Merkmale und spezifischen Funktionen der einzelnen drei Gewalten ein. Er erläutert auch, wie sie zueinander in Beziehung stehen und sich gegenseitig beeinflussen. Die Exekutive mit dem Bundesrat hat im Vergleich zu den anderen Gewalten ein Übergewicht. Mit beinahe 40 Seiten ist dieses Kapitel deutlich länger als die anderen geraten. Etwas befremdend wirkt, dass Ebnöther Vorgängen, die womöglich mehr dem Zufall geschuldet sind, nachträglich Regelmässigkeit unterstellt.

Beispielsweise seien drei Sitze im Bundesrat der lateinischen Schweiz vorbehalten: Dies ist erst mit der Wahl von Guy Parmelin im Jahr 2015 erfüllt, zuvor war eine dreiköpfige Vertretung aus der Romandie und dem Tessin historisch betrachtet eher der Ausnahmefall. Teilweise präsentiert Ebnöther die Fakten so, dass sie blauäugig oder zumindest unkritisch anmuten: «Die Ständeräte hören den Voten ihrer Kolleginnen und Kollegen ernsthaft zu, treten in einen Dialog ein und lassen die verschiedenen Ansichten durchaus in ihre Entscheidungsfindung einfließen.» An einer anderen Stelle behauptet er, ohne dies weiter zu erläutern, dass es heute sekundär sei, ob sich ein Mann oder eine Frau zur Wahl im Bundesrat stelle. Zumindest viele Frauenrechtlerinnen werden anderer Meinung sein. Ebenfalls ohne konkreten Beleg bleibt Ebnöthers These, dass im Gegensatz zu früher das fakultative Referendum heute eher modernisierend und die Volksinitiative eher konservativ zu sein scheint.

Potpourri für alle

Ein grosser Vorteil des Buches ist dessen Benutzerfreundlichkeit. Den Kapiteln über die drei Staatsgewalten ist eine Einführung über das Konzept des liberalen und demokratischen Rechtsstaats vorangestellt. Kennerinnen und Kenner der Materie werden sie wahrscheinlich gleich überspringen, Studierende in den ersten Semestern sind aber sicher dafür dankbar. Dies gilt auch für das Kapitel zum Föderalismus, in dem bekannte Stichworte wie Willensnation, Konkordanz und Subsidiaritätsprinzip fallen. Im Gegensatz dazu dürfte das Kapitel zum politischen Entscheidungsprozess dank des präzise dargestellten Gesetzgebungsverfahrens selbst für



In seinem Leitfaden geht Ebnöther auch auf die unterschiedliche Debattenkultur im Nationalrat und im Ständerat ein. Foto: Schweizer Parlament

Insider eine grosse Stütze sein. Anschaulich werden die einzelnen Phasen je nach Art des Vorstosses präsentiert. Mitunter findet sich Überraschendes wie die fünf verschiedenen Kategorien von Debatten im Nationalrat. Weiter bietet das Buch einen Überblick über die Rollen und Funktionen, die Parteien, Verbände und Medien im politischen System haben, und einen Lobbying-Exkurs. Zum Abschluss wird die Schweizer Aussenpolitik mit ihren Zielen wie Neutralität und Gute Dienste sowie mit der Beziehung der Schweiz zu internationalen Organisationen umrissen.

Lehrbuch und Nachschlagewerk in einem

Der «Leitfaden durch das politische System der Schweiz» von Christoph Ebnöther wird seinem selbst gestellten Anspruch gerecht, sowohl als Studienbuch für Einsteiger als auch als Orientierungshilfe für Fortgeschrittene im Berufsalltag zu dienen. Von daher sollte den Leserinnen und Lesern nach der Lektüre das politische System nicht mehr ganz so unbekannt sein. Der

Leitfaden wälzt zwar auch die Standardwerke der Politologie von Wolf Linder und Adrian Vatter, ist aber insofern untypisch, als dass er aus Artikeln von Bundeshausmedien-schaffenden zitiert. Damit setzt er eigene Akzente und bietet einen wohlthuenden Kontrast zu einigen hochtrabenden Einführungen in die Staatskunde.

Maximiliano Wepfer



Christoph Ebnöther: «Leitfaden durch das politische System der Schweiz», 2017, Orell Füssli Verlag AG, Zürich, 186 Seiten, gebunden, CHF 59.–.

Gesundheit von Lehrpersonen: Arbeitgeber gefordert!

Lehrpersonen sind überdurchschnittlich Burnout-gefährdet. Der Leitfaden «Gesundheit von Lehrpersonen» fordert systemische Verbesserungen.

Lehrerinnen und Lehrer zeigen eine überdurchschnittliche intrinsische berufliche Zufriedenheit. Das hat die Arbeitszeiterhebung des LCH von 2014 gezeigt. Doch die Arbeitszeit und die Belastung durch immer neue Aufgaben steigen.

Um gesund und motiviert zu bleiben, können Lehrpersonen auf der individuellen Ebene viel tun. Dass das allein aber nicht ausreicht, konnte der LCH in verschiedenen Studien seines 2017 abgeschlossenen Projekts «Gesundheit von Lehrpersonen» aufzeigen.

Mit seinem gleichnamigen Leitfaden richtet sich der LCH an Schulen, Behörden, Aus-

und Weiterbildungsstätten. Einleitend wird der Unterschied zwischen Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung dargelegt, der im Leitfaden von zentraler Bedeutung ist.

An die Arbeitgeber, sei dies eine Gemeinde oder ein Kanton, stellt der LCH fünf Forderungen: erfüllbarer Berufsauftrag, korrekte Umsetzung des Mutterschaftsurlaubs, angemessene Altersentlastung, Möglichkeit von Fachlaufbahnen und Weiterentwicklung im Beruf, Kontrolle der Normeinhaltung von arbeitsplatzbezogenen Umweltfaktoren und ein realisierbares betriebliches Gesundheitsmanagement.

Damit Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung für alle Lehrpersonen erreicht werden, braucht es eine Arbeitsteilung. Während der LCH auf Bundesebene Anliegen deponiert, liegt es an den kantonalen Verbänden, Verbesserungen auf Kantonsebene anzustossen. Lehrpersonen können sich als Team für die Thematik in ihrer Schule engagieren.

Dass all diese Anstrengungen auch zur Kosteneindämmung beitragen können, kann der LCH anhand der Resultate diverser, von ihm in Auftrag gegebener Studien aufzeigen. Diese und weitere hilfreiche Informationen finden sich im Anhang des Leitfadens.



Leitfaden LCH: «Gesundheit von Lehrpersonen», Mitgliederpreis CHF 13.40, Nichtmitglieder CHF 17.50 (plus Porto und Verpackung). Bestellung: www.LCH.ch/webshop

Schule und Finanzierung

Wenn Unternehmen oder Private sich an Bildungskosten beteiligen, stellen sich rechtliche und berufsethische Fragen. Der Leitfaden «Externe Bildungsfinanzierung» des LCH beantwortet diese, bietet Rat und 16 Fallbeispiele.

Digitalisierung, Abbaumassnahmen, Weiterentwicklung der Schule: Es gibt viele Gründe, weshalb Lehrerinnen und Lehrer Unterstützung Dritter annehmen. Wie diese aussieht, kann dabei sehr unterschiedlich sein. Denkbar sind das Sponsoring eines Events, das Anbieten von kostenlosen Lernmedien und Unterrichtsangeboten, Sachspenden oder Projektförderungen. Und manchmal werden auch Eltern übermässig zur Kasse gebeten, um Steuern und Ausgaben zu senken.

Sponsoring in der Bildung hat in den letzten Jahren massiv zugenommen und das dürfte sich aufgrund der eingangs

erwähnten Anforderungen an die Schulen auch nicht so schnell ändern. Um Schulen, Behörden und in der öffentlichen Bildung engagierte Dritte zu unterstützen, hat der LCH einen Leitfaden «Externe Bildungsfinanzierung» veröffentlicht.

In diesem werden grundsätzliche Fragen beleuchtet, die sich im Hinblick auf die Liberalisierung des bisher öffentlich finanzierten Bildungssystems stellen. Er beschreibt dabei auch die rechtlichen und berufsethischen Grundlagen, die für die Nutzung von Produkten und Dienstleistungen von Dritten von Bedeutung sind.

In der zweiten Hälfte werden anhand von 16 Fallbeispielen die konkreten Herausforderungen der laufenden Auslagerung von Kosten an Dritte dargestellt. Jedes Beispiel enthält pädagogische und rechtliche Überlegungen, konkrete Merkpunkte sowie einen Verweis auf weitere Beispiele.

Vielerorts fehlen klare Richtlinien und Verordnungen zur externen Bildungsfinanzierung. Mit dem Leitfaden sollen unter anderem die Kantone dazu angeregt werden, gemeinsam solche Rahmenbedingungen zu diskutieren und festzulegen.



Leitfaden LCH: «Externe Bildungsfinanzierung», Mitgliederpreis CHF 15.40, Nichtmitglieder CHF 20.50 (plus Porto und Verpackung). Bestellung: www.LCH.ch/webshop

Mathematik zum Anfassen

Im Praxisbuch «Mathekinder» stellt Sonja Sarbach vier Lernumgebungen vor, in denen sich die Kinder spielend und handelnd mit Mathematik auseinandersetzen können. Unter den Lehrpersonen stösst das Buch auf grosses und positives Echo. Es ist eine wahre Fundgrube voller Lernanlässe.

Das Praxisbuch «Mathekinder» ist ein richtiger Verkaufsschlager des Verlags LCH Lehrmittel 4bis8. Über 1700 Mal wurde das Buch seit seinem Erscheinen im Mai 2016 verkauft. Dem Verlag ist es gelungen, mit Sonja Sarbach eine äusserst kompetente Autorin zu gewinnen. Sie ist Dozentin für Allgemeine Didaktik sowie Fachdidaktik Mathematik und Sprache mit Schwerpunkt Kindergartenstufe an der Pädagogischen Hochschule (PH) St. Gallen. Ihren breiten Wissens- und Erfahrungsschatz hat die ausgebildete Kindergartenlehrperson in dieses Praxisbuch einfließen lassen.

«Das Handeln steht im Zentrum»

Im Kindergarten haben die Förderung mathematischer Vorläufertätigkeiten und die Vermittlung von mathematischen Grunderfahrungen seit Jahrzehnten Tradition. Sonja Sarbach zeigt in «Mathekinder» auf, wie vielseitig dieses mathematische Tun sein kann. So stellt sie vier Lernumgebungen rund ums Thema Haus vor, in denen Kinder mit unterschiedlichen mathematischen Inhalten in Kontakt kommen. «Mir gefällt an diesem Buch besonders gut, dass das Handeln im Zentrum steht», sagt eine Heilpädagogin. Sie schätzt zudem, dass es zu allen 40 Lernanlässen Hinweise hat, wie diese vereinfacht oder schwieriger gemacht werden können. «Das ist angesichts der heterogenen Klassen ganz wichtig. So kann die Lehrperson die mathematische Förderung optimal auf das einzelne Kind abstimmen.» Dass für jeden Lernanlass zudem die Kompetenzstufen angegeben sind, die dem Lehrplan 21 entsprechen, wird von den Lehrpersonen ebenfalls sehr positiv beurteilt. «Das bestärkt uns darin, dass wir eigentlich bereits jetzt in vielen Bereichen gemäss Lehrplan 21 arbeiten», meldet eine Lehrperson zurück.

Spielkarten und Arbeitsblätter zum Download

Als Dozentin an der PH St. Gallen kennt Sonja Sarbach die Schwierigkeiten von jungen Lehrpersonen: «Das Wissen ist da, aber das Material fehlt.» Diesem Umstand wollte sie Rechnung tragen und so liegen alle Spielkarten und Arbeitsblätter zum Buch zum Download vor. Die Vorlagen stehen unter www.LCH.ch kostenlos zur Verfügung. Das Passwort für den Download findet sich im Buch auf Seite 45.

Auch für die Lernumgebungen hat die Autorin darauf geachtet, Alltagsmaterialien zu verwenden oder solche, die in Kindergärten meist vorhanden sind. So

können die Ideen ohne grossen Aufwand im Unterricht umgesetzt werden. Das Buch ist eine wahre Fundgrube voller Lernanlässe, die Kindern den Weg für das mathematische Lernen und Denken ebnen.

Aus dem Inhalt

- Frühe mathematische Bildung
- Mathematische Entwicklungs- und Lernfelder
- Regelspiele
- Petdeckel
- Fröbel-Legeformen
- Falten – Schneiden – Zeichnen



BESTELLUNG

Sonja Sarbach: «Mathekinder», 2016, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 128 Seiten, A4, gebunden, illustriert. Mitgliederpreis CHF 53.10, Nichtmitglieder CHF 59.– (plus Porto und Verpackung). Bestellung: www.LCH.ch/webshop

Die SIS Swiss International School führt in der Schweiz acht zweisprachige, private Ganztageschulen. Rund 1.500 Schülerinnen und Schüler aus einheimischen wie auch aus international mobilen Familien lernen in Deutsch und Englisch.

Auf das Schuljahr 2018/19 suchen wir für die SIS Männedorf-Zürich und die SIS Schönenwerd

Lehrpersonen Primarschule

Unser einzigartiges bilinguales Schulkonzept — Deutsch und Englisch sind gleichberechtigte Arbeits- und Unterrichtssprachen — bietet ein interessantes pädagogisches Umfeld.

Detaillierte Informationen zu den Stellen finden Sie auf unserer Website.



www.swissinternationalschool.ch



**MUSISCH-PÄDAGOGISCHES SEMINAR
METZENTHIN**

MUSISCH-PÄDAGOGISCHE WEITERBILDUNG

seit 1978

für LehrerInnen, KindergärtnerInnen, SpielgruppenleiterInnen, Gymnastik-, Tanz- und SportlehrerInnen, MusiklehrerInnen, SozialpädagogInnen

Ausbildungsinhalte: **Theater und Theaterpädagogik, Improvisation, Rhythmik, Bewegung, Tanz, Musik und Gesang, Abschluss Zertifikat**

Daten: 01. Sept. 2017 bis 06. Juli 2018

freitags 18.00 bis 21.00 Uhr + ca. zweimal pro Monat am Samstag oder Sonntag (5 Std.)
Tel: 044 252 45 15 / Mail: info@metzenthin.ch / www.metzenthin.ch / Freiestr. 58, 8032 Zürich

**Rechtzeitig über das reden,
worüber man nicht spricht.**

**LCH-Leitfaden: «Integrität
respektieren und schützen»**

www.LCH.ch > Publikationen



SCHWEIZER SCHULE
ÉCOLE SUISSE
SWISS SCHOOL
COLEGIO SUIZO
LIMA / PERU

Av. Ricardo Palma 1450, Miraflores, Casilla 18-1027, Lima-Perú
Telf. (0051 1) 617 8600 Fax (0051 1) 617 8601
e-mail: colsuizo@pestalozzi.edu.pe
<http://www.pestalozzi.edu.pe>



Möchten Sie einmal an der Pazifikküste Südamerikas unterrichten, in einem wirtschaftlich aufstrebenden Land, dann melden Sie sich bei der **Schweizer Schule in Lima Peru**.

Wir suchen für das Schuljahr 2019 (1. Januar 2019)

Sekundarlehrkraft phil II (nur Mat 5. bis 9. Klasse)

Primarlehrkraft 2. bis 5. Klasse*

Primarlehrkraft 3. bis 6. Klasse*

* 9 Lektionen Werken (Holz) in der Sekundarschule

Wir erwarten:

- Einige Jahre Unterrichtserfahrung
- Ausgeprägte Einsatzbereitschaft
- Anpassungs- und Integrationsfähigkeit
- Bereitschaft bis zum Stellenantritt (Januar 2019) Spanisch zu lernen
- Schweizer Lehrpatent
- Idealalter bis 40 Jahre
- Schweizer Staatsbürger
- Deutsche Staatsbürger von der EDK anerkanntes Diplom

Wir bieten:

- Dreijährigen Anstellungsvertrag
- Bezahlte Hin- und Rückreise sowie eine Umzugspauschale
- AHV / Pensionskasse
- Ein interessantes und abwechslungsreiches Internationales Umfeld

Informationen zur Schweizer Schule Lima finden Sie unter:

www.pestalozzi.edu.pe

Bewerbungsunterlagen und Informationsmaterial erhältlich bei:
Urs Steiner, Direktor, Tf 00511 617 86 00 intern 608 oder 605 /
bewerbung@pestalozzi.edu.pe

Bewerbungsfrist 23. Mai 2018



FACHLEUTE IM
ENTWICKLUNGSEINSATZ

Suchen Sie eine sinnvolle Herausforderung?

INTERTEAM vermittelt im Rahmen der personellen Entwicklungszusammenarbeit Fachleute für mehrjährige Einsätze nach Afrika und Lateinamerika. Wir suchen auf Sommer 2018 oder nach Vereinbarung

für **NAMIBIA** eine

Lehrperson für naturwissenschaftliche Fächer

Sie begleiten und fördern Lehrpersonen der *Bildungsdirektion der Zambezi Region* in naturwissenschaftlichen Fächern und erweitern deren Methodik und Fachkenntnisse.

Weitere Informationen und Stellenausschreibungen finden Sie auf unserer Website: www.interteam.ch

Hochdorf ist die attraktive Zentrumsgemeinde im Luzerner Seetal mit rund 9'750 Einwohnern. Infolge Pensionierung des Rektors der Gesamtschule mit 1'220 Kindern und Jugendlichen in 64 Klassen, 137 Lehrpersonen in 7 Schulhäusern suchen wir per 1. Februar 2019 oder nach Vereinbarung eine motivierte und initiative Führungspersönlichkeit als

Rektorin/Rektor Volksschule Hochdorf (100%)

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage
www.hochdorf.ch/verwaltung/offenstellen



Die fünf besten Tipps für einen guten Start in die Motorradsaison

Motorradfahren ist eine Leidenschaft, die leider auch Gefahren birgt. Machen Sie sich deshalb fit für Ihr Hobby und schützen Sie sich wirksam vor Unfällen.

Schulen Sie Ihr geistiges Auge

Simulieren Sie heikle Situationen wie Kurvenfahren oder eine Vollbremsung vor Ihrem geistigen Auge, bevor Sie losfahren. Diese mentale Vorbereitungstechnik wenden auch Temposportlerinnen und -sportler wie beispielsweise im Ski- und Bobfahren an: Vor dem Start gehen sie die gesamte Strecke im Kopf durch, Kurve für Kurve. So verinnerlichen sie die Abläufe und das Timing.

Motorradbekleidung: Kluge Köpfe schützen sich

Nicht nur der Helm, sondern auch die restliche Bekleidung muss Schutz bieten. Bei der Motorradkleidung sollten Rücken, Schultern, Gesäss, Hüften und Ellbogen durch Protektoren geschützt sein. Sie senken damit das Knochenbruchrisiko erheblich. Aber auch Knie, Fussknöchel und Schienbeine brauchen Schutz durch Polster, denn die Beine sind immer stark exponiert. Deshalb sind Motorradstiefel mit hohem Schaft, der über die Knöchel reicht, stark zu empfehlen. Auch noch wichtig: Auf abriebfeste Handschuhe darf nie verzichtet werden, auch nicht im Sommer.

Bleiben Sie beweglich

Wer Motorrad fahren will, braucht kein intensives Krafttraining. Wichtig sind jedoch eine solide Grundfitness und die nötige Beweglichkeit. Motorradfahren nimmt den Nacken, die Handgelenke und die Finger stark in Anspruch. Deshalb empfehlen Expertinnen und Experten Kräftigungsübungen für die Nacken- und die Stütz Muskulatur sowie ein Fingertraining, zum Beispiel mit einem Stress-, Squash- oder Tennisball.

Auffällig kommt gut an

Machen Sie sich so sichtbar wie möglich: dank auffälliger, kontrastreicher Bekleidung mit Leuchtprotektoren.

Dazu soll die Bekleidung sauber sein, damit keine Schmutzreste die Leuchtkraft der Protektoren beeinträchtigen können. Vor allem zu Beginn der Saison übersehen Autofahrerinnen und -fahrer schnell die schmale Silhouette eines Motorradfahrers. Auch deshalb ist das Unfallrisiko auf einem Motorrad bedeutend höher als in einem Auto, das muss sich jeder Motorradfahrer ins Bewusstsein rufen. Wichtig ist ebenfalls, das Abblendlicht stets einzuschalten. So stellen Sie sicher, dass Sie gesehen werden. Ausserdem ist sehen genauso wichtig wie gesehen werden. Deshalb ist ein sauberer und gepflegter Helm mit einem klaren Visier, das sich gut öffnen und schliessen lässt, ebenfalls bedeutsam für eine sichere Fahrt.

Fahrten durch Europa

Wenn Sie längere Strecken fahren oder eine Fahrt über die Schweizer Grenzen hinaus planen, sollten Sie eine Versicherung für Pannenhilfe im Ausland haben. Diese übernimmt die Kosten für ein Ersatzauto oder eine Bahnfahrt, falls Ihr Motorrad nicht vor Ort wieder repariert werden kann.

Tipps für die Motorradwartung

- Batterie: Wechseln Sie defekte Batterien sofort aus und lassen Sie die Batterien nach vier Jahren vom Garagisten prüfen.
- Reifen: Überprüfen Sie Reifenzustand, Luftdruck und Profiltiefe (mindestens 1,6 mm) nicht nur vor der ersten Fahrt, sondern regelmässig.
- Flüssigkeiten: Vor der ersten Fahrt dringend den Stand von Öl, Kühl- und Bremsflüssigkeit checken.
- Beleuchtung: Funktionieren alle Ihre Blinker und Lichter (Abblend-, Fern- und Standlicht, Bremslicht) noch? Funktioniert die Hupe? Ersetzen Sie defekte Lampen und Gläser umgehend.
- Bremsen: Stellen Sie sicher, dass die Hand- und Fussbremsen gut zupacken und sich wieder lösen. Ansonsten ab in die Garage. Überprüfen Sie auch die Bremsleitungen auf Risse oder Beschädigungen und undichte Stellen.
- Kette: Schmieren Sie die Kette frisch und kontrollieren Sie ihre Spannung zum Hinterrad.
- Autobahnvignette: Schade ums Geld, wenn Sie ohne sie auf die Autobahn fahren.



Passen Sie auf sich auf: Mit dem besten Schutz können Sie die kommende Motorradsaison so richtig geniessen. Foto: zVg

BESTER SCHUTZ UND 10 PROZENT RABATT

Im Internet finden Sie unter zurich.ch/partner alle Informationen zu den Angeboten von Zurich. Hier können Sie Ihre individuelle Prämie berechnen und Ihre persönliche Offerte erstellen. Dafür benötigen Sie folgenden Zugangscode: YanZmy2f.

Sie können uns auch unter der Gratisnummer 0800 33 88 33 kontaktieren oder die nächstgelegene Zurich-Agentur besuchen, Sie finden diese unter zurich.ch/agentur. Bitte erwähnen Sie Ihre LCH-Mitgliedschaft.

Kostenlose Vorsorgeseminare Sorglos in die (Früh-) Pension

Kann ich mich frühzeitig pensionieren lassen? Soll ich das Kapital oder die Rente aus meiner Pensionskasse beziehen? Was bedeutet die Anpassung der Umwandlungssätze auf meine Rente? Diese und weitere Fragen beantworten wir gerne in unseren Vorsorgeseminaren.

Vorsorgeseminare 2018

Dienstag	10. April	Schaffhausen	18.00-20.00 Uhr
Mittwoch	11. April	Zug	18.00-20.00 Uhr
Donnerstag	19. April	Scuol (GR)	18.00-20.00 Uhr
Mittwoch	25. April	Einsiedeln (SZ)	18.00-20.00 Uhr
Donnerstag	3. Mai	Sargans (SG)	18.00-20.00 Uhr
Dienstag	8. Mai	St. Gallen	18.00-20.00 Uhr

Anmeldung: Bis 4 Tage vor dem Seminar
via www.vvk.ch/seminare, seminar@vvk.ch oder 071 333 46 46

Gerne dürfen Sie Ihre Partnerin oder Ihren Partner zum Seminar mitbringen

bitte vermerken Sie dies bei der Anmeldung.

Weitere Seminartermine finden Sie auf der Homepage www.vvk.ch

Wir freuen uns auf Ihren Seminarbesuch!

anerkannte Vermögensverwaltung der POLYASSET



Willy Graf, lic.iur.HSG
Vorsorgeplaner und
Inhaber der VVK AG



Daniel Gubser
Vorsorgeplaner und
Berater der VVK AG



Vorsorge- und
Vermögenskonzepte AG

Besuchen Sie mit Ihrer Klasse die Zukunft.

Die Zukunft ist näher, als Sie denken. In der Umwelt Arena Schweiz in Spreitenbach entdecken Ihre Schüler die Umweltbildung von ihrer spannendsten Seite. Interaktiv werden sie durch die Ausstellung geführt und lernen spielerisch die nachhaltigen Energien der Zukunft kennen.

Infos und Anmeldung: 056 418 13 13
www.umweltarena.ch



Patronat: Kanton Aargau. Mit Unterstützung der W. Schmid Projekte AG.
Hauptpartner:



AZOREN

L^{CH}
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Grünes Inselparadies im Atlantik
mit Wanderungen

10-tägige LCH-Spezialreise

Reisetermin: 30.09. – 09.10.2018



Foto: © Turismo dos Açores

Studiosus
Gruppenreisen

Azoren: Grünes Inselparadies im Atlantik

Studiosus
Gruppenreisen

1. Tag, So: Flug auf die Azoren

Abends Flug mit TAP von Zürich via Lissabon nach Terceira (Flugdauer mit Umstieg 7,5 Std.) Zimmerbezug in Angra do Heroísmo, wo Sie mit einem Drink begrüßt werden. 25 km.

2. Tag, Mo: Heldenmütig

Warmlaufen für Ihre Reise (2,5 Std., leicht). Vom Hausberg Monte Brasil aus staunen Sie nicht schlecht, wie saftig-grün Terceira ist. Vom Kraterand schweift der Blick weit über die Insel und die Häuser in der Bucht des Heldenmutes. Auf zur Citytour durch Angra, der Renaissancestadt am Atlantik. Durch seine Festung stets vor Angreifern geschützt, konnte sie den Naturgewalten dennoch nicht trotzen. Zu Fuß geht es durch die Gassen und Gärten der nach dem Erdbeben von 1980 wieder originalgetreu aufgebauten Altstadt: Schmiedeeiserne Balkone und kräftige Farben erfreuen das Auge. Zwischendurch haben Sie Zeit für einen Kaffee und können typische Inselsouvenirs erstellen.

F/A

3. Tag, Di: Wein und Vulkane

Die heutige Wanderung (2,5 Std., mittel) führt Sie an mit Wacholder gesäumten Pfaden und schattigen Bachläufen entlang zu einem Aussichtspunkt, der Ihnen einen weiten Blick über das sattgrüne Schutzgebiet und das Vale do Azinhal gewährt. Wie wäre es danach mit einem Bad in den Lavaschwimmbecken von Biscoitos? Im Anschluss wartet eine Kostprobe der Azorenweine auf Sie. Zwischen Lavasteinen gereift - ein einzigartiger Genuss: à sua saúde! Beschwingt geht es hinauf ins Hochland und hinab ins vulkanische Innere der Insel: Der Schlund des Algar do Carvão verschluckt einen regelrecht! 65 km.

F/A

4. Tag, Mi: Auf nach Faial

Nur ein Luftsprung mit SATA Air Açores trennt die beiden Inseln Terceira und Faial. Nach dem Check-in erkunden Sie die Inselhauptstadt. Segelturns, Telefonkabel, Transatlantikflüge - alles führt(e) über Horta und macht den Ort zum internationalen Hotspot des Archipels. Besonders deutlich wird dies am Yachthafen mit seiner bunt verzierten Kaimauer und im legendären Peter Café Sport. Hier trifft man auf Transatlantiksegler aus aller Welt, die vor der Überquerung nochmal einen letzten Stopp einlegen. Sie wollen als Deckhelfer anheuern? Na dann los...35 km.

F/A

5. Tag, Do: Vulkan Capelinhos

Per Bus hinauf zum zentralen Vulkan der Insel mit seiner spektakulären Caldeira. In unzähligen Grüntönen breitet sich unter Ihnen der gewaltige Vulkankrater aus. Die Erde lebt - das bekamen die Einheimischen Ende der 50er Jahre hautnah zu spüren: Monatelang spuckte der Vulkan Capelinhos Lava, begrub ganze Landstriche unter sich, schuf aber auch neue. Im Vulkanzentrum sind Sie seiner Entstehung auf der Spur. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung. Lust auf eine Walbeobachtungstour (fakultativer, wetterabhängiger Ausflug zusammen mit anderen Touristen, Bordsprache Englisch)? Je nach Jahreszeit tummeln sich in der Gegend Buckel-, Blau-, Finn- oder Pottwale, aber auch etliche Delfinarten und Meereschildkröten. 85 km.

F/A

6. Tag, Fr: Ein Tag auf Pico

Morgens nehmen Sie gemeinsam mit Ihrem Scout die Fähre rüber zur Nachbarinsel Pico. Die Felsformationen von Arcos do Cachorro mögen beeindruckend sein, dennoch stehen sie im Schatten des alles überragenden Pico. Mit seinen 2351 m ist der Vulkan der höchste Berg Portugals und zu Recht Namensgeber der Insel. Durch einsames Hochland führt die Route am Nachmittag nach Lajes, einst Walfängerhauptstadt Nr. 1. Heute erzählt nur noch ein kleines Museum die spannenden Geschichten des Walfangs von anno dazumal.

Handwerkskunst, Insel-Käse und Pico-Wein warten unterwegs zur Fähranlegestelle noch auf Sie. Überfahrt zurück nach Faial. 130 km. F/A

7. Tag, Sa: São Miguel

Kurzer Flug mit SATA Air Açores auf die Insel São Miguel. Gemeinsam mit dem Scout geht es auf Streifzug durch die kopfsteingepflasterten Gassen der Altstadt von Ponta Delgada. Basaltschwarz und kalkhell gestaltete Fassaden und Bürgersteige säumen den Weg. Großstadtfair versprühen ein paar wenige Hochhäuser sowie die Universität - ansonsten geht es selbst in der Inselhauptstadt beschaulich zu. Sie schlendern über den lokalen Markt, auf dem Blumen, Obst und Gemüse, Fisch, Käse, aber auch Handarbeiten dargeboten werden. 15 km.

F/A

8. Tag, So: Freizeit oder Inselausflug

Zeit zur freien Verfügung in der Inselmetropole: Den schönsten Atlantikstrand suchen oder einen ganztägigen, fakultativen Ausflug in den wilden Insel-Westen zur Caldera von Sete Cidades buchen (90 km)? Hier flog einst ein ganzer Vulkan in die Luft - und ließ die Natur mit einem blauen und einem grünen Auge davorkommen: Die zwei Kraterseen, sagt die Legende, sind gefüllt mit den Tränen zweier ungleichgültiger Liebender, die sich so endlich für immer sehen. Hübscher Anblick, hübscher Anstieg: Für die Wanderung (2 Std., mittel) zum Panoramablick bestücken Sie Ihren Rucksack im Dorfladen am besten mit Wasser & Co. Dann, je nach Wetter, an der Ponta da Ferraria zum Erfrischen oder Aufwärmen: In der Nähe des Leuchtturms sprudeln heiße Quellen in den Atlantik. F/A

9. Tag, Mo: Lagoa do Fogo

Durch das Tal Ribeira da Praia zum Kratersee Lagoa do Fogo: Wellengeplätscher, Vogelgezwitscher und Sandstrände auf 600 m Höhe sind alles, was von einem Vulkan übrig blieb. Mittags dampft es in Furnas aus dem Kochtopf: der typische Cozido-Eintopf aus Fleisch und Gemüse gart in der heißen Erde am See - bom apetite! Und zum Nachtisch: ein Bad in den Thermalbecken des Terra-Nostra-Parks. Über die ehemalige Inselhauptstadt Vila Franca do Campo geht es zurück nach Ponta Delgada. 120 km.

F/M

10. Tag, Di: Adeus!

Abschied von den grünen Inseln im Atlantik. Transfer zum Flughafen von Ponta Delgada und Rückflug mit SATA und TAP via Lissabon nach Zürich.

F

F = Frühstück, M = Mittagessen, A = Abendessen

Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten.

Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit TAP Portugal ab/bis Zürich.

Hotels

Ort	Nächte	Hotel	Landeskategorie
Anga do Herois.	3	Terceira Mar	****
Horta	3	Hotel do Canal	****
Ponta Delgada	3	São Miguel Park	****

Änderungen vorbehalten

Reisepapiere und Impfungen

Bürger aus der Schweiz benötigen zur Einreise nach Portugal einen Reisepass oder Personalausweis (Identitätskarte), der noch drei Monate über das Reiseende hinaus gültig sein muss. Impfungen sind nicht vorgeschrieben.

Klima

Durchschnittliche Höchsttemperaturen in °C:

	September	Oktober
São Miguel	25	24

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug (Economy) mit TAP von Zürich über Lissabon nach Terceira und zurück von Ponta Delgada via Lissabon nach Zürich
- Inlandsflüge (Economy) mit SATA Air Terceira-Horta// Horta - Ponta Delgada
- Flug-/Sicherheitsgebühren (ca. 126 €)
- Transfers, Stadtrundfahrten und Rundreise mit landesüblichem, klimatisiertem Reisebus
- 9 Übernachtungen mit Frühstücksbuffet in guten Mittelklassehotels (offizielle Landeskategorie)
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche/WC

Und außerdem inklusive

- Speziell qualifizierte, durchgehende Studiosus-Reiseleitung auf den Azoren
- Begrüßungsdrink im Hotel
- 1x Cozido-Mittagessen in Furnas
- 7x Abendessen in den Hotels
- 1x Drink im Peter Café Sport in Horta
- Weinprobe in Biscoitos
- Käseprobe auf Pico Island
- Eintrittsgelder lt. Programm
- Trink- und Koffergelder in den Hotels
- Klimaneutrale Fahrten durch CO2-Ausgleich
- Ein Reiseführer pro Person

Reisepreis in EURO/ pro Person

10 Reisetage	2.475,-
Einzelzimmerzuschlag	450,-

Zusätzlich buchbare Ausflüge

Tag 5: „Walbeobachtung Horta“	65,-
Mindestbeteiligung: 04 Personen	
Tag 8: „Sete Cidades“	65,-
Mindestbeteiligung: 10 Personen	

Hier finden Sie die Umrechnungstabelle für Schweizer Franken:
www.agb-sgr.com/chf.pdf

Mindestteilnehmerzahl: 18 Personen
Höchstteilnehmerzahl: 23 Personen
Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (näheres siehe Reisebedingungen).

Veranstalter und Reisebedingungen

Veranstalter dieser Reise ist die Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München. Der Reisedienst LCH tritt lediglich als Vermittler auf. Die Reisebedingungen des Veranstalters sind im Internet unter www.agb-sgr.com druck- und speicherfähig abrufbar.

Zahlung / Sicherungsschein

Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherungsscheines im Sinne des § 651 k Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsschluss wird eine Anzahlung von 20% des Reisepreises, maximal jedoch 1000,- € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

Buchung und Beratung

Reisedienst LCH
Frau Monika Grau
Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Tel.: 044 315 54 64
E-Mail: m.grau@LCH.ch

Anmeldeformular unter:
LCH.ch > für Mitglieder > Reisedienst LCH
> Spezialreisen LCH

Anmeldeschluss: 27.6.2018

AV-GERÄTE UND EINRICHTUNGEN

Audiovisuelle Geräte und Einrichtungen

• Daten-/ Video-/ Hellraumprojektoren • Audio-/Videogeräte
• (Interaktive)Leinwände • Installationen, Reparaturen

AV-MEDIA & Geräte Service 8706 Meilen • T: 044-923 51 57 Email: info@av-media.ch www.av-media.ch (mit Online-Shop!)

BERUFSWAHLUNTERRICHT

S&B Institut **berufswahl-portfolio.ch**
Das Lehrmittel für den Berufswahlunterricht

Die unabhängige Plattform rund um das Thema Atomkraft.

UNTERRICHTATOM.CH

DIENSTLEISTUNGEN

SWISS DIDAC Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
3360 Herzogenbuchsee
Tel. 062 956 44 56
Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

explore-it
...erforsche, erfinde, und mehr.

Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur und Technik ab der 4.Klasse: www.explore-it.org

COMPUTER UND SOFTWARE

LehrerOffice®
Das bewährte Werkzeug für Lehrpersonen
Demoversion unter www.LehrerOffice.ch

LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER

explore-it
...erforsche, erfinde, und mehr.

Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur und Technik ab der 4.Klasse:
www.explore-it.org

AUSSTELLUNG

120 Bergbilder

Die neue Hauptausstellung des Alpinen Museums der Schweiz zeigt 120 Bergbilder aus der Gemäldesammlung des Hauses – von Ferdinand Hodlers Dioramenbildern «Aufstieg und Absturz» bis hin zu unbekannten Werken und Namen, angesiedelt zwischen Kunst und Kitsch. Die Bilder stammen aus den letzten 250 Jahren. Sie repräsentieren die Bergliebe der Malenden ebenso wie die populäre Beziehungsgeschichte, die Menschen und Berge in der Schweiz verbindet. Die Ausstellung fragt nach den Motiven der Malenden und geht unseren Bergsehnsüchten auf den Grund. Weshalb diese Leidenschaft für schöne Berge? Wo wird Schönheit brüchig und wo trifft das Klischee auf die Realität? Zahlreiche Veranstaltungen und Vermittlungsangebote laden dazu ein, sich spielerisch mit eigenen Ansichten und Wahrnehmungsgewohnheiten auseinanderzusetzen. In einem Postkartenbuch mit 40 Gemälden im Kleinformat gibt es die «Schönen Berge» auch zum Mitnehmen. Informationen: www.alpinesmuseum.ch



Foto: Alpines Museum der Schweiz,
© Gustave Beauver, 1916

PROJEKT FÜR GEFLÜCHTETE
Mobiles Lernen

Der Verein sprachmobil.ch hat sich zum Ziel gesetzt, bis Ende Mai 2018 mehrere zehntausend Schweizer Franken zu sammeln, um den Bau eines mobilen Lern-Begegnungsraums für Geflüchtete in Auftrag zu geben. Das mobile, moderne und beheizbare Fahrzeug wird mindestens für sechs Personen Platz bieten. Mit seinem Lernangebot wird es in einem ersten Schritt an verschiedenen öffentlichen Plätzen in der Nordwestschweiz zur Verfügung stehen.

Das Angebot umfasst die Vermittlung und die Stärkung der deutschen Sprache sowie die Bekanntmachung mit der hiesigen Kultur. Das Angebot von sprachmobil.ch soll von Freiwilligen geleistet werden. Nach einem Testmonat soll das Fahrzeug ab dem Winter 2018 seinen regelmässigen Betrieb aufnehmen. Bis jetzt hat der Verein sprachmobil.ch CHF 21 000 gesammelt. Noch fehlen rund CHF 10 000, damit das erste Fahrzeug bestellt werden kann. Informationen: www.sprachmobil.ch

WEITERBILDUNG

Geschlechtsbezogene Pädagogik

Die aktuelle Faltbroschüre der Fachstelle für Jungen- und Mädchenpädagogik JUMPPS 2018 informiert umfassend über das aktuelle Weiterbildungsangebot und über Projekte zur geschlechtsbezogenen Pädagogik. Nebst bewährten Angeboten gibt es eine Reihe neuer Kurse im Angebot – für alle Schulstufen. Informationen und Anmeldung: www.jumpps.ch > Weiterbildung > Aktuelle Kurse

AUSSTELLUNG

Chinesische Drucke

Am 16. Februar 2018 hat nach dem chinesischen Mondkalender das neue Jahr begonnen. Die Ausstellung «Reichtum, Glück und langes Leben – Drucke zum chinesischen Neujahr» mit über 90 Drucken lädt dazu ein, die bunten Traditionen zum Neujahr und anderen zyklischen Jahresfesten im vormodernen China mitzuerleben. Sie erläutert die Verwendung der Bilder, entschlüsselt deren Symbolik und erzählt deren aberwitzige Geschichten nach. Historische Fotografien aus dem frühen 20. Jahrhundert zeigen als Ergänzung, wie die Drucke im täglichen Leben in Stadt und Land einen wichtigen Platz einnahmen. Bis heute ist die Verehrung von Schutz- und Glücksgöttern in der chinesischen Welt allgegenwärtig. Faszinierende Fotografien dazu werden ebenfalls

in der Ausstellung zu sehen sein.
Informationen: www.rietberg.ch



Bild: © Museum Rietberg Zürich, Legat
Eduard von der Heydt

LEHRMITTEL

Mit Piraten starten

Das Lehrmittel «Mit Piraten starten» enthält brauchbares Material und viele Ideen für den Schulstart – vom ersten Kontakt mit den zukünftigen Erstklässlerinnen und -klässlern im Kindergarten bis hin zu den ersten sechs Unterrichtswochen im Fach Sprache zum Thema Piraten. Das Lehrmittel begleitet den Unterricht und ergänzt andere gängige Fächer. Das Herzstück des Lehrmittels bildet eine Werkstatt. Die einzelnen Werkstattposten sind grösstenteils selbsterklärend oder mit wenigen Inputs der Lehrperson von allen Kindern lösbar. Weitere Informationen und Kontakt: www.lehrmitteltruhe.ch

AUSSTELLUNG

General Suworow

Die neue Ausstellung im Forum Schweizer Geschichte Schwyz nimmt ein wichtiges Ereignis des 19. Jahrhunderts in den Blick: den russischen Feldzug im Jahr 1799, der durch das schweizerische Hochgebirge führte. Tausende von Soldaten zogen von Italien her über den Gotthard nach Altdorf, über den Chnizgpass ins Muotatal, dann über den Pragelpass Richtung Glarus und Elm und zuletzt über den Panixerpass. Überall fanden Gefechte mit den Franzosen statt. Die Schweiz war zum Kriegsschauplatz der europäischen Gross-

mächte geworden. Mittels Workshops schafft die Ausstellung für Schülerinnen und Schüler einen besonderen Zugang, der am Beispiel des Alpenfeldzugs von General Suworow historisches Lernen und politische Bildung ermöglicht. Die Einführung für Lehrpersonen aller Stufen findet am Mittwoch, 18. April 2018 von 17 bis 18.30 Uhr statt. Weitere Informationen: www.forumschwyz.ch

UNTERRICHTSMATERIAL

Flucht, Migration und Integration

Das Buch «Warum Souraya ihre Heimat verlassen musste» erzählt die Geschichte von Souraya, die als ganz normales Mädchen in Syrien aufwächst, bis ihre Heimat durch den Krieg verwüstet wird. Zusammen mit ihrer Familie beginnt ihre turbulente Flucht. Das Buch thematisiert die Flucht auf kindgerechte und realitätsnahe Weise. Begleitend zum Buch ist neu ein Arbeitsheft verfügbar, das mit Fragen und Übungen das Thema vertieft – optimal, um mit fortgeschrittenen Primarschülerinnen und -schülern spezifische Kompetenzen zu stärken. Wie ein junges Mädchen das Schweizer Asylverfahren und die Integration in eine fremde Gesellschaft erlebt, zeigt der ebenfalls neu erschienene Kurzfilm «Ein aussergewöhnlicher Schultag». Weitere Informationen: www.strickwaerme.ch



Bild: © Strickwaerme

LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER

Bischoff
PAPETERIE-MARKT

TechTools Lehrplan 21
technische Lehrmittel zur Förderung der Informatikkompetenz

Bischoff AG Zentrum Stelz CH-9500 Wil SG www.bischoff-ag.ch info@bischoff-ag.ch

HLV Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag

Lehrmittel und Unterrichtshilfen für lernschwache Kinder
Zyklus 1–3 im integrativen Unterricht

Möslistrasse 10
4232 Feldbrunnen
Tel. 032 623 44 55

www.hlv-lehrmittel.ch

Für Schulen und Lehrkräfte:
Auf Bestellungen für alle Lehrmittel
10 bis 15% Rabatt. Prompte und portofreie Lieferung in der ganzen Schweiz.

Schreiber Kirchgasse
Kirchgasse 7
4600 Olten
Telefon 062 205 00 00
Fax 062 205 00 99
kirchgasse@schreibers.ch
www.schreibers.ch

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR

L+S

Schul- und Büroeinrichtungen
Hauptstrasse 34
CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com
Tel. + 41 71 414 01 10 Fax + 41 71 414 01 25

DESIGN + TECHNICS

TECHNISCHE FACHSCHULE BERN

Tel: 031 337 37 83 | www.polywork.ch | www.tfbern.ch

NOVEX
MÖBELBAU

Schul- und Büroeinrichtungen
Bellevuestrasse 27
6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41
info@novex.ch / www.novex.ch

SPIEL UND SPORT

Bewegung auf dem Pausenplatz

bimbo®
macht spass

HINNEN Spielplatzgeräte AG - 6055 Alpnach Dorf - 041 672 91 11 - bimbo.ch

Magie des Spielens...

- Spiel- und Sportgeräte
- Drehbare Kletterbäume
- Fallschutzplatten
- Parkmobiliar

buerli

Bürli Spiel- und Sportgeräte AG
CH-6212 St. Erhard LU
Telefon 041 925 14 00
www.buerliag.com

SPIEL UND SPORT

GTSM Magglingen AG
Macolin SA

- Spielplatzgeräte & Spielanlagen
- Planung, Installation, Inspektion & Wartung
- Bänke, Abfallbehälter und vieles mehr ...

info@gtsm.ch - Tel. 044 461 11 30 - www.gtsm.ch

IRIS Spielwelten

Pädagogisch wertvolle Spiel- und Lebensräume

Hervorragende Motorikförderung

IRIS-Spielwelten GmbH | Hagstrasse 5 | 6078 Lungern
www.iris-spielwelten.ch | 041 931 03 96 | info@iris-spielwelten.ch

WERKEN/HANDARBEIT/KUNSTSCHAFFEN

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung

FELDER Hammer
NACHMARKT

HM-SPOERRI AG
Weieracherstrasse 9
8184 BACHENBÜLACH

Tel. 044 872 51 00
Fax 044 872 51 21
www.hm-spoerri.ch

OPD OESCHGER

Werkzeuge und Werkraumeinrichtungen, 8302 Kloten
T 044 804 33 55, F 044 804 33 57, schulen@opo.ch **OPD.ch**

Alles für den Kunstunterricht

boesner
KÜNSTLERMATERIAL + EINRAHMUNG + BÜCHER

www.boesner.ch

UNTERRICHTSPROJEKT

Tierethik
im Unterricht

Sind Tiere auf dieselbe Weise moralisch zu berücksichtigen wie Menschen? Die Stiftung für Ethik im Unterricht «Das Tier + Wir» bietet interessierten Schulklassen aller Stufen der deutschsprachigen Schweiz kostenlosen Tierethikunterricht an. In den Lektionen wird der Tierschutz behandelt und die Wahrnehmung von Tieren beleuchtet. Auch werden gemeinsam mit der Schulklasse Lösungen gegen Tierquälerei gesucht. Die Inhalte decken sich mit den Zielen des Lehrplans 21. Mit Lehrpersonen, die sich für den Unterricht interessieren, wird der Inhalt zuerst vorbesprochen, um gemeinsam Schwerpunkte und Tier-schutzthemen festzulegen. Weitere Informationen: www.tierundwir.ch

FÜHRUNGEN

Expeditionen
im Kanton Aargau

Das Museum Aargau hat 19 Touren zu acht Standorten für das Jahr 2018 entwickelt. Die Expeditionen führen in die Welt der Schlösser, der Habsburger und Römer bis hinein in die Industriegeschichte. Die Besucherinnen und Besucher entdecken 888 verborgene Schätze des Kantons. Die Touren zu den historischen Erlebnisorten lassen sich auf eigene Faust entdecken. Auch gibt es szenische Führungen, in denen Schauspielerinnen und Schauspieler in die Rollen von historischen Persönlichkeiten schlüpfen. Auf den Expeditionen erfahren die Besucherinnen und Besucher Wissenswertes und Spannendes aus den letzten 2000 Jahren der Geschichte des Kantons Aargau. Weitere Informationen: www.museumaargau.ch

BILDUNGSPROJEKT

Jede Zelle zählt –
Solarenergie
macht Schule!

Für Jugendliche sind Themen wie Energie, Klima und Nachhaltigkeit oft nicht fassbar und weit weg von ihrem persönlichen Alltag. «Jede Zelle zählt – Solarenergie macht Schule!» (JZZ), das schweizweite Projekt für Sekundarschulen, verbindet ein packendes Bildungsprogramm mit dem Bau einer Solaranlage auf dem Schulhausdach. Gemäss dem Motto «Keine Solaranlage ohne Bildung» helfen die Schülerinnen und Schüler beim Bau der Anlage mit und erleben so, was sie selbst bewirken können. Das Projekt ist für Schulen kostenlos und ermöglicht den Bau einer Solaranlage ohne Investitionen seitens der öffentlichen Hand. Informationen: www.jzz.ch



Foto: © JZZ

WEITERBILDUNGSREISE

Singend
unterwegs

In täglichen Singproben, in wundervollen Umgebungen und eindrucksvollen Innenräumen mit faszinierenden Akustiken entwickeln Teilnehmende der Reisegruppe «Singend unterwegs» ein A-cappella-Repertoire. Je nach Möglichkeiten entstehen spontane kleine Konzerte. Das Singen öffnet zudem den Raum für Begegnungen mit der einheimischen Bevölkerung. Die Reisegruppe selber wird als lebendiger Kulturbeitrag wahrgenommen. Die Reisen von «Singend unterwegs», ein Weiterbildungsangebot der Professur für Musikpädagogik im

Jugendalter an der PH FHNW, führten bisher nach Santiago de Compostela, Berlin, Marokko, St. Petersburg und an weitere Orte. Weitere Informationen: www.schulfachmusik.ch/singendunterwegs

ERZÄHNLNACHT

In allen Farben

Am Freitag, 9. November 2018 findet die Schweizer Erzähl-nacht unter dem Motto «In allen Farben – Multicolore! – Di tutti i colori – Da tut las colours» statt. Auch in diesem Jahr bietet das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM einen Kurs für Veranstalterinnen und Veranstalter. Dieser findet am 5. und 7. Juni 2018 statt. Die Teilnehmenden erhalten dabei Hinweise und Tipps zur Gestaltung einer Erzähl-nacht. 2017 wurden 638 Veranstaltungen dazu organisiert. Die Erzähl-nacht ist ein Leseförderungsprojekt des SIKJM in Kooperation mit Bibliomedia Schweiz und UNICEF Schweiz. Weitere Informationen: www.sikjm.ch

AUSSTELLUNG

Giacometti und
Bacon

Mit Alberto Giacometti (1901–1966) und Francis Bacon (1909–1992) präsentiert die Fondation Beyeler vom 29. April bis 2. September 2018 zwei herausragende Protagonisten der klassischen Moderne. Es sind Freunde und Rivalen gleichermaßen, deren Vision die Kunst seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stark beeinflusst hat. Wie zwei Leuchttürme, die sich Lichtsignale zusenden, nahmen sich Giacometti und Bacon wahr. Zum ersten Mal überhaupt widmet sich eine Museumsausstellung diesen beiden Künstlerpersönlichkeiten gemeinsam und beleuchtet ihre Beziehung zueinander. Weitere Informationen: www.fondationbeyeler.ch

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

Viel erreicht und doch noch viel zu tun

Zum Schluss fühlt BILDUNG SCHWEIZ einer spannenden Persönlichkeit auf den Zahn. Diesmal gehen drei Fragen an Daniel Lampart, Sekretariatsleiter und Chefökonom des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes SGB.

BILDUNG SCHWEIZ: Sie arbeiten seit zwölf Jahren für den Schweizerischen Gewerkschaftsbund SGB, seit 2011 als Sekretariatsleiter. Was sind für Sie die grössten Errungenschaften des SGB?

DANIEL LAMPART: Der SGB hat seit seiner Gründung im Jahr 1880 entscheidend dazu beigetragen, dass sich die Lage der Berufstätigen im Land verbessert hat. Die Vollzeit-Wochenarbeitszeit ist von über 60 Stunden auf gegen 40 Stunden gesunken. Die Löhne sind gestiegen. Dank den flankierenden Massnahmen gibt es über 40 000 Lohnkontrollen jährlich. Und die Schweiz hat heute leistungsfähige Sozialversicherungen wie die AHV oder die Arbeitslosenversicherung. Doch es gibt nach wie vor viel zu tun. Die Frauen haben für die gleiche Arbeit im Mittel weniger Lohn. Die Renten der Pensionskassen sinken. Die Arbeitsbelastung ist hoch. Dazu kommt, dass wir unsere Errungenschaften permanent verteidigen müssen. Beispielsweise wollen die Arbeitgeber die Arbeitszeiten verlängern. In Ländern ohne starke Gewerkschaften wie den USA geht es vielen Haushalten mit tiefen und mittleren Einkommen schlechter. Die Löhne sind unter Druck. Die Arbeitsbedingungen haben sich in vielen Fällen verschlechtert.

Wie sehen Sie die Rolle der Lehrpersonen innerhalb von Gewerkschaften?

Die Lehrpersonen sind aktiv und relativ gut organisiert. Das ist positiv. Der Druck im Beruf ist aber gestiegen. Nicht zuletzt aufgrund der Sparmassnahmen bei der öffentlichen Hand. Positiv ist sicher, dass wir Gewerkschaften zusammen das Referendum gegen die Unternehmenssteuerreform III klar gewonnen haben. Damit haben wir Schlimmeres verhindert. Doch



Daniel Lampart. Foto: SGB

mit dem Nachfolgeprojekt, der «Steuervorlage 17», plant Bundesrat Maurer beispielsweise erneut umfangreiche Steuerensenkungen für renditestarke, grosse Unternehmen. Um die Trendwende in der Schweiz für eine sinnvollere Finanz- und Steuerpolitik und ein weiterhin leistungsfähiges Bildungswesen zu schaffen, braucht es eine enge Zusammenarbeit der verschiedenen gewerkschaftlichen Kräfte.

Interessant ist, dass im Kanton Aargau mit «Arbeit.Aargau» erstmals ein grosser Dachverband entstanden ist, in dem fast alle Arbeitnehmerorganisationen zusammenspannen – so auch der Aargauische Lehrerinnen- und Lehrerverband alv.

Seit 22 Jahren steht die Lohnungleichheit in der Bundesverfassung, aber noch immer besteht ein deutlicher Lohnunterschied zwischen Mann und Frau. Was muss geschehen, damit die Lohnungleichheit endlich erreicht wird?

Die Schweizer Bevölkerung hat entschieden, dass Frauen und Männer für die gleiche Arbeit gleich viel verdienen sollen. So steht es in der Bundesverfassung. Doch gewisse ältere Männer im Ständerat wollen momentan keine Massnahmen gegen die Lohnunterschiede ergreifen. Das ist eine klare Missachtung des Volksauftrags. Positiv ist, dass die Gewerkschaften das Thema der Lohnunterschiede auf die politische Agenda gesetzt haben. Nun müssen wir Druck ausüben, damit sich das Parlament endlich bewegt und Massnahmen beschliesst. Hier sind die gewerkschaftlichen Organisationen gefragt. Aber auch einzelne Personen können etwas tun, indem sie den Parlamentariern schreiben und an den gewerkschaftlichen Aktionen teilnehmen. Wichtig ist auch, dass sie am Arbeitsplatz über den Lohn reden und allfällige Missstände aufdecken. ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Schritt für Schritt zur Tagesschule

Immer mehr Schulen bieten Tagesstrukturen an. Doch was sind die Voraussetzungen, um eine Tagesschule aufzubauen? Welche Unterstützung ist notwendig und wie geht man vor? BILDUNG SCHWEIZ fragt nach.

Gleicher Lohn bei gleicher Ausbildung

Es brodelt bei den Kindergartenlehrpersonen. Obschon die Ausbildung mittlerweile dieselbe ist wie bei den Primarlehrpersonen, werden sie in Sachen Lohn und Anstellungsbedingungen ungleich behandelt. Was läuft falsch?

Gewalt gegen Lehrpersonen?

Vor knapp sechs Monaten hat in Dietikon (ZH) eine Mutter eine Lehrerin attackiert. Einzelfall oder Alltag? Und was tun, wenn Eltern oder Kinder ausrasten?

Die nächste Ausgabe erscheint am 1. Mai.



GEDRUCKT IN DER SCHWEIZ.
IMPRIMÉ EN SUISSE.
STAMPÀ EN SVIZZRA.



Entdecken Sie die vielfältige Themenauswahl:

- Hühner, Hähne und Küken
- Gemüseland Schweiz
- Milchland Schweiz
- Käseland Schweiz
- Getreideland Schweiz
- Wunderknolle Kartoffel
- Bienenland Schweiz
- Energie vom Bauernhof
- Obstland Schweiz
- Beerenland Schweiz
- Ferkel und Schweine
- Schweizer Wald
- Schweizer Zucker
- Pferdland Schweiz
- Biodiversität
- Schweizer Pilze
- Ziegenland Schweiz
- Schafland Schweiz

Was war zuerst: Huhn oder Ei?

Schulposter im Cartoon-Stil mit Arbeitsblättern



Der Nahrungsmittelproduktion auf der Spur mit den LID-Schulpostern im Cartoon-Stil gezeichnet vom bekannten Cartoonisten Jürg Kühni.

Wandschmuck und Infoquelle zugleich

Auf der Vorderseite werden anhand eines typischen Schweizer Landwirtschaftsbetriebes umgeben von einer gepflegten, produktiven Kulturlandschaft die Produktionsschritte unserer Nahrung aufgezeigt. Die Poster sind in ihrem unverwechselbaren und humorvollen Stil Wandschmuck und Infoquelle zugleich.

Auf der Rückseite bietet jedes Poster Hintergrundinformationen zum jeweiligen Thema, sowie Rätsel und Arbeitsblätter für den Einsatz an der Mittelstufe.

Die Arbeitsblätter der Poster, sowie die Lösungen finden Sie im Internet als PDF: www.lid.ch/schulen

Beziehen Sie die Poster, weitere Broschüren zu Landwirtschaftsthemen, sowie das landwirtschaftliche Lehrmittelverzeichnis kostenlos beim

Landwirtschaftlichen Informationsdienst LID, Weststrasse 10, 3000 Bern 6
Tel. 031 359 59 77, info@lid.ch, www.lid.ch

agriscuola.ch

Unterricht zu Landwirtschaft und Ernährung

Für spriessende Unterrichtsideen:

Weitere Informationen und Unterrichtsmaterialien zur Gestaltung spannender und lehrreicher Unterrichtseinheiten rund um Landwirtschaft und Ernährung finden Sie auf der Internetplattform www.agriscuola.ch, oder im gedruckten landwirtschaftlichen Lehrmittelverzeichnis **Lernort Bauernhof**.

